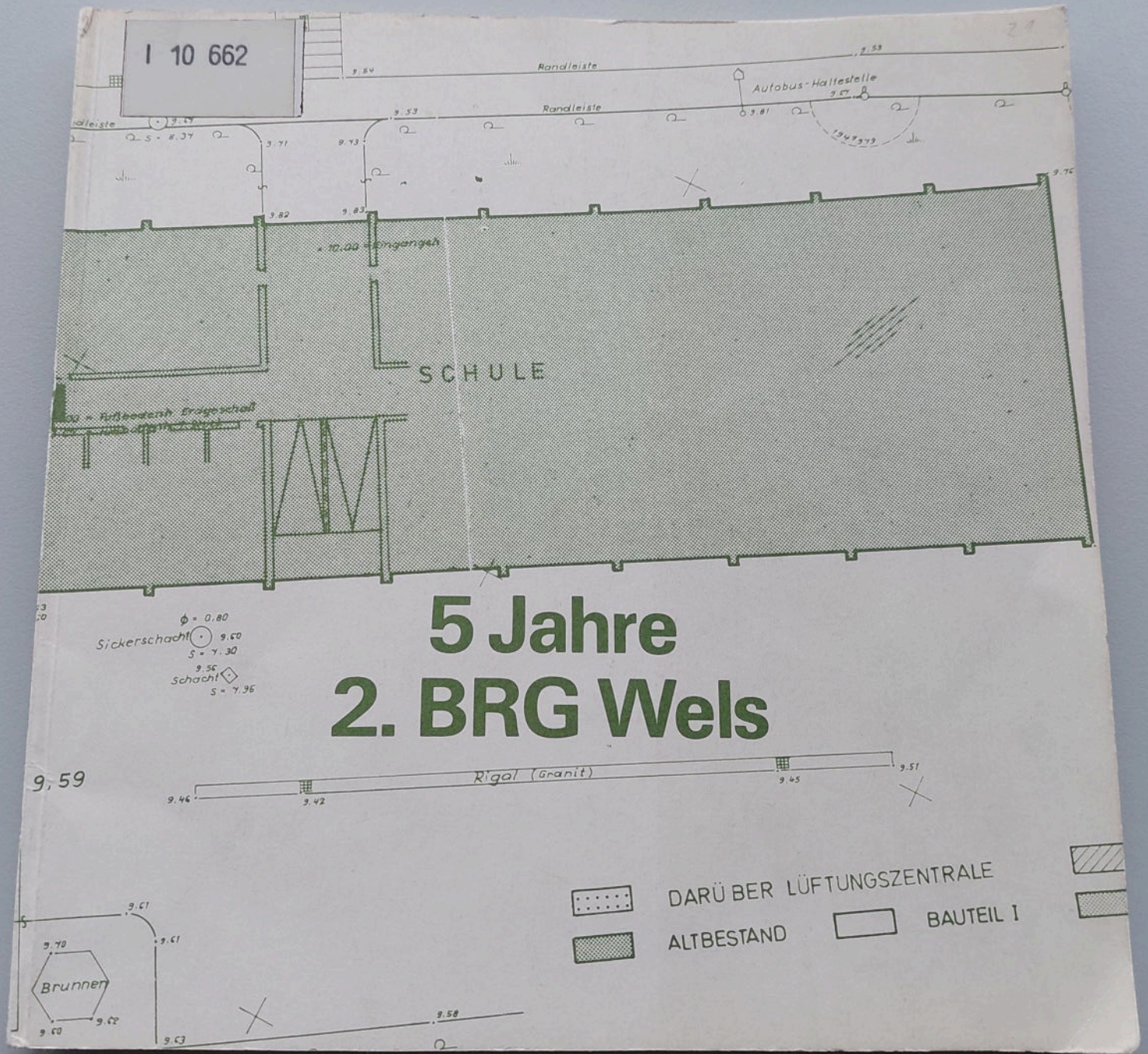


5 Jahre
2. BRG Wels

5 Jahre
2. BRG Wels

OÖLB LINZ
+XO33599401

10662

STUDIEN-BIBLIOTHEK LINZ

83 : 3740

Für den Inhalt verantwortlich: Dipl.-Graphiker Peter Kanhäuser, Dr. Erwin Rauscher
Druck: OÖ. Landesverlag Wels, Boschstraße 29

Geleitwort z
de

Als vor 5 Jahren unsere Schule gegrün
war dies nicht nur ein Anfang, es war a
sche Konsequenz einer Entwicklung,
den sechziger Jahren begonnen hatt
men zu setzen, deren Sinn eine verb
sundheitserziehung und deren Ziel ein
Jugend sein sollte.
Daß nach langen Vorarbeiten in W
1970/71 ein Schulversuch im Sinne
legungen, d. h. mit vermehrtem Angeb
cher Ausbildung, gestartet werden k
sonders dem damaligen Fachinspekt
übungen, HR Kurt Wieden, zu dank
hat er die Idee eines Gymnasiums m
sportlichen Akzenten verfolgt, entsc
an der Verwirklichung dieser Idee
mitverantwortend war er an den
nungen beteiligt.
Es kann nicht Aufgabe sein, die S
aufzuzählen, die sich bei der Realisi
ten, es möge die Feststellung ge
Wieden diese Schwierigkeiten b
zwar so bewältigte, daß aus dem in
gebauten Schulversuch mit
1977/78 eine selbständige Schule
Ich halte es für wichtig, an dieser S
zuweisen, daß die Gründung de
nicht nur die Verselbständigung
gymnasiums" bedeutete, sonder
dung eines „Naturwissenschaftlic
siums" beinhaltete. Bei unzureich
Leistungsfähigkeit war damit die

Geleitwort zum 5jährigen Bestehen des 2. BRG Wels

Als vor 5 Jahren unsere Schule gegründet wurde, war dies nicht nur ein Anfang, es war auch die logische Konsequenz einer Entwicklung, die schon in den sechziger Jahren begonnen hatte: Maßnahmen zu setzen, deren Sinn eine verbesserte Gesundheitserziehung und deren Ziel eine gesündere Jugend sein sollte.

Daß nach langen Vorarbeiten in Wels im Jahre 1970/71 ein Schulversuch im Sinne obiger Überlegungen, d. h. mit vermehrtem Angebot an sportlicher Ausbildung, gestartet werden konnte, ist besonders dem damaligen Fachinspektor für Leibesübungen, HR Kurt Wieden, zu danken. Beharrlich hat er die Idee eines Gymnasiums mit verstärkten sportlichen Akzenten verfolgt, entscheidend hat er an der Verwirklichung dieser Idee mitgearbeitet, mitverantwortend war er an den konkreten Planungen beteiligt.

Es kann nicht Aufgabe sein, die Schwierigkeiten aufzuzählen, die sich bei der Realisierung auftürmten, es möge die Feststellung genügen, daß HR Wieden diese Schwierigkeiten bewältigte, und zwar so bewältigte, daß aus dem im BRG Wels eingebauten Schulversuch mit dem Schuljahr 1977/78 eine selbständige Schule werden konnte.

Ich halte es für wichtig, an dieser Stelle darauf hinzuweisen, daß die Gründung des 2. BRG Wels nicht nur die Verselbständigung des „Sportrealgymnasiums" bedeutete, sondern auch die Gründung eines „Naturwissenschaftlichen Realgymnasiums" beinhaltete. Bei unzureichender sportlicher Leistungsfähigkeit war damit die Möglichkeit gegeben, den Schultyp wechseln zu können, ohne die Schule wechseln zu müssen.

Es muß hier aber auch gesagt werden, daß man im Jahre 1977 noch keineswegs für eine Trennung vom nunmehrigen 1. BRG gerüstet war. Provisorien und Improvisation waren das einzig Beständige. Die vielen Unzulänglichkeiten verlangten von allen Beteiligten ein hohes Maß an Idealismus, und sie machten auch die Leitung der Schule zu einer überaus schweren Aufgabe. Über ein Jahr lang war Herr OStR. Prof. Alfred Panhofer damit betraut. Wenn man weiß, daß OStR. Panhfer von einer damals neuen und modern und großzügig eingerichteten Schule in eine Schule übersiedelte, die ein einziges Provisorium war, dann kann man seine Entscheidung nur bewundern. Denn mit dieser Entscheidung wußte er auch: nun sind Sorgen und Schwierigkeiten, Kritik und zermürbende, oft unbedankte Arbeit ständige Begleiter. Daß seine Arbeit nachträglich Anerkennung durch die Ernennung zum Direktor erhielt, mag OStR. Direktor Panhofer sichtbarer Beweis dafür sein, daß man sehr wohl weiß, welche Leistung in dieser ersten Aufbauphase erbracht wurde.

Wenn vorhin von Provisorien und Improvisation die Rede war, dann war in erster Linie die paradoxe, ja geradezu groteske Tatsache gemeint, daß bei der Gründung des „Sportrealgymnasiums" dieses keine Turnhalle und keinen Turnplatz besaß. Wenn wir heute eine eigene Turnhalle besitzen, wenn spürbare Erleichterungen im Schulbetrieb Wirklichkeit geworden sind, so darf ein Name nicht ver-

Rauscher

gessen werden: HR Konrad Albertha. Noch wenige Tage vor seinem Tod hat er – mit dem mich nicht nur die dienstliche Tätigkeit verbunden hat – davon gesprochen, welche Möglichkeiten für den weiteren Ausbau der Schule bestünden. Und wenn HR Albertha mir gesagt hat, daß es ihm gelungen ist, eine bereits ausgesprochene Ablehnung des Turnhallenbaues wieder aufzuheben, dann wird niemand, der seine bescheidene, sich nie in den Vordergrund drängende Art gekannt hat, an der Wahrheit seiner Worte zweifeln.

Es ist meine feste Überzeugung, daß durch den Bau der Turnhalle eine äußerst kritische, vielleicht sogar das Weiterbestehen der Selbständigkeit gefährdende Entwicklung verhindert worden ist. So sage ich von hier aus Herrn HR Albertha, weil durch die neue Turnhalle die Voraussetzung zu weiterer positiver schulischer Arbeit gelegt worden ist, nochmals ein „Dankeschön".

Meine Gedanken und Überlegungen wären aber nicht vollständig, wenn ich dem „Dankeschön" allen denen, die am Zustandekommen dieses Baues Anteil haben, nicht ein „Bitteschön" anschließen würde, auch in Zukunft die Arbeit an der Schule durch einen weiteren Ausbau zu unterstützen. Es wäre schön, könnte ich in der Festschrift anläßlich des zehnjährigen Bestehens der Schule schreiben: Danke für den Hartplatz, danke für die Funktionsräume, danke für den Sportbus, danke für...

Dr. Herbert Luger

Direktor Dr. Herbert Luger

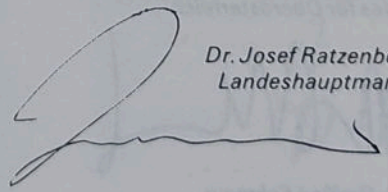
Vor fünf Jahren wurde
desregierung nach ve
bildenden und berufsb
In Wels wurde erstm
sportlicher Sonderfor
Mit dem in Kürze fe
entsprechende Vora
die sicherlich dazu b
sportlich talentierten
Gerade in unserer Z
schädigungen ausge
Kreis von sportlich b
tuellen Befähigung
sportlichen Aktivitä
Im Sinne der positi
anwachsenden Ju
allen Lehrkräften u

Vor fünf Jahren wurde eine langjährige Forderung des Sportreferates der oö. Landesregierung nach verstärktem Sportunterricht in Neigungsgruppen an allgemeinbildenden und berufsbildenden mittleren und höheren Schulen in die Tat umgesetzt. In Wels wurde erstmals in unserem Bundesland ein Bundesrealgymnasium mit sportlicher Sonderform errichtet.

Mit dem in Kürze fertiggestellten Neubau der Turnhalle wird nunmehr auch eine entsprechende Voraussetzung für einen optimalen Sportunterricht geschaffen, die sicherlich dazu beitragen wird, das vorhandene Engagement und Interesse von sportlich talentierten Schülern zu vertiefen und weiter auszubilden.

Gerade in unserer Zeit, in der der Mensch Zivilisationskrankheiten und Umweltschädigungen ausgesetzt ist, wird es von besonderer Bedeutung sein, einen großen Kreis von sportlich begabten Jugendlichen heranzubilden, die auch von der intellektuellen Befähigung heraus in der Lage sind, ihre ursprüngliche Begeisterung zur sportlichen Aktivität mitzuteilen und eindringlich zu vertreten.

Im Sinne der positiven Auswirkung auf die Lebensfreude und Gesundheit der heranwachsenden Jugend wünsche ich als Landeshauptmann von Oberösterreich allen Lehrkräften und Schülern viel Freude mit der neuen Sportanlage.



Dr. Josef Ratzenböck
Landeshauptmann

Der 5jährige Bestand des 2. BRG Wels ist ein sichtbarer Beweis dafür, daß in Oberösterreich auch im Bereich des weiterführenden höheren Schulwesens Bildungspolitik auf überschaubare Größen von Anstalten achtet.

Wenn nunmehr eine zusätzliche und gerade für diese Anstalt dringend notwendige pädagogische Einrichtung in Form der Fertigstellung der neuen Turnhalle zur Verfügung steht, dann wird damit im besonderen der sportlich interessierten Jugend eine neue Möglichkeit eröffnet.

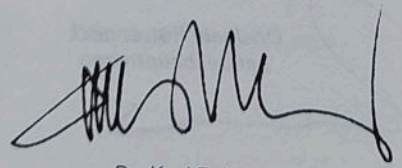
Wenn früher die Sportklassen in gemeinsamer Führung mit dem 1. Bundesrealgymnasium Wels betreut wurden, so hat sich die Abtrennung im besonderen der sportlichen Schwerpunktbildung bestens bewährt.

Freilich ist dabei darauf zu achten, daß über die Pflege besonderer leibeserzieherischer Aufgaben hinaus die Bildungsabsichten einer allgemeinbildenden höheren Schule nicht zu kurz kommen.

Dies ist aber im 2. BRG Wels in keiner Weise zu fürchten, es wird im Gegenteil in dieser Anstalt die Allgemeinbildung hervorragend vermittelt und der vermehrten Ausübung im schulsportlichen Bereich darüber hinaus bestes Augenmerk gewidmet.

Allen Beteiligten, die bewirkt haben, daß in den wenigen Jahren des eigenständigen Bestehens dieser Anstalt die Schule sich einen solchen Ruf erworben hat, sei aufs herzlichste gedankt, allen Schülern und Lehrern der Anstalt gelten beste Wünsche für die Zukunft.

Der Amtsführende Präsident des
Landesschulrates für Oberösterreich:

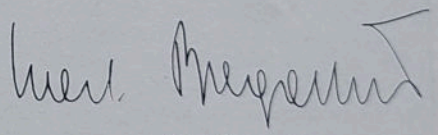


Dr. Karl Eckmayr

Fünf Jahre sind bereits wieder vergangen, seit das 2. Bundesrealgymnasium Wels seine Pforten für bildungswillige und sportbegeisterte junge Menschen geöffnet hat. Schon damals vor fünf Jahren hat sich gezeigt, daß diese spezielle Form der Ausbildung — allgemeinbildende höhere Schule mit einem Klassenzug Ausrichtung auf Sport — bundesweit stark frequentiert wird.

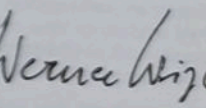
Die Stadt Wels, die sich gerade auf dem Sektor Schulwesen aufgrund des wirklich umfassenden Bildungsangebotes in Österreich einen sehr guten Namen als Schulstadt geschaffen hat, hat es immer begrüßt, daß eine allgemeinbildende höhere Schule dieses Typs in Wels eingerichtet wurde. Daß man mit der Installierung dieser Schule den richtigen Weg beschritten und einen echten Bedarf befriedigt hat, zeigen ganz deutlich die Abgangszahlen und das überaus positive Echo aus breitesten Kreisen der Bevölkerung.

Ich möchte daher als Bürgermeister der Stadt Wels dem 2. Bundesrealgymnasium Wels zu seinem fünfjährigen Bestehen, das gleichzeitig mit der Fertigstellung einer neuen Turnhalle gekrönt wird, im Namen der Gemeindevertretung und aller Welserinnen und Welser herzlich gratulieren und dem Wunsche Ausdruck verleihen, daß weiterhin so gute Arbeit im Sinne unserer Jugend geleistet werden möge wie bisher.



Karl Bregartner
Bürgermeister

Als einer der (ein wenig) Mitbeteiligten d
das 2. Bundesrealgymnasium Wels als se
ge Schule gegründet wurde, erinnere
noch an den nicht ganz leichten Weg, de
reichen dieses Zieles eingeschlagen wer
te. Umso mehr freue ich mich mit den Sc
tern und Kollegen der Anstalt über die V
des 5. Schuljahres – noch mehr aber da
diese „Geburtstagsfeier" mit der Fertigs
neuen Turnhalle verbunden ist (übrigens
ten „Spätgeburt"). Damit ist wohl die
Voraussetzung dafür gegeben, daß uns
das ja auch Klassen mit sportlicher S
führt und dadurch eine zusätzliche Auf
füllen hat, auch weiterhin und unte
räumlichen Bedingungen den nicht i
leichten Auftrag erfüllen kann, den die
sche Schule heute zu bewältigen hat
wünsche ich alles Gute!



Landtagsabgeor
Prof. Werner Wig
Vizebürgerme

sind bereits wieder vergangen, seit das
realgymnasium Wels seine Pforten für
llige und sportbegeisterte junge Men-
fnet hat. Schon damals vor fünf Jahren
reigt, daß diese spezielle Form der Aus-
allgemeinbildende höhere Schule mit
senzug Ausrichtung auf Sport — bun-
k frequentiert wird.
Wels, die sich gerade auf dem Sektor
aufgrund des wirklich umfassenden
ebotes in Österreich einen sehr guten
chulstadt geschaffen hat, hat es im-
daß eine allgemeinbildende höhere
s Typs in Wels eingerichtet wurde.
der Installierung dieser Schule den
beschritten und einen echten Bedarf
zeigen ganz deutlich die Abgangs-
s überaus positive Echo aus breite-
er Bevölkerung.
aher als Bürgermeister der Stadt
Bundesrealgymnasium Wels zu sei-
en Bestehen, das gleichzeitig mit
ng einer neuen Turnhalle gekrönt
der Gemeindevertretung und aller
d Welser herzlich gratulieren und
Ausdruck verleihen, daß weiterhin
m Sinne unserer Jugend geleistet
e bisher.

Karl Bregartner
Bürgermeister

Als einer der (ein wenig) Mitbeteiligten daran, daß das 2. Bundesrealgymnasium Wels als selbständige Schule gegründet wurde, erinnere ich mich noch an den nicht ganz leichten Weg, der zum Erreichen dieses Zieles eingeschlagen werden mußte. Umso mehr freue ich mich mit den Schülern, Eltern und Kollegen der Anstalt über die Vollendung des 5. Schuljahres — noch mehr aber darüber, daß diese „Geburtstagsfeier" mit der Fertigstellung der neuen Turnhalle verbunden ist (übrigens einer echten „Spätgeburt"). Damit ist wohl die wichtigste Voraussetzung dafür gegeben, daß unser 2. BRG, das ja auch Klassen mit sportlicher Sonderform führt und dadurch eine zusätzliche Aufgabe zu erfüllen hat, auch weiterhin und unter besseren räumlichen Bedingungen den nicht immer ganz leichten Auftrag erfüllen kann, den die österreichische Schule heute zu bewältigen hat. Und dafür wünsche ich alles Gute!

Landtagsabgeordneter
Prof. Werner Wigelbeyer
Vizebürgermeister

Eine den Begabungen angepaßte Ausbildung ist der größte Schatz, den man in der Jugend für das ganze Leben erhält; Geld und Güter sind vergänglich, Wissen besteht.
Es war daher auch ein jahrzehntelanges Anliegen des Elternvereines, für die Jugend aus Wels und aus den Umlandgemeinden eine 3. allgemeinbildende höhere Schule zu bekommen. Die Freude über die Errichtung des 2. BRG in der Wallerer Straße im Jahre 1977 war daher groß. Es gab viele Schwierigkeiten — angefangen vom Aufbau des Lehrkörpers, von der Bereitstellung der Unterrichtsräume bis zur Errichtung der Turnhalle — zu überwinden.
Der kombinierte Schultyp eines naturwissenschaftlichen Realgymnasiums und eines naturwissenschaftlichen Realgymnasiums mit sportlicher Sonderform hat sich bewährt. Das beweisen die rasch steigenden Schülerzahlen und die Zufriedenheit von Schülern und Eltern mit dem Schulbetrieb und den Lernzielen.
Der Elternverein sagt dem ersten Leiter der Schule, Herrn OStR. Prof. Alfred Panhofer, dem nunmehrigen Direktor Prof. Mag. Dr. Herbert Luger, den Damen und Herren Professoren und allen weiteren Mitarbeitern im 2. BRG herzlichen Dank für die erfolgreiche Aufbauarbeit sowie für das verständnisvolle Zusammenwirken mit Schülern und Eltern.
Der Elternverein beglückwünscht die Direktion, die Professorenschaft und alle Mitarbeiter des 2. BRG zum gelungenen Aufbau der Schule und wünscht weiterhin viel Erfolg zur Freude und zum Nutzen unserer studierenden Jugend.

Univ.-Doz. Dr. Neuhofer
(Obmann des Elternvereines)

5 Jahre Bundesrealgymnasium Wels mit sportlichem Schwerpunkt

„Sportlich" oder „sportiv" zu sein gehört heute zum Wunschbild vom modernen Menschen, angefangen vom Politiker über Lehrer bis zu unserer Jugend. Eine Schule mit sportlichem Schwerpunkt ist daher sicher „in", um in der Sprechweise der heutigen Zeit zu bleiben. So ist es auch, aber Gott sei Dank handelt es sich um eine Schule, die primär ein Realgymnasium ist. Das bedeutet, daß die Beschäftigung mit Sport zwar den Schwerpunkt der Schule ausmacht, der aber nur den Akzent setzt auf das Bildungsideal einer allgemeinbildenden Schule. Aus der Bezeichnung Realgymnasium ist schon zu ersehen, daß in dieser Schule Sport im Sinne der Antike verstanden wird. Körperbeherrschung als Komponente eines allseits gebildeten Menschen!

Es wird also in der Schule nicht einfach auf Höchstleistung trainiert, sondern im Fach Sportkunde werden alle Bewegungsabläufe analysiert, wobei Biologie und Physik eine große Rolle spielen. Natürlich kommt dabei die Psychologie nicht zu kurz, denn der Sportler verfügt nicht nur über einen Körper, mit dem er etwas leisten soll, sondern und vor allem auch über eine Seele. Fast möchte man an das Wort Schillers denken: „Es ist der Geist, der sich den Körper baut." Daß Mathematik und Sprachen im Fächerkanon der Schule den ihnen gebührenden Platz einnehmen, bedarf wohl keiner besonderen Erwähnung.
Die Schule will also keine „Gladiatoren" des modernen Sportgeschehens heranbilden, sondern junge Menschen, die über die entsprechende körperliche Eignung verfügen, so heranbilden, daß sie mit Freude und im richtigen, gesunden Sinn Sport, und zwar auch Hochleistungssport, betreiben können.

Hofrat Dr. Walter Dorninger

Ge

Die Entscheidung über die Au
hungsziele ist in der Regel ein
Aufgabe, die letztlich von politis
sellschaft) getroffen wird und
Lehrplänen konkret niederschlä

„Das Realgymnasium unte
rücksichtigung der sportlich
geeignete Schüler zu beso
motorischer Fähigkeiten, Fe
haltensweisen und vertieft
wesentlichen geistigen Gru
erziehung und der Phänome

Haben sich diese von der Ges
gemeinen Bildungszielen aus
lungen in Wels realisiert?
Zwei Eindrücke aus einem B
inspektors mögen dies verdeu
Besuchstag des Fachinspekto
I Ma Höhere technische Bun
Minitrampolin, Salto vorwä
durch besonders gute Beweg
Gefragt, welche Schule er
wortet er: „Sport-RG Wels."
1a Bundesgymnasium Gmu
belehrer auf die Frage, was ih
führt habe: „Meine Ausbild
gymnasium Wels mit ver
richt hat meine Neigung, Sp
chen, positiv verstärkt, ich
dieser Schule mit sportliche
richten."

ısium Wels
erpunkt

n, die über die entsprechende kör-
g verfügen, so heranbilden, daß sie
im richtigen, gesunden Sinn Sport,
Hochleistungssport, betreiben kön-

Hofrat Dr. Walter Dorninger

Gesellschaft und Sport

Die Entscheidung über die Auswahl der Erziehungsziele ist in der Regel eine kulturpolitische Aufgabe, die letztlich von politischen Gremien (Gesellschaft) getroffen wird und sich dann in den Lehrplänen konkret niederschlägt.

„Das Realgymnasium unter besonderer Berücksichtigung der sportlichen Ausbildung führt geeignete Schüler zu besonderer Ausprägung motorischer Fähigkeiten, Fertigkeiten und Verhaltensweisen und vertieftem Verständnis der wesentlichen geistigen Grundlagen der Leibeserziehung und der Phänomene des Sports.

Haben sich diese von der Gesellschaft in den allgemeinen Bildungszielen ausgedrückten Vorstellungen in Wels realisiert?
Zwei Eindrücke aus einem Besuchstag des Fachinspektors mögen dies verdeutlichen.
Besuchstag des Fachinspektors *am 11. März 1982*
I Ma Höhere technische Bundeslehranstalt Wels: Minitrampolin, Salto vorwärts. Ein Schüler fällt durch besonders gute Bewegungsausführung auf. Gefragt, welche Schule er vorher besuchte, antwortet er: „Sport-RG Wels."
1a Bundesgymnasium Gmunden: Der junge Probelehrer auf die Frage, was ihn zu diesem Beruf geführt habe: „Meine Ausbildung am Bundesrealgymnasium Wels mit vermehrtem Sportunterricht hat meine Neigung, Sport zum Beruf zu machen, positiv verstärkt, ich möchte auch gerne an dieser Schule mit sportlichem Schwerpunkt unterrichten."

Durch vermehrten Unterricht in Leibesübungen hat das 2. Bundesrealgymnasium Wels die Möglichkeit, dem jungen Menschen Sport so nahe zu bringen, daß er ihn zu einer Lebensgewohnheit macht und damit zu seinem psycho-physischen Wohlbefinden einen wesentlichen Beitrag leistet. Darüber hinaus motiviert diese Sonderform ihre Absolventen, Sport zum Beruf zu machen bzw. in ihrer Umwelt — in der Gesellschaft — als Vermittler des Sports tätig zu sein.

Aufbauend auf das hohe sportmotorische Leistungsniveau ihrer Schülerinnen und Schüler, hat das 2. Bundesrealgymnasium Wels erfolgreich an sportlichen Wettkämpfen in verschiedenen Disziplinen teilgenommen.
Nicht zuständig ist diese Ausbildungsform für den Spitzensport. Ziel des Realgymnasiums unter besonderer Berücksichtigung der sportlichen Ausbildung ist ein sportlich vielseitig ausgebildeter Maturant mit sportspezifischen Erfahrungen, Einsichten und Kenntnissen. Das in der Oberstufe geführte Fach Sportkunde soll das Phänomen Sport in eine umfassende Allgemeinbildung integrieren.
Engagierte Lehrer mit besonderer Qualifikation unterrichten mit beachtlichem Engagement seit Beginn des Schuljahres 1977/78 am 2. Bundesrealgymnasium Wels (mit Sonderform gemäß § 37 Schulorganisationsnovelle), aufbauend auf den

[1] Bundesgesetzblatt: Verordnung des BMfUK vom 20. 7. 1976, Lehrplan — Allgemeines Bildungsziel.

gelungenen Schulversuch „Sportklassen" am 1. Bundesrealgymnasium Wels, Brucknerstraße.
Gerade rechtzeitig, zum fünfjährigen Bestehen, wird der „sehnlichste" Wunsch von Lehrkörper und Direktion des 2. BRG Wels — die Fertigstellung der eigenen Turnhalle — in Erfüllung gehen. Nach den Bedürfnissen dieser Schule entsprechend eingerichtet, möge die neue Halle den begeisterten Sportschülern eine Stätte des sportlichen Trainings und der Begegnung im partnerschaftlichen Handeln sein.
Fünf Jahre 2. Bundesrealgymnasium Wels, Wallerer Straße, sind ein Anlaß zu solchem Überdenken!
Herzlichen Glückwunsch zu den bisherigen Leistungen — viel Erfolg für die Zukunft.

Mag. Erich Manninger
Fachinspektor für Leibeserziehung

10 Jahr

Der Schulversuch mit leibeserziehlic
sportlichem Schwerpunkt

Die zeitbedingte Verschlechterung
heitszustandes unserer Schuljuge
Schulärzte, Sportärzte, Militärärzte
teten, veranlaßte in den sechziger J
antwortlichen für den schulische
schulischen Sport, Präventivmaßna
einer verbesserten Bewegungs-,
Freizeiterziehung zu ergreifen. Au
tion entwickelten sich:

a) Methodische Maßnahmen zur
nutzung jeder einzelnen Turnst
und Verein.
b) Einführung von zusätzlichen Ne
nach freier Wahl in allen Schulty
c) Schulversuche mit vermehrte
sportlicher Ausbildung. Tägliche
Volks-, Haupt- und höheren Sc
che Neigungsgruppen mit konk
Leistungszielen, zielführend bis
ra, Prüfungsfach Sportbiologie
de, Integration von Gesundhei
Sporterziehung in die Gesamter

Mit Beginn des Schuljahres 197
weit. Wels wurde zum Schwerp
solcher Versuche, tägliche Turns
schulen, Neigungsgruppen und
Hauptschulen, Sportklassen de
BRG Brucknerstraße.
Zunächst waren Zielvorstellunge
Arbeitspläne, Lerninhalte auszua

10 Jahre Sportklassen in Wels

Der Schulversuch mit leibeserziehlich-sportlichem Schwerpunkt

Die zeitbedingte Verschlechterung des Gesundheitszustandes unserer Schuljugend, über die Schulärzte, Sportärzte, Militärärzte laufend berichteten, veranlaßte in den sechziger Jahren alle Verantwortlichen für den schulischen und außerschulischen Sport, Präventivmaßnahmen im Sinne einer verbesserten Bewegungs-, Leistungs- und Freizeiterziehung zu ergreifen. Aus dieser Situation entwickelten sich:

a) Methodische Maßnahmen zur optimalen Ausnutzung jeder einzelnen Turnstunde in Schule und Verein.

b) Einführung von zusätzlichen Neigungsgruppen nach freier Wahl in allen Schultypen.

c) Schulversuche mit vermehrtem Angebot an sportlicher Ausbildung. Tägliche Turnstunde an Volks-, Haupt- und höheren Schulen, verbindliche Neigungsgruppen mit konkreten Lern- und Leistungszielen, zielführend bis zur Sportmatura, Prüfungsfach Sportbiologie oder Sportkunde, Integration von Gesundheitserziehung und Sporterziehung in die Gesamterziehung.

Mit Beginn des Schuljahres 1970/71 war es soweit. Wels wurde zum Schwerpunkt einer Reihe solcher Versuche, tägliche Turnstunde an Volksschulen, Neigungsgruppen und Sportklassen an Hauptschulen, Sportklassen der Oberstufe am BRG Brucknerstraße.

Zunächst waren Zielvorstellungen, Stundentafeln, Arbeitspläne, Lerninhalte auszuarbeiten, Kontrollklassen waren zu führen und Neigungsgruppen einzurichten. Eine ständige ärztliche Kontrolle der Sportschüler war notwendig. In dankenswerter Weise bot uns das Institut für Sportmedizin seine Mithilfe an.

Alle Erfahrungen wurden sorgfältig ausgewertet, so daß am Ende der Anlaufphase nach 5 Jahren Schulversuch eine fundierte Konsolidierung feststellbar wurde. Anläßlich der ersten Matura einer Sportklasse 1975 konnte der Verfasser als Vorsitzender mit Genugtuung feststellen, daß im Vergleich zur Kontrollklasse bei schriftlichen und mündlichen Leistungen kein Unterschied bestand. Bald inskribierten am Sportwissenschaftlichen Institut der Universität Salzburg die ersten Sportmaturanten aus Wels und konnten dort weiter beobachtet werden. Ihr Studienerfolg in Theorie und Praxis war überdurchschnittlich. Sie sind inzwischen als bewährte AHS- oder BHS-Lehrer in verschiedenen Bundesländern tätig.

Die im Schulversuch eingesetzten Kolleginnen und Kollegen engagierten sich mit vollem Einsatz. Ihnen sei an dieser Stelle besonders gedankt, denn ihnen verdanken wir in hohem Maße den erfolgreichen Abschluß der Versuchsphase.

Das Bundesrealgymnasium unter besonderer Berücksichtigung der sportlichen Ausbildung in der Wallerer Straße

Im April 1975 lud das BMfUK zu einer Präsentation der österreichischen Schulversuche mit sportlichem Schwerpunkt in das Wiener Universitäts-

sportzentrum. Mit beeindruckendem Erfolg demonstrierten hier ca. 250 ausgewählte Sportschüler und Sportschülerinnen aus allen Bundesländern und stellten ihren hohen Ausbildungsstand unter Beweis.

Dr. Sinowatz gab bekannt, daß mit Inkrafttreten der 5. SCHOG-Novelle alle Schulversuche mit sportlichem Schwerpunkt als Normalformen in unser Bildungswesen integriert werden sollten, „weil sie eine Intellektualisierung und gesellschaftliche Aufwertung des Sports bedeuten und weil man damit einem wirklich breiten Bedürfnis der Bevölkerung entgegenkomme".

Jetzt konnten motorisch begabte Jugendliche in ihren durch das Schulorganisationsgesetz abgesicherten Sportschulen ein vermehrtes Angebot an sportlicher Ausbildung erhalten, ohne auf eine vertiefte Allgemeinbildung zu verzichten.

Ihrer Struktur nach werden, wie schon vorher im Versuch, zwei verschiedene Formen von Sportschulen seitdem geführt:

- *Schulen mit sportartspezifischem Schwerpunkt. Darunter zählen die Skihauptschulen, Skihandelsschulen, Skigymnasien, Schwimmgymnasien etc.*
- *Schulen mit allgemein-sportlichem Schwerpunkt und möglichst vielseitiger Ausbildung mit oder ohne Vorbereitungsabsicht auf sportrelevante Berufe. Unter diese Kategorie reihen sich alle anderen Sporthauptschulen und Sportgymnasien.*

Damit war auch der Startschuß für eine Verselbständigung der Welser Sportklassen gegeben. Ziel war die 8jährige Langform eines RG mit sportlicher Sonderform, das in seiner letzten Ausbaustufe 8 Sportklassen und 8 parallele Klassen eines naturwissenschaftlichen RG umfassen sollte. Mit dem Schuljahr 1981/82 wurde dieses Ziel erreicht.

So kann diese Schule einen stattlichen Beitrag zum Bildungsauftrag unserer Zeit leisten. Nicht der elektronisch gesteuerte Mensch kann die menschliche Existenz sichern, sondern der Mensch, der sich noch selber zu steuern vermag, der noch die „Kraft" hat, über sich selbst zu verfügen. Daher soll der körperlich und geistig gesund heranwachsende junge Mensch im Mittelpunkt unserer Sporterziehung stehen. Sie wiederum soll integraler Bestandteil einer zeitgemäßen Gesamterziehung sein, bei der Gesundheit von Körper und Geist unbedingten Vorrang haben.

Hofrat Kurt Wieden

Ges
von

Wenn wir den allgemeinen Ges
unserer Schüler heute analysie
eine ungefähre Einteilung in 3 Gru

1. Kinder, die zu keinerlei Sporta
   den, die auch keinerlei besond
   haben, weil ihre Begabungen
   schem Gebiet liegen. Solche K
   perlich nicht gefordert, und d
   mut ihrer Lebensweise wird h
   B. durch den Schultransport
   weitgehend gefördert; naturg
   sie wenig Leistungswillen un
   damit verbunden haben sie a
   durchschnittlich entwickelte A
2. Kinder mit besonderer spor
   die schon sehr früh in eine
   richtung gelenkt und darin b
   werden. Wenn diese Förde
   folgt, kann es in der Folge z
   spruchung einzelner Gelenk
   steht die Gefahr der Entwic
   Sportkrüppel.
3. Als Mittelgruppe: ausgegli
   Freude an der Bewegung, di
   triebenen Ehrgeiz in Richtun
   Sportart haben. Diese Grup
   auch überdurchschnittliche
   eine geringere Infektanfällig

Ziel unserer Schule in den Kla
Sonderform ist es nun, die Erz
Richtung dieser 3. Gruppe zu f
wohl Kinder der 1. Gruppe als

" hat, über sich selbst zu verfügen. Daher soll
irperlich und geistig gesund heranwachsen-
ge Mensch im Mittelpunkt unserer Sporter-
g stehen. Sie wiederum soll integraler Be-
eil einer zeitgemäßen Gesamterziehung
ei der Gesundheit von Körper und Geist un-
en Vorrang haben.

Hofrat Kurt Wieden

Gesundheitliche Aspekte von Sportklassenschülern

Wenn wir den allgemeinen Gesundheitszustand unserer Schüler heute analysieren, können wir eine ungefähre Einteilung in 3 Gruppen treffen:

1. Kinder, die zu keinerlei Sportart angeleitet werden, die auch keinerlei besondere Neigung dazu haben, weil ihre Begabungen mehr auf musischem Gebiet liegen. Solche Kinder werden körperlich nicht gefordert, und die Bewegungsarmut ihrer Lebensweise wird heutzutage noch z. B. durch den Schultransport durch Schulbusse weitgehend gefördert; naturgemäß entwickeln sie wenig Leistungswillen und Durchhaltekraft, damit verbunden haben sie auch häufig unterdurchschnittlich entwickelte Abwehrkräfte.
2. Kinder mit besonderer sportlicher Begabung, die schon sehr früh in eine bestimmte Sportrichtung gelenkt und darin besonders gefördert werden. Wenn diese Förderung einseitig erfolgt, kann es in der Folge zu einer Überbeanspruchung einzelner Gelenke kommen, es besteht die Gefahr der Entwicklung sogenannter Sportkrüppel.
3. Als Mittelgruppe: ausgeglichene Kinder mit Freude an der Bewegung, die aber keinen übertriebenen Ehrgeiz in Richtung einer besonderen Sportart haben. Diese Gruppe der Schüler zeigt auch überdurchschnittliche Abwehrkräfte sowie eine geringere Infektanfälligkeit.

Ziel unserer Schule in den Klassen mit sportlicher Sonderform ist es nun, die Erziehung der Kinder in Richtung dieser 3. Gruppe zu fördern, und zwar sowohl Kinder der 1. Gruppe als auch der 2. Gruppe.

Die Schüler lernen verschiedene Sportarten durch die Schule kennen, da ihnen die verschiedensten Möglichkeiten angeboten werden. **Es wird keine einseitige Spitzenleistung überbewertet, sondern die Vielseitigkeit steht im Vordergrund.** Sie entdekken dadurch neue Fähigkeiten und Freude am Sport, die sich auch in der Freizeit positiv auswirkt durch psychische Ausgeglichenheit.

Dadurch ergibt sich beim Verlassen der Schule ein Beibehalten verschiedener Verhaltensmuster, Freizeitsport wird als Ausgleich zu einer z. B. sitzenden Tätigkeit empfunden. Man braucht keine künstlichen Fit-mach-mit-Wellen, Trimmärsche und dergleichen mit allen ihren negativen Auswirkungen durch falschen Ehrgeiz, sondern man bekommt das Gefühl dafür, welche körperliche Betätigung wann am besten angebracht ist.

Daß bei dieser Schulform besonderer Wert auf ärztliche Kontrolle und Betreuung der Schüler gelegt wird, liegt auf der Hand. Schon beim Schuleintritt werden besondere Untersuchungen betreffend die Lungen- und Atemfunktion, das Herz-Kreislauf-System sowie bei Bedarf orthopädische Befunde des Bewegungsapparates gefordert bzw. durchgeführt. Weiters erfolgt eine jährliche Untersuchung der Kinder. Andererseits werden Krankenstände kritischer betrachtet und überprüft, womit eine ehrliche Haltung der Schüler zur Krankheit bezweckt wird und eine Erziehung der Kinder zu ausgeglichenen, an Leib und Seele gesunden Menschen gefördert werden soll.

Dr. Eva Sprengseis
Schulärztin

Schule — Institution am Scheideweg?

„Kinder sind Rätsel von Gott
und schwerer als alle zu lösen,
aber der Liebe gelingt's,
wenn sie sich selber bezwingt."
F. Hebbel (Epigramme)

Die Schule ist wieder in aller Munde.
Ist sie „Lernfabrik oder Erziehungsidylle" (Der Spiegel, 7. 4. 80) oder gar ein „Kaninchenheim" (Die Presse, 3. 9. 77)? Lernen wir wirklich „nicht für das Leben, sondern für die Schule", wie schon vor 2000 Jahren der römische Philosoph Seneca ironisierte? Der Schlagwörter sind viele, und sie lassen sich täglich fast beliebig vermehren. Und wenngleich nach Umfrageergebnissen eine relativ große Zahl von Österreichern mit uneren Schulen im allgemeinen nicht unzufrieden ist und uns das Ausland teilweise bescheinigt, diesbezüglich eine Insel der Seligen zu sein, vermehren sich in den letzten Jahren und Monaten die Diskussionen zum Leitthema Schulreform sprunghaft:

„Neue Mittelschule", „Gesamtschule", „Tagesheim- oder Ganztagsschule", „Neue Mittelstufe", „Neue Hauptschule", „Lehrplanreform", „Schülermitbestimmung und -mitverantwortung", „Schulbuchaktion", „Chancengleichheit und ihre Verwirklichung im Bildungswesen", „5-Tage-Schule", „Nachhilfe (Horror oder Notwendigkeit?)" und vieles mehr sind heute Schlagworte in einer Schuldiskussion geworden, die immer weitere Kreise zieht.
Die Flut konstruktiver Reformbeiträge ist unübersehbar, und sie soll mit diesen Zeilen nicht noch erweitert werden. Es sei vielmehr die Frage erlaubt, ob Schule wirklich vorrangig eine öffentliche Bildungseinrichtung ist, die dazu dient, Berechtigungsscheine zu erwerben, die bestimmte Berufs- und Lebenschancen garantieren. Ist sie eine Institution, die den Lehrer an seinem Arbeitsplatz verpflichtet, Schülern ein geregeltes Mindesmaß einzupauken, oder ist sie gar als Betrieb zu sehen, in dem es nunmehr gilt, gegenseitige Rechte und Pflichten von Arbeitnehmern (= Schülern) und Arbeitgebern (=Lehrern) abzugrenzen? Stehen im Zentrum aller Reflexionen zur Schule wirklich ihre Organisation und Struktur? Ist der Gedanke Schleiermachers tot, daß „die Schule nicht nur...-Kräfte und Fertigkeiten zu wecken und zu üben, sondern auch die Gesinnung zu entwickeln (hat), insofern diese aus einem gemeinschaftlichen Leben hervorgeht?"

Goethes Wort „Lehre tut viel, aber Aufmunterung tut alles" weist die Richtung: das Zentrum, das Maß der Schule, ist der Mensch. Schule will gelebt sein. Sie ist ein Beziehungsfeld, ein magisches Dreieck von Eltern, Lehrern und Schülern. Wir alle stehen heute einer zunehmenden Verrechtlichung der Schule gegenüber, die wohl ihre Notwendigkeit haben mag. Sie darf jedoch nie dazu führen, die persönliche Verantwortung an die Paragraphen des SchUG, an die Institution, an den Staat, an das Objekt zu delegieren.

„Was hat man dir, du armes Kind, getan?" (Goethe, Mignon). Die personale Würde macht zunehmend einer Instrumentalisierung und Verdinglichung des Menschen Platz. Anpassung, Eingliederung, Gleichheitsideale werden höher bewertet und heftiger diskutiert als Sinnerfüllung, Mitmenschlichkeit, Geborgenheit, Geltung. Der eindimensionale Mensch Herbert Marcuses leuchtet in der Ferne auf. Der Gleichwertigkeit — bis hin vor Gott — ist

doch für jeden Menschen seine individu
keit an die Seite zu stellen und in Gespr
„Chancengleichheit" bewußt zu mache
will nicht nur behütet sein vor allem m
will auch behütet sein zu allem möglich
antwortung des Schulkindes gegenü
Pflichten wird immer Spiegelbild jenes
sein, in dem Eltern und Lehrer ihre pers
antwortung leben. So ist auch das s
Verhältnis zwischen Eltern und Lehre
keines. Rohrstockdisziplin ist Ver
Gleichgültigkeit ist Gegenwart. Ein Kin
immer dann am liebsten und besten l
es sich verstanden und unterstützt
Wahrheit wird gelebt, nicht doziert" (H
Lehrpläne, egal nach der wievielten R
großartige Schulgebäude mit einem t
mentarium an Lehrmitteln, vielmeh
Kontakt und persönliches Engageme
Gewähr für zu erreichende Ziele. Ei
ohne Anteilnahme erscheint wider
Mutter, jeder Vater, jeder Lehrer träg
gesamten Verhalten bewußt oder unb
vorstellungen an das Kind, an den S
und beeinflußt damit dessen Entw
Kind, der Schüler erlebt diesen Kont
und Lehrer wohl bewußt. Eine gute S
weniger Resultat guter Organisation
ter Eltern, engagierter Lehrer un
Schüler. Schultechnische Einrichtun
Großschulen entsprechen eher de
eines „hektischen Hauptbahnhofs
Überschaubarkeit und Gemeinsch
solchen Techno-Gigantomanie vora
ren von Kenntnissen kann nie vo
Faktoren getrennt werden. Ein von l
tes „Schultagebuch einer Schüle
2128" erzählt am 28. 3. 2128: „Enc
mal wieder bei einem Lehrer Unter
viel lustiger als bei dem ollen Compu

Erziehung und Lehre innerhalb d
personale Beziehung zwischen El
zwischen Lehrer und Schüler bleib
leben, das heißt: erziehen als Beg

cheideweg?

ülern ein geregeltes Mindesmaß ein-
er ist sie gar als Betrieb zu sehen, in
mehr gilt, gegenseitige Rechte und
Arbeitnehmern (= Schülern) und Ar-
= Lehrern) abzugrenzen? Stehen im
Reflexionen zur Schule wirklich ihre
und Struktur? Ist der Gedanke
ers tot, daß „die Schule nicht nur...-
rtigkeiten zu wecken und zu üben,
die Gesinnung zu entwickeln (hat),
aus einem gemeinschaftlichen Le-
t?"

„Lehre tut viel, aber Aufmunterung
st die Richtung: das Zentrum, das
e, ist der Mensch. Schule will gelebt
in Beziehungsfeld, ein magisches
ern, Lehrern und Schülern. Wir alle
iner zunehmenden Verrechtlichung
enüber, die wohl ihre Notwendig-
g. Sie darf jedoch nie dazu führen,
Verantwortung an die Paragraphen
die Institution, an den Staat, an das
eren.

ir, du armes Kind, getan?" (Goethe,
rsonale Würde macht zunehmend
talisierung und Verdinglichung des
tz. Anpassung, Eingliederung,
e werden höher bewertet und hef-
als Sinnerfüllung, Mitmenschlich-
eit, Geltung. Der eindimensionale
t Marcuses leuchtet in der Ferne
vertigkeit — bis hin vor Gott — ist

doch für jeden Menschen seine individuelle Einzigkeit an die Seite zu stellen und in Gesprächen über „Chancengleichheit" bewußt zu machen. Ein Kind will nicht nur behütet sein vor allem möglichen, es will auch behütet sein zu allem möglichen. Die Verantwortung des Schulkindes gegenüber seinen Pflichten wird immer Spiegelbild jenes Ausmaßes sein, in dem Eltern und Lehrer ihre persönliche Verantwortung leben. So ist auch das schlechteste Verhältnis zwischen Eltern und Lehrern eben gar keines. Rohrstockdisziplin ist Vergangenheit, Gleichgültigkeit ist Gegenwart. Ein Kind wird wohl immer dann am liebsten und besten lernen, wenn es sich verstanden und unterstützt fühlt. „Die Wahrheit wird gelebt, nicht doziert" (Hesse). Nicht Lehrpläne, egal nach der wievielten Reform, nicht großartige Schulgebäude mit einem teuren Instrumentarium an Lehrmitteln, vielmehr personaler Kontakt und persönliches Engagement geben die Gewähr für zu erreichende Ziele. Eine Erziehung ohne Anteilnahme erscheint widersinnig. Jede Mutter, jeder Vater, jeder Lehrer trägt mit seinem gesamten Verhalten bewußt oder unbewußt Wertvorstellungen an das Kind, an den Schüler heran und beeinflußt damit dessen Entwicklung. Das Kind, der Schüler erlebt diesen Kontakt mit Eltern und Lehrer wohl bewußt. Eine gute Schule ist viel weniger Resultat guter Organisation als Frucht guter Eltern, engagierter Lehrer und motivierter Schüler. Schultechnische Einrichtungen anonymer Großschulen entsprechen eher der Atmosphäre eines „hektischen Hauptbahnhofs" (Pöggeler). Überschaubarkeit und Gemeinschaft sind jeder solchen Techno-Gigantomanie vorzuziehen. Lehren von Kenntnissen kann nie von erziehenden Faktoren getrennt werden. Ein von M. Mai verfaßtes „Schultagebuch einer Schülerin im Jahre 2128" erzählt am 28. 3. 2128: „Endlich hatten wir mal wieder bei einem Lehrer Unterricht. Das war viel lustiger als bei dem ollen Computer."

Erziehung und Lehre innerhalb der Schule muß personale Beziehung zwischen Eltern und Kind, zwischen Lehrer und Schüler bleiben. Die Schule leben, das heißt: erziehen als Begegnung, Erziehung zur Verantwortung, zu Werten, Bildung zur Sinnfindung. Blickt man in die Geschichte der Pädagogik, so findet man für den Begriff Bildung den Hinweis (von bil = Beil) auf das Formen des Bildhauers. Das antiautoritäre Erziehervorbild ist der Gärtner, erziehen ist wachsen lassen. Der Erzieher programmierter Unterrichtsmethoden ist Techniker „am Schaltbrett der Erziehung" (ein Buchtitel). Erscheint nur das erzieherisch, was nützlich und brauchbar ist, wird der Erzieher zum Manager. E. Korherr unterscheidet von solcher Erziehung des Gegenüber die „Erziehung als Begegnung" und definiert Begegnung als Gegenteil von Behandeln. Ein Klumpen Ton läßt sich bearbeiten, einem Kind begegnet man. Einen Hund hält man sich, ein Kind ist einem anvertraut. Es ist dies ein pädagogisches Analogon zur philosophischen Unterscheidung von Materie, Leben und Menschsein: die Kieselsteine haben ein Nebeneinander, die Tiere haben ihre Umwelt, der Mensch hat Welt (vgl. Z. Pieper).

Erziehen ist immer ein Vermitteln von Werten. Jeder junge Mensch orientiert sich an Lehrern und Eltern und ahmt diese nach. Das Kind setzt sich mit dem Weltbild der Eltern kritisch auseinander, und es ist Aufgabe der Eltern, die großen Lebensfragen in gemeinsamem Streben mit ihren Kindern zu erfassen zu suchen. Auch die Schule ist aufgerufen, neben der Vermittlung von Wissensinhalten vor allem zur Formung eines Weltbildes beizutragen. Schule und Eltern sollten sich möglichst gemeinsam bemühen, das Kind zu intellektueller und sittlicher Mündigkeit zum Wohl des einzelnen und der Gemeinschaft zu führen, dialogische Hilfe auf dem Weg zur Selbstbestimmung zu bieten. Ein wertneutraler Unterricht ist ein Unterricht ohne Wert. Eine allgemeine Bildung als Summe von Einzelfächern einer rein zweckorientierten Berufsausbildung unterzuordnen ist schlicht gesagt dummer Utilitarismus. Unsere Kinder haben ein feines Gespür dafür, welche Werte das Leben lebenswert machen. Unsere Schule vermittelt Informationen, die eingebettet sein müssen in ein Netz von Wert und Sinn, ihr Lernziel, das Leben nämlich,

muß mit Werten versehen sein. Mitunter scheinen Lehrer und Eltern weder den Mut noch das Interesse zu haben, sich zu Werten zu bekennen, das aber heißt, sie leben nicht, sie leben dahin.
Ein weiterer Aspekt: die „Selbstverwirklichung" als ein heute vielzitiertes und erstrebenswertes Ziel geschieht meist im Geben und Nehmen. Ein Kind hat das Recht, mehr zu nehmen, als es geben kann. Es übernimmt dabei die Pflicht, als erwachsener Mensch das Verhältnis umzukehren. Jeder Mensch ist eine einmalige Person. Er soll daher primär die Möglichkeiten in seinem Leben verwirklichen, die seiner Person entsprechen. Er soll nicht für frustrierte Lebensschicksale anderer einspringen (etwa unerfüllte Wünsche der eigenen Eltern realisieren müssen...). Die Freiheit jedes jungen Menschen darf nicht nur eine Freiheit wovon sein, sondern auch eine Freiheit wozu. Sie darf nicht zum Selbstgenuß werden, ihr Sinn ist es, sein Leben auf Gemeinschaft und Mitmenschen zu beziehen. Charaktereigenschaften wie etwa Ordnungssinn, Höflichkeit, Rücksichtnahme auf Personen und Sachen, Sorgfalt, Zuverlässigkeit, Einsatzfreude, Verantwortungsgefühl, Opferbereitschaft usw. sind heute nicht immer gesuchte und gepflegte Tugenden und Wertvorstellungen und benötigen doch dringend ihren Platz in der Institution Schule. Auch Tugenden wie Dankbarkeit, Ehrlichkeit, Verzeihenkönnen, Pflichtgefühl etc. dürfen nicht zu Tode reformiert werden.
Erziehen ist immer „Zu etwas Erziehen". Theod. Gottlieb von Hippel hat einmal formuliert: „Durch die Erziehung werden wir, was wir sind, dem Unterricht verdanken wir, was wir wissen" – und von Platon kennen wir den Satz: „Durch Erziehung wird der Mensch erst wahrhaft Mensch." Während sich das Lehren an die Erkenntnisfähigkeit wendet, um zu richtigem Wissen zu führen, wendet sich das Erziehen an das Gewissen, um den jungen Menschen zu einer sittlichen Haltung zu geleiten. Pädagogik wird zur „Probe für die Ethik", die pädagogische Praxis ist jenes Feld, das Sinnentwürfen zur Probe dient. Die Sozialisation, der Einfluß der sozialen Umwelt auf die Entwicklung und das Werden des jungen Menschen, hatte in einer traditionsgebundenen Gesellschaft eine natürliche Eingliederung des Kindes in der Familie und Gesellschaft zur Folge. „Modernes Leben" innerhalb einer industriellen Gesellschaft ist nicht mehr so selbstverständlich und stabil; es bedarf einer Hilfe zur Sinnorientierung des Kindes. Brezinka spricht von einer vierfachen notwendigen Hilfe: einer Hilfe zur körperlichen Entwicklung, einer kulturellen Bildung, einer zu sozialem Verhalten und schließlich einer Hilfe zur Beantwortung der Sinnfrage.
Die Hilfe zur körperlichen Entwicklung erfolgt analog zu jener im Tierreich. Die Hilfe zu kultureller Bildung vermittelt Lerninhalte und Kulturwerte als Impuls und Motivation zum Willen zur Selbstbildung. Die Hilfe zu sozialem Verhalten will den jungen Menschen die Normen und Umgangsformen der Gruppe lehren, in deren Gemeinschaft er sich behaupten muß, sie will ihn zu zwischenmenschlicher Offenheit und Verantwortung erziehen, zu kreativem Mitgestalten des gesellschaftlichen Fortschritts. Den Menschen aber nur von Natur, Kultur und Gesellschaft her zu verstehen genügt nicht vollständig. Menschliche Grunderfahrungen wie Liebe, Freude, Schuld, Leid, Tod usw. bleiben dabei unbedacht. Der Sinn von allem, von Natur, Kultur und Gesellschaft, der die Person selbst betrifft, bleibt unreflektiert. Pädagogische Hilfe zur Sinnorientierung und Sinnfindung erscheint notwendig. Es gibt keine letzten Fragen, auf die ein Erzieher schweigen dürfte – Erziehung ist Erziehung zum Menschsein. Sie beeinflußt wesenhaft das Leben des jungen Menschen. Das „Urvertrauen" des Kleinkindes zur Mutter wird in zwar keimfreien, jedoch unpersönlichen Säuglingspflegeheimen zum „Urmißtrauen" gegen die Welt. Die Eltern-Kind-Beziehung ist auch im besten Kindergarten nicht annähernd durch eine Kind-Kind-Beziehung zu ersetzen. Die Schule schließlich darf nicht eine reine Leistung honorieren und benoten – pädagogische Sinnhilfe ist kein einseitiges Fragen, sondern ein ganzheitliches Aufnehmen in die Gemeinschaft.
Auch die fortschreitende Entwicklung des Jugendlichen zum sich selbst vertrauenden erwachsenen Menschen verlangt pädagogische Hilfe. Verständnis und Zeit aufzubringen, offene Gesprächshaltung und das Eingehen auf spezifische Probleme verlangt vom Erzieher, von Lehrern und Eltern größtes Engagement. Die goldene Mitte zwischen dem Erziehen zur nackten Leistung und deren radikaler Ablehnung will erst gefunden sein. Den Sinn des Unterrichtes nur im Erreichen der Lernziele zu sehen, dessen Bestätigung allein in der Notengebung, wirkt beinahe angsterregend.
Betrachtet man heute die Bildungspraxis in unserem Bildungssystem, so liegt der Verdacht nahe, daß sich Bildung, zumindest äußerlich, „in Information erschöpft" – das heißt, daß Bildung auf bloßes Vermitteln von Wissensinhalten reduziert wird. Viele Schüler der Oberstufen der Gymnasien stellen wiederholt die Frage nach dem Sinn einer solchen Bildung überhaupt. Die lapidare Lehrerantwort: „Bildung ist das, was bleibt, wenn man alles vergessen hat, was man einmal gelernt hatte", ist sicher weise und zutreffend, befriedigt jedoch nicht ganz. Bildung darf nicht Schulbildung bleiben, sondern muß permanente Weiterentwicklung der menschlichen Persönlichkeit sein. Die demokratisch-wissenschaftliche Zivilisation fordert permanentes Lernen. Der Weg eigener Bildung ist eine Veränderung der Tradition durch die eigene Stellungnahme. Lernen ist wohl Aneignung von Wissen, jedoch eine kritische Aneignung al aktive Auseinandersetzung mit der Tradition. Da jeweils erreichte Niveau von Wissen und Haltun muß permanent bereichert werden in aktiver Aus einandersetzung mit der Umwelt. In einer Zeit z nehmender Technisierung ist zweifellos die Sp zialisierung auf bestimmte Lerninhalte eine volk wirtschaftliche Notwendigkeit. Bildung jedoch faßt den ganzen Menschen: Das humanistisc Bildungsideal unserer Väter und Großväter gest tet es, in dieser Distanz und mit kritischem wußtsein die zunehmende Technologie zu be achten, ohne Wertmaßstäbe zu verlieren, die Kulturgeschichte der Menschheit gesetzt hat. darf bei aller Spezialisierung nicht vergessen den.

en des jungen Menschen, hatte in einer tradi-
nsgebundenen Gesellschaft eine natürliche Ein-
ederung des Kindes in der Familie und Gesell-
haft zur Folge. „Modernes Leben" innerhalb
er industriellen Gesellschaft ist nicht mehr so
bstverständlich und stabil; es bedarf einer Hilfe
Sinnorientierung des Kindes. Brezinka spricht
einer vierfachen notwendigen Hilfe: einer Hilfe
körperlichen Entwicklung, einer kulturellen Bil-
g, einer zu sozialem Verhalten und schließlich
r Hilfe zur Beantwortung der Sinnfrage.
Hilfe zur körperlichen Entwicklung erfolgt ana-
u jener im Tierreich. Die Hilfe zu kultureller Bil-
vermittelt Lerninhalte und Kulturwerte als
ls und Motivation zum Willen zur Selbstbil-
Die Hilfe zu sozialem Verhalten will den jun-
Menschen die Normen und Umgangsformen
ruppe lehren, in deren Gemeinschaft er sich
ipten muß, sie will ihn zu zwischenmenschli-
Offenheit und Verantwortung erziehen, zu
vem Mitgestalten des gesellschaftlichen
hritts. Den Menschen aber nur von Natur,
und Gesellschaft her zu verstehen genügt
ollständig. Menschliche Grunderfahrungen
be, Freude, Schuld, Leid, Tod usw. bleiben
nbedacht. Der Sinn von allem, von Natur,
nd Gesellschaft, der die Person selbst be-
eibt unreflektiert. Pädagogische Hilfe zur
ntierung und Sinnfindung erscheint not-
Es gibt keine letzten Fragen, auf die ein Er-
hweigen dürfte — Erziehung ist Erziehung
nschsein. Sie beeinflußt wesenhaft das Le-
jungen Menschen. Das „Urvertrauen" des
les zur Mutter wird in zwar keimfreien, je-
ersönlichen Säuglingspflegeheimen zum
auen" gegen die Welt. Die Eltern-Kind-
g ist auch im besten Kindergarten nicht
d durch eine Kind-Kind-Beziehung zu er-
e Schule schließlich darf nicht eine reine
onorieren und benoten — pädagogische
st kein einseitiges Fragen, sondern ein
hes Aufnehmen in die Gemeinschaft.
rtschreitende Entwicklung des Jugend-
sich selbst vertrauenden erwachsenen

Menschen verlangt pädagogische Hilfe. Verständnis und Zeit aufzubringen, offene Gesprächshaltung und das Eingehen auf spezifische Probleme verlangt vom Erzieher, von Lehrern und Eltern größtes Engagement. Die goldene Mitte zwischen dem Erziehen zur nackten Leistung und deren radikaler Ablehnung will erst gefunden sein. Den Sinn des Unterrichtes nur im Erreichen der Lernziele zu sehen, dessen Bestätigung allein in der Notengebung, wirkt beinahe angsterregend.

Betrachtet man heute die Bildungspraxis in unserem Bildungssystem, so liegt der Verdacht nahe, daß sich Bildung, zumindest äußerlich, „in Information erschöpft" — das heißt, daß Bildung auf bloßes Vermitteln von Wissensinhalten reduziert wird. Viele Schüler der Oberstufen der Gymnasien stellen wiederholt die Frage nach dem Sinn einer solchen Bildung überhaupt. Die lapidare Lehrerantwort: „Bildung ist das, was bleibt, wenn man alles vergessen hat, was man einmal gelernt hatte", ist sicher weise und zutreffend, befriedigt jedoch nicht ganz. Bildung darf nicht Schulbildung bleiben, sondern muß permanente Weiterentwicklung der menschlichen Persönlichkeit sein. Die demokratisch-wissenschaftliche Zivilisation fordert permanentes Lernen. Der Weg eigener Bildung ist eine Veränderung der Tradition durch die eigene Stellungnahme. Lernen ist wohl Aneignung von Wissen, jedoch eine kritische Aneignung als aktive Auseinandersetzung mit der Tradition. Das jeweils erreichte Niveau von Wissen und Haltung muß permanent bereichert werden in aktiver Auseinandersetzung mit der Umwelt. In einer Zeit zunehmender Technisierung ist zweifellos die Spezialisierung auf bestimmte Lerninhalte eine volkswirtschaftliche Notwendigkeit. Bildung jedoch erfaßt den ganzen Menschen: Das humanistische Bildungsideal unserer Väter und Großväter gestattet es, in dieser Distanz und mit kritischem Bewußtsein die zunehmende Technologie zu beobachten, ohne Wertmaßstäbe zu verlieren, die die Kulturgeschichte der Menschheit gesetzt hat. Dies darf bei aller Spezialisierung nicht vergessen werden.

Die Welt des Kindes im Vorschulalter ist ungeteilt, es gibt keinen Unterschied zwischen Arbeit und Spiel. Das Kind jedoch ist von einem unbändigen Erlebens- und Wissensdrang getrieben, der Fragedrang ist kaum abzubremsen. Mit dem Schuleintritt teilt sich die Welt des Kindes in Arbeit und Freizeit. Diese Aufspaltung dem Kind sinnvoll erscheinen zu lassen, ist Aufgabe jedes Erziehers. Gestörtes Verhältnis zur Arbeit führt zu „Entfremdung" und Unzufriedenheit mit der Umwelt und mit sich selbst, gestörtes Verhältnis zur Freizeit zu einer existentiellen Sinnleere (vgl. die Analysen V. Frankls), Schulbildung darf nie bloßes Vermitteln von Lerninhalten sein. Jener Lehrer, der das meiste abprüfbare Wissen vermittelt, ist sicher nicht immer der beste. Lernen darf jedoch auch nicht eine bloße Verhaltensänderung zum Ziele haben. Bildung soll vielmehr als Sinnvermittlung in kritischer Auseinandersetzung mit der Tradition verstanden werden. Die von der Konsumindustrie wie auch von sich sozial dünkenden Ideologen erfundene qualitative Trennung in Arbeits- und Lernwelt auf der einen und in Freizeitwelt auf der anderen Seite hemmt die Sinnfindung im Kontinuum des Lebens. Die Welt des Kindes ist ungeteilt. Das Kind kennt keinen Unterschied zwischen Spiel und Arbeit. Dieser Unterschied soll und darf von keinem Erzieher dem Kind qualitativ wie das Unterscheiden von Gut und Böse gelehrt werden. Nur so läßt sich eine Antwort für viele junge Menschen finden, die ein 15jähriger Schüler auf die Frage nach Sinn und Glück gibt: „Ich habe eigentlich nicht erfahren, daß das Leben hart ist, sondern daß man arbeiten muß, um glücklich zu sein."

Eine Frage zum Schluß sei erlaubt: Die Schule als „Institution am Scheideweg" wurde nicht verbunden mit Lehrplanreformen, verbesserter Lehrerausbildung, moderner Schulorganisation und Schuldemokratie, sondern mit Gedanken über Erziehung zu Wertfindung und Bildung zum Sinn. Wurde das Thema verfehlt?

Mag. Dr. Erwin Rauscher

Gedanken zum Natur- und Umweltschutz in Oberösterreich

Die rasende wirtschaftliche Entwicklung der letzten Jahre mit ihren ständig wachsenden Anforderungen an die Technik entstellt und zerstört unsere Umwelt in immer bedrohlicherem Ausmaß. Die Notwendigkeit, Naturräume, Naturkräfte und Naturschätze bis zum äußersten zu nutzen, scheint dem Staatsbürger angesichts dieser Entwicklung leider allzu selbstverständlich. So war es den technokratischen Urhebern aller Umweltzerstörung bisher ein leichtes, mit oberflächlichen Fortschrittsparolen, massiver Werbung und Manipulation die Verfechter und Anwälte der uns verbliebenen gesunden Natur zu übertönen.

Heute wird zwar immer mehr erkannt und anerkannt, daß Natur- und Umweltschutz nicht nur aktuelle und populäre Schlagworte sind, sondern zu den ernstesten und brennendsten Aufgaben der Gegenwart gehören. Dennoch besteht nach wie vor ein krasses Ungleichgewicht im Kampf der Natur gegen den sogenannten „wirtschaftlichen und technischen Fortschritt", nicht zuletzt bedingt durch ein einseitiges Informationsdefizit der Bevölkerung.

Zwar wird seit Jahren von Fachleuten und Massenmedien immer wieder auf die Notwendigkeit und die Probleme eines konsequenten Natur- und Umweltschutzes als einer Existenzfrage der Menschheit hingewiesen. Man fordert wirksame Maßnahmen, die einer weiteren Verschlechterung der Lage Einhalt gebieten. Gerade deshalb sollte man erwarten, daß Natur- und Umweltschutz eines der vorrangigsten Anliegen des Staates bzw. Bundeslandes ist. Paradoxerweise scheint aber eher das Gegenteil der Fall zu sein. So wenig Durchgreifendes wie hier ist auf kaum einem anderen wichtigen Gebiet in den letzten Jahren geschehen. Die Anschaffung von komplizierten und teuren Meßgeräten, um Umweltverschmutzungen besser messen zu können, und einige gute Reden, hier und dort gehalten, sind leider nicht besonders wirksam.

Warum aber diese widersprüchliche Situation? Fehlt es an Verantwortungsbewußtsein? An Umweltbewußtsein? An Ideen? An gutem Willen oder an Geld? Die Gründe sind sicher vielfältig.
Moderner Umweltschutz erfordert heute beträchtliche finanzielle Mittel, und der Popularitätsgrad der Naturschutzarbeit ist noch immer nicht groß genug, um für diese wichtige Aufgabe die nötigen finanziellen Mittel auftreiben zu können. Daraus resultieren auch große Schwierigkeiten personeller Natur. Wer damit zu tun hat, weiß, wie zeitraubend beispielsweise die Vorbereitungsarbeiten zur Ausscheidung eines künftigen Naturschutzgebietes (insbesondere seien hier die Festlegung der Grenzen, die endlosen Verhandlungen mit Grundbesitzern etc. genannt) sind, wenn dafür auf der Ebene der Landesregierung nur ein paar Fachkräfte zur Verfügung stehen. Entscheidender noch dürfte sich aber das Fehlen einer wirksamen und effektiven Planung und Organisation zur Bewältigung der vielschichtigen Probleme auf diesem Sektor ausgewirkt haben.

Mitverantwortlich für dieses Dilemma war aber



auch das geltende Naturschutzgesetz, des
Schwachstellen und Mängel eine wirkungsvol
Naturschutzarbeit nicht zuließen. Dieses Ge
(erlassen 1955, novelliert 1960 und 1964
„Oberösterreichisches Naturschutzgesetz 19
wiederverlautbart) entspricht in vielerlei Hins
nicht mehr den Anforderungen, die ein wirksa
und umfassender Natur- und Landschaftssc
mit sich bringt. Aus diesem Grund nahm mar
einer weiteren Novellierung dieses Gesetzes

Umweltschutz
h

eslandes ist. Paradoxerweise scheint
Gegenteil der Fall zu sein. So wenig
es wie hier ist auf kaum einem ande-
Gebiet in den letzten Jahren gesche-
haffung von komplizierten und teu-
en, um Umweltverschmutzungen
zu können, und einige gute Reden,
ehalten, sind leider nicht besonders

liese widersprüchliche Situation?
antwortungsbewußtsein? An Um-
? An Ideen? An gutem Willen oder
inde sind sicher vielfältig.
eltschutz erfordert heute beträcht-
Mittel, und der Popularitätsgrad
arbeit ist noch immer nicht groß
ese wichtige Aufgabe die nötigen
el auftreiben zu können. Daraus
große Schwierigkeiten personel-
mit zu tun hat, weiß, wie zeitrau-
ise die Vorbereitungsarbeiten zur
nes künftigen Naturschutzgebie-
seien hier die Festlegung der
osen Verhandlungen mit Grund-
nannt) sind, wenn dafür auf der
regierung nur ein paar Fachkräf-
stehen. Entscheidender noch
as Fehlen einer wirksamen und
und Organisation zur Bewälti-
chtigen Probleme auf diesem
haben.
für dieses Dilemma war aber



Die Katrin von Nordwesten aus gesehen

auch das geltende Naturschutzgesetz, dessen Schwachstellen und Mängel eine wirkungsvollere Naturschutzarbeit nicht zuließen. Dieses Gesetz (erlassen 1955, novelliert 1960 und 1964 als „Oberösterreichisches Naturschutzgesetz 1964" wiederverlautbart) entspricht in vielerlei Hinsicht nicht mehr den Anforderungen, die ein wirksamer und umfassender Natur- und Landschaftsschutz mit sich bringt. Aus diesem Grund nahm man von einer weiteren Novellierung dieses Gesetzes Abstand und arbeitete in den letzten Jahren ein neues oberösterreichisches Natur- und Landschaftsschutzgesetz aus, das demnächst erlassen werden soll.

Im folgenden sollen Schwerpunkte und wesentliche Neuerungen des Gesetzesentwurfes kurz dargestellt werden:

Das Ziel dieses neuen Gesetzes, die heimische Natur in all ihren Lebens- und Erscheinungsformen im Interesse und zum Wohle des Menschen zu erhal-

ten, sie zu gestalten und zu pflegen, wird über die folgenden Raumordnungsgrundsätze angestrebt:

- Landschaftsschädigende Eingriffe sind nach Möglichkeit zu vermeiden.
- Unvermeidbare Eingriffe in die Landschaft sollen durch entsprechende landschaftspflegerische Maßnahmen wieder gutgemacht werden.
- Die Zersiedelung der Landschaft soll verhindert werden.

Die aus der praktischen Naturschutzarbeit stammende dringende Forderung, die Naturschutzarbeit in einem stärkeren Zusammenhang mit einer umfassenden Landschaftsplanung für das gesamte Landesgebiet zu sehen, soll durch die Erstellung von Landschaftsplänen sowohl für das gesamte Landesgebiet als auch für einzelne Landesteile entsprochen werden. Diese Landschaftspläne haben als Grundlage zu dienen für die Erstellung von Verbauungsplänen und für die Ausweisung bestimmter Gebiete als Landschaftsschutzgebiete, Naturparks, geschützte Landschaftsteile oder Naturschutzgebiete. Durch diese Neuregelung soll endlich auch eine unbedingt notwendige Koordinierung Naturschutz — Raumordnung — Bauwesen erreicht werden, wobei im Grünland grundsätzlich dem Natur- und Landschaftsschutz der Vorrang eingeräumt werden soll. Damit würden zumindest vom Gesetz her die nötigen Voraussetzungen für einen wirksamen Schutz der gesamten freien Landschaft Oberösterreichs geschaffen, denn der schon im Oberösterreichischen Naturschutzgesetz 1964 verankerte allgemeine Schutz der Landschaft (§ 1 Abs. 1: Eingriffe, die das Landschaftsbild stören, sind verboten, wenn das öffentliche Interesse an seiner Erhaltung alle anderen Interessen überwiegt) erwies sich in der Praxis durch das Fehlen entsprechender Begleitbestimmungen als recht unwirksam.

Die schon bisher geltende Seeuferschutzbestimmung, die Eingriffe in das Landschaftsbild aller Seen, ihrer Ufer und eines anschließenden Geländestreifens von 500 m Breite untersagt (500 m Seeuferschutzzone), soll durch einen verstärkten Landschaftsschutz im Bereich der übrigen Gewässer ergänzt bzw. erweitert werden. Der Schutz der für die Erhaltung des Landschaftsbildes und seltengewordener Pflanzen- und Tierarten so wichtigen Fluß- und Bachufer soll von 20 m auf 50 m landeinwärts ausgedehnt werden. Darüber hinaus ist geplant, für die Ufer der Donau, des Inn und der Salzach eine Uferschutzzone von 200 m landeinwärts festzulegen, um der hier besonders rasch fortschreitenden Zersiedelung und Verhüttelung entgegenwirken zu können.

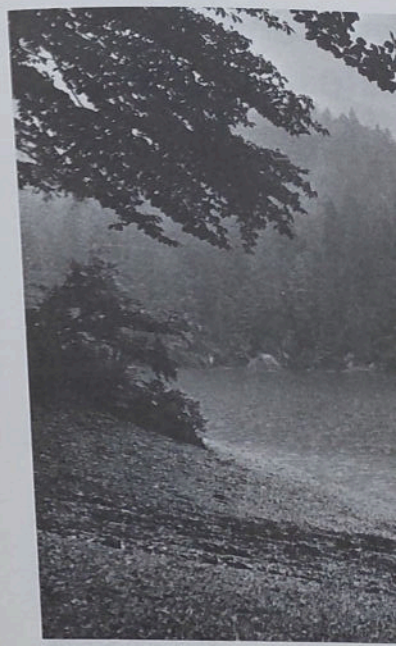
Gebiete besonderer landschaftlicher Schönheit oder Eigenart oder an Naturschutzgebiete oder an Gewässerschutzzonen angrenzende Gebiete können nach dem Gesetzesentwurf als Landschaftsschutzgebiete ausgewiesen werden. Landschaftsschutzgebiete mit gegenüber Naturschutzgebieten gelockerten Schutzbestimmungen sind in anderen Bundesländern schon seit vielen Jahren bewährte Einrichtungen.

Der Begriff „Naturpark" soll künftig für allgemein zugängliche, gepflegte und entsprechend ausgestattete Landschaftsschutzgebiete Geltung haben.

Eine große Schwachstelle der bisherigen Naturschutzgesetzgebung soll ebenfalls behoben werden. Die im Oberösterreichischen Naturschutzgesetz enthaltenen Schutzmaßnahmen sind rein passiver konservierender Natur und widersprechen damit der Auffassung von einem modernen Naturschutz. Der neue Gesetzesentwurf enthält nun die rechtlichen Voraussetzungen für eine verpflichtende aktive Landschaftspflege zur Erhaltung des Erholungswertes einer Landschaft bzw. zur Aufrechterhaltung der Lebensgrundlagen von Pflanzen- und Tiergemeinschaften.

Die Abschnitte Naturdenkmäler, Naturschutzgebiete und Schutz der Pflanzen- und Tierarten werden im wesentlichen unverändert übernommen.

In Oberösterreich gibt es derzeit ca. 100 sogenannte Naturdenkmäler, die definiert sind als Naturgebilde, die wegen ihrer Eigenart oder Seltenheit, wegen ihres besonderen wirtschaftlichen, kulturellen oder biologischen Wertes oder wegen des besonderen Gepräges, das sie dem Landschaftsbild verleihen, im öffentlichen Interesse er-



haltenswürdig sind. Einzelbäume
pen, deren Bedeutung in ihrem A
ihrer Seltenheit oder ihrer Gesch
len, mineralogisch und/oder ge
sante Felsformationen oder Stein
sagen Brennpunkte des Natu
Hier liegt eine große Möglichkeit
die Anliegen des Naturschutze
und verständlicher zu machen, w
entsprechender Zusammenar
Stellen und engagierter Natur
viele wertvolle Naturobjekte z

w. erweitert werden. Der Schutz der
ng des Landschaftsbildes und selten
flanzen- und Tierarten so wichtigen
hufer soll von 20 m auf 50 m land-
edehnt werden. Darüber hinaus ist
e Ufer der Donau, des Inn und der
lferschutzzone von 200 m landein-
gen, um der hier besonders rasch
n Zersiedelung und Verhüttelung
n zu können.
derer landschaftlicher Schönheit
der an Naturschutzgebiete oder an
zzonen angrenzende Gebiete kön-
Gesetzesentwurf als Landschafts-
usgewiesen werden. Landschafts-
it gegenüber Naturschutzgebieten
utzbestimmungen sind in anderen
schon seit vielen Jahren bewährte

urpark" soll künftig für allgemein
oflegte und entsprechend ausge-
aftsschutzgebiete Geltung haben.
vachstelle der bisherigen Natur-
ung soll ebenfalls behoben wer-
österreichischen Naturschutzge-
Schutzmaßnahmen sind rein pas-
nder Natur und widersprechen
ung von einem modernen Natur-
Gesetzesentwurf enthält nun die
ssetzungen für eine verpflichten-
haftspflege zur Erhaltung des Er-
ier Landschaft bzw. zur Aufrecht-
bensgrundlagen von Pflanzen-
haften.
aturdenkmäler, Naturschutzge-
der Pflanzen- und Tierarten wer-
en unverändert übernommen.
gibt es derzeit ca. 100 soge-
mäler, die definiert sind als Na-
gen ihrer Eigenart oder Selten-
besonderen wirtschaftlichen,
ologischen Wertes oder wegen
Gepräges, das sie dem Land-
n, im öffentlichen Interesse er-



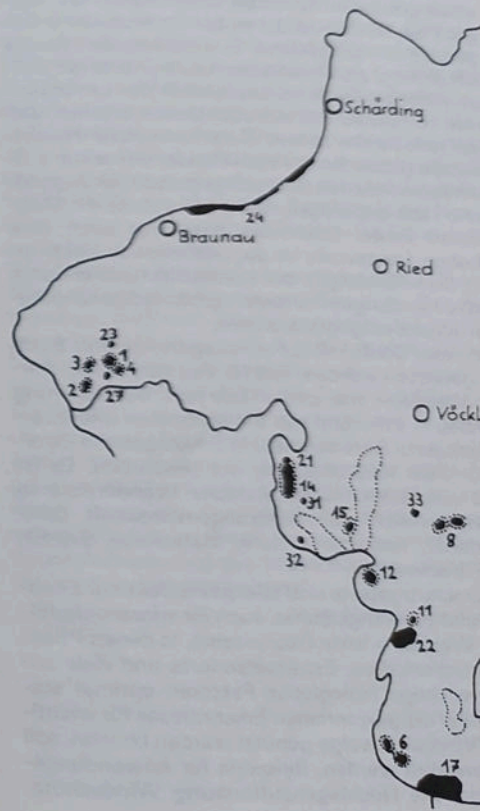
Der Große Ödsee

haltenswürdig sind. Einzelbäume oder Baumgruppen, deren Bedeutung in ihrem Alter, ihrer Form, ihrer Seltenheit oder ihrer Geschichte liegt, Höhlen, mineralogisch und/oder geologisch interessante Felsformationen oder Steinblöcke sind sozusagen Brennpunkte des Naturschutzanliegens. Hier liegt eine große Möglichkeit, der Bevölkerung die Anliegen des Naturschutzes näherzubringen und verständlicher zu machen, wenn es gelingt, bei entsprechender Zusammenarbeit zuständiger Stellen und engagierter Naturfreunde möglichst viele wertvolle Naturobjekte zu erfassen und so Naturdenkmäler zu einem vertrauten, Freude und Anregung zu intensiver Betrachtung und Bewahrung der Natur schenkenden Anblick zu machen.
Naturschutzgebiete zeichnen sich durch weitgehende Ursprünglichkeit aus oder sind Gebiete, die seltene Tiere und Pflanzen beherbergen und besonders gefährdete und schützenswerte Lebensgemeinschaften darstellen. Ein Teil der zur Zeit bestehenden 34 Naturschutzgebiete würde allerdings nach dem neuen Gesetzesentwurf in die Kategorie Landschaftsschutzgebiete fallen.

Verzeichnis der bestehenden Naturschutzgebiete

Nr.	Naturschutzgebiet	Politischer Bezirk
1	Heratingersee (= Ibmer See)	Braunau/Inn
2	Höllerersee	Braunau/Inn
3	Holzösterersee	Braunau/Inn
4	Seeleithensee	Braunau/Inn
5	Almsee	Gmunden
6	Gosauseen	Gmunden
7	Laudachsee	Gmunden
8	Langbathseen	Gmunden
9	Ödseen	Gmunden
10	Offensee	Gmunden
11	Nussensee	Gmunden
12	Schwarzensee	Gmunden
13	Gleinkersee	Kirchdorf/Krems
14	Zeller- oder Irrsee	Vöcklabruck
15	Eglsee	Vöcklabruck
16	Fischlhamer Au	Wels
17	Dachstein	Gmunden
18	Pesenbachtal	Urfahr-Umgebung und Rohrbach
19	Neydhartinger Moor	Wels
20	Traunstein	Gmunden
21	Nordmeer am Irrsee	Vöcklabruck
22	Katrin	Gmunden
23	Jackenmoos am Mühlberg	Braunau/Inn
24	Hagenauer Bucht und Teilbereiche des Unteren Inn	Braunau/Inn
25	Planwiesengebiet in Leonstein	Kirchdorf/Krems
26	Brunnsteinersee — Teichlboden	Kirchdorf/Krems
27	Frankinger Moos	Braunau/Inn
28	Sengsengebirge	Kirchdorf/Krems
29	Koppenwinkel	Gmunden
30	Almauen	Wels
31	Wildmoos	Vöcklabruck
32	Langmoos	Vöcklabruck
33	Taferlklaussee	Gmunden
34	Kreuzberg in Weyer-Markt	Steyr-Land

Bestehende Na
und 500-m-Schu



ehenden
biete

schutzgebiet	Politischer Bezirk
artinger Moor	Wels
stein	Gmunden
eer am Irrsee	Vöcklabruck
	Gmunden
moos am Mühlberg	Braunau/Inn
auer Bucht und Teil-	
e des Unteren Inn	Braunau/Inn
esengebiet in	
ein	Kirchdorf/Krems
teinersee —	
oden	Kirchdorf/Krems
ger Moos	Braunau/Inn
ngebirge	Kirchdorf/Krems
winkel	Gmunden
n	Wels
os	Vöcklabruck
os	Vöcklabruck
ussee	Gmunden
rg in Weyer-Markt	Steyr-Land

Bestehende Naturschutzgebiete und 500-m-Schutzzone der oö. Seen:



Von den Naturschutzgebieten kommt hier besonders denjenigen eine große Bedeutung zu, die in der Umgebung der technisierten naturfremden Städte als Erholungsräume dem Menschen und besonders der der Natur schon stark entfremdeten Stadtjugend die Möglichkeit bieten, den Rest einer naturnahen Landschaft mit ihren vielfältigen Lebensformen kennenzulernen. In der Entfremdung des Menschen von der Natur, im weitgehenden Verlust seiner Beziehung zur Wunderwelt der Natur liegt sicher eines der größten Probleme des Natur- und Umweltschutzes. Wer keine Gelegenheit mehr hat, Molche, Salamander, Orchideen etc. kennenzulernen, der wird auch kaum energisch protestieren, wenn diese Tier- und Pflanzenarten bzw. ihre Lebensräume vernichtet werden! So liegt eine der wichtigsten Aufgaben für in diesem Sinn verantwortungsbewußte und engagierte Eltern, (Biologie)lehrer und andere erzieherisch tätige Personen darin, im Jugendlichen Liebe, Verständnis und Interesse für die Natur zu wecken.

Leider besitzen wir nur mehr wenig intakte Naturräume, und auch diese sind meistens so klein und labil, daß man in ihnen nichts mehr pflücken oder sammeln darf. Sehr häufig ist dann die letzte Konsequenz der völlige Ausschluß des Menschen aus diesen Gebieten.

Notwendig wäre also ein konsequenter, bewahrender Schutz aller noch vorhandener Naturreserven, vor allem im Umkreis ausufernder Industriegebiete, Naherholungsgebiete als Erlebnisräume.

Wanderungen, Familienausflüge in solche intakte Naturräume, in denen die Natur für unsere Jugend noch ein echtes Erlebnis sein kann, sind äußerst lohnende Unternehmungen. Als Beispiel sei eines der reizvollsten Naturschutzgebiete Oberösterreichs in unmittelbarer Umgebung von Wels erwähnt:

Die Fischlhamer Au, zwischen Lambach und Wels am rechten Traunufer gelegen, ist einer der letzten Auwaldreste Oberösterreichs, der schönsten und artenreichsten Lebensgemeinschaften des heutigen Klimas. Grundwasserspiegelsenkungen würden dieses Kleinod der Natur, das an jährliche Überschwemmungen gebunden ist, unwiederbringlich zerstören. Nachdem man in den letzten Jahren mit großem Eifer nicht nur in Österreich Flüsse reguliert, Bäche verrohrt, Sümpfe entwässert, Altwässer zugeschüttet und vor allem den Grundwasserspiegel immer weiter abgesenkt hat, sind „Feuchtbiotope" wie die Fischlhamer Au zu einem ganz besonderen Naturschutzanliegen geworden.

Immer wieder wurde und wird die Bedeutung eines gesunden Auwaldes unterschätzt: Die Aufgabe als Rückhaltebecken bei Überschwemmungen, als Wasserspeicher in Trockenzeiten für die Umgebung, als Trinkwasserreservoir sind nur einige wichtige Bereiche. Die Vielfalt der Lebensformen im Auwald läßt sich auch daraus ersehen, daß fast jede zweite höhere Tierart an solche Feuchtbiotope gebunden ist! Vom Wasser mit seiner großen Formenvielfalt fühlt sich ja gerade der Jugendliche stark angezogen, hier gibt es noch die Möglichkeit echter Erlebnisse. Hier liegt auch eine Chance, Langeweile im Jugendlichen zu bekämpfen, dem Rauschgift, der Kriminalität und anderen Ersatzhandlungen unserer großstadtgeschädigten Jugend entgegenzuwirken.

An dieser Stelle soll auf ein ausgezeichnetes Buch hingewiesen werden, das für den naturbegeisterten Wanderer eine große Hilfe bzw. Bereicherung darstellen kann und das die schönsten und interessantesten Naturräume und Schutzgebiete Oberösterreichs kurz und prägnant beschreibt. Es ist dies das Buch „Naturkundliche Wanderziele in Oberösterreich" der Autorengemeinschaft Dunzendorfer, Kellermayr, Kohl, Matscheko, Starke; OLV-Buchverlag.

Naturschutzgebiete sind aber keinesfalls nur Erlebnis- und Erholungsräume, auch ihr wissenschaftlicher Wert als intakte Ökosysteme, in denen Pflanzengesellschaften, Extremstandorte und viele andere wichtige biologische Faktoren optimal studiert und die gewonnenen Erkenntnisse für wichtige Wirtschaftszweige genutzt werden können, soll hier erwähnt werden. Beispiele für Anwendungsgebiete, wie Hochlagenaufforstung, Windschutzgürtel, biologische Schädlingsbekämpfung und viele andere, lassen den zukünftigen Wert solcher Gebiete deutlich erkennen.

Abschließend noch eine allgemeine Bemerkung zu der weitverbreiteten Ansicht dem Naturschutz gegenüber, dieser müsse ausschließlich dem Menschen dienen. Diese Ansicht geht weit am Kernproblem des Naturschutzes vorbei. Gerade der Mensch ist es ja, der mit rasender Geschwindigkeit die Natur entstellt und vernichtet, und vor ihm muß sie deshalb geschützt werden. Dies ist besonders dann zu beachten, wenn es sich um Gebiete zum Schutz bedrohter Tier- und Pflanzenrefugien (Naturschutzgebiete im engsten Sinn) handelt, die der Ruhe und Erholung suchende Durchschnittsbürger weder sucht noch braucht. So könnten diese Bereiche strengstem Schutz unterstellt werden, ohne deswegen den Naturschutz menschenfeindlich erscheinen zu lassen, wenn man auf der anderen Seite für den Menschen Bereiche in der Natur reserviert, in denen er sein Natur- und Erholungsbedürfnis stillen kann.

Der bekannte deutsche „Anwalt der Natur" Horst Stern drückt dies folgendermaßen aus: „Der Naturschutz muß vom Bürger erwarten, daß er 120 Jahre nach Darwin endlich aufhört, sich als das Maß aller Dinge zu begreifen, als omnipotenter Herr über Leben und Tod der Tiere und Pflanzen. Sie haben, wie er, ein Naturrecht auf Verwirklichung ihres Lebens. Sie haben es auch dann, wenn es den Menschen nicht den geringsten seelischen oder materiellen Nutzen bringt. Sie haben es selbst dann, wenn zur Verwirklichung dieses animalischen oder vegetativen Lebensrechtes notfalls die totale Aussperrung des Menschen aus letzten intakten Naturräumen gehört!"

Mag. Hannes Hinding

wemmungen gebunden ist, unwieder-
zerstören. Nachdem man in den letzten
nit großem Eifer nicht nur in Österreich
guliert, Bäche verrohrt, Sümpfe entwäs-
vässer zugeschüttet und vor allem den
sserspiegel immer weiter abgesenkt hat,
chtbiotope" wie die Fischlhamer Au zu
nz besonderen Naturschutzanliegen ge-

eder wurde und wird die Bedeutung
nden Auwaldes unterschätzt: Die Auf-
ückhaltebecken bei Überschwemmun-
Vasserspeicher in Trockenzeiten für die
, als Trinkwasserreservoir sind nur eini-
e Bereiche. Die Vielfalt der Lebensfor-
wald läßt sich auch daraus ersehen, daß
veite höhere Tierart an solche Feucht-
unden ist! Vom Wasser mit seiner gro-
vielfalt fühlt sich ja gerade der Jugend-
ngezogen, hier gibt es noch die Mög-
ter Erlebnisse. Hier liegt auch eine
geweile im Jugendlichen zu bekämp-
uschgift, der Kriminalität und anderen
ungen unserer großstadtgeschädig-
ntgegenzuwirken.
elle soll auf ein ausgezeichnetes Buch
werden, das für den naturbegeister-
r eine große Hilfe bzw. Bereicherung
nn und das die schönsten und inter-
Naturräume und Schutzgebiete Ober-
urz und prägnant beschreibt. Es ist
ch „Naturkundliche Wanderziele in
h" der Autorengemeinschaft Dun-
llermayr, Kohl, Matscheko, Starke;
lag.
ebiete sind aber keinesfalls nur Erleb-
ungsräume, auch ihr wissenschaftli-
intakte Ökosysteme, in denen Pflan-
ften, Extremstandorte und viele an-
biologische Faktoren optimal stu-
ewonnenen Erkenntnisse für wichti-
zweige genutzt werden können, soll
verden. Beispiele für Anwendungs-
lochlagenaufforstung, Windschutz-

gürtel, biologische Schädlingsbekämpfung und viele andere, lassen den zukünftigen Wert solcher Gebiete deutlich erkennen.

Abschließend noch eine allgemeine Bemerkung zu der weitverbreiteten Ansicht dem Naturschutz gegenüber, dieser müsse ausschließlich dem Menschen dienen. Diese Ansicht geht weit am Kernproblem des Naturschutzes vorbei. Gerade der Mensch ist es ja, der mit rasender Geschwindigkeit die Natur entstellt und vernichtet, und vor ihm muß sie deshalb geschützt werden. Dies ist besonders dann zu beachten, wenn es sich um Gebiete zum Schutz bedrohter Tier- und Pflanzenrefugien (Naturschutzgebiete im engsten Sinn) handelt, die der Ruhe und Erholung suchende Durchschnittsbürger weder sucht noch braucht. So könnten diese Bereiche strengstem Schutz unterstellt werden, ohne deswegen den Naturschutz menschenfeindlich erscheinen zu lassen, wenn man auf der anderen Seite für den Menschen Bereiche in der Natur reserviert, in denen er sein Natur- und Erholungsbedürfnis stillen kann.

Der bekannte deutsche „Anwalt der Natur" Horst Stern drückt dies folgendermaßen aus: „Der Naturschutz muß vom Bürger erwarten, daß er 120 Jahre nach Darwin endlich aufhört, sich als das Maß aller Dinge zu begreifen, als omnipotenter Herr über Leben und Tod der Tiere und Pflanzen. Sie haben, wie er, ein Naturrecht auf Verwirklichung ihres Lebens. Sie haben es auch dann, wenn es den Menschen nicht den geringsten seelischen oder materiellen Nutzen bringt. Sie haben es selbst dann, wenn zur Verwirklichung dieses animalischen oder vegetativen Lebensrechtes notfalls die totale Aussperrung des Menschen aus letzten intakten Naturräumen gehört!"

Mag. Hannes Hindinger

Indianer

Es war im Jahre 1976, als ich mich mit einer Reisegruppe im zentralamerikanischen Staat Guatemala auf Studienreise befand. Wir besuchten ein kleines Dorf im Hochland und hatten Gelegenheit, einen Begräbniszug vorbeiziehen zu sehen. Die Leute, durchwegs Indios, waren festlich gekleidet, besonders die Frauen in ihren handgewebten, überaus schön verzierten Ponchos. Für uns Europäer, wir waren alle zum erstenmal hier, war das natürlich ein ungewohnter Anblick, dementsprechend klickten auch unsere Kameras, die Indios jedoch nahmen nicht die geringste Notiz von uns.
Als ich später über unser Verhalten nachdachte, kam ich mir richtig schäbig vor und bewunderte die vornehme Zurückhaltung dieser Menschen umso mehr.

Wenige Tage danach wurde Guatemala von einem schweren Erdbeben erschüttert, 20.000 Menschen fanden im ganzen Land den Tod. Ich selbst befand mich zum Zeitpunkt der Katastrophe gerade in der Hauptstadt und hatte hier wiederum die Gelegenheit, die Ruhe und Besonnenheit, die diesen Menschen eigen ist, zu erleben. Es gab nicht die geringste Panik, die Menschen saßen still vor ihren eingestürzten Häusern oder suchten in den Trümmern nach ihren Habseligkeiten, eine Frau reichte einen Sack Zucker unter den Leuten herum, das sollte beruhigen.

Warum ich all das schildere? Ich hatte immer schon ein großes Interesse an den Ureinwohnern Amerikas, aber auf dieser Reise hatte ich zum erstenmal Gelegenheit, sie zu sehen, und mein Interesse wurde noch größer. Gleichzeitig hatte ich aber auch erkannt, daß es unmöglich ist, als Mitglied einer Reisegruppe näher mit diesen Menschen in Kontakt zu kommen.

So fuhr ich zwei Jahre später wieder nach Amerika, diesmal nach Peru, und ich war ganz allein unterwegs. Außerdem hatte ich mir die Grundbegriffe der spanischen Sprache, die ja nahezu überall in Lateinamerika verstanden wird, angeeignet. Die Voraussetzungen, mit den Menschen in Kontakt zu kommen, waren diesmal also wesentlich besser.

Das zeigte sich schon wenige Tage nach meiner Ankunft in Peru. Ich fuhr mit einem Indiobus hinauf nach Cerro de Pasco, in die auf 4200 Meter Seehöhe gelegene, höchstgelegene Stadt der Welt. Indiobusse sind immer überfüllt, da der Fahrer einfach so lange wartet, bis wirklich niemand mehr Platz findet. Auf dise Weise sitzen bzw. stehen in einem Bus, der nach europäischen Begriffen max. 30 Leuten Platz bieten würde, mindstens 70 Personen. Und irgendwo mittendrin befand auch ich mich. Ich hatte sogar einen Sitzplatz, wenn auch nur für die Hälfte meiner Sitzfläche. So fiel es mir auch nicht besonders schwer, einer neben mir stehenden Indianerin, die ein ca. zweijähriges Kind am Arm trug, meinen Platz anzubieten. Sie lehnte dankend ab, war aber doch sichtlich froh, als ich ihr das Kind abnahm und auf meinen Schoß setzte. Gott sei Dank blieb es dicht, denn der Geruch ließ darauf schließen, daß das nicht unbedingt der Regelfall sein mußte. Dieses Erlebnis zeigte mir aber,

daß es durchaus möglich ist, direkt
chen Kontakt zu diesen Leuten zu find
Die Insel Taquile, vier Bootsstunden
Puno entfernt, im Titicaca-See ge
zahlreichen Familien vom Volk der
bensraum. Die Familien wohnen in
Gehöften, die verstreut auf der Insel
sel ist gerade so groß, daß man sie
durch- und umwandern kann. Kurio
sel sind die strickenden Männer. Si
schließlich Zipfelmützen von 3/4 M
ter Grundfarbe, aber reich mit Mu
Diese Mützen werden von den Fra
von Puno verkauft, um vom Erlös
bensmittel und Petroleum für den
fen. Der Großteil der Lebensmittel
dies aus landwirtschaftlichen Pro
selbst erzeugen. Die Insel ist vom T
gehend verschont geblieben, und d
gen noch ein recht natürliches Ve
Tag.
Mir lag natürlich viel daran, diese
zu fotografieren. Die natürliche Sc
tografiertwerden ließ sich am best
Kontakttaufnahme beseitigen. Ve
Menschen in ein einfaches Gesp
wegen meiner geringen Sprachk
nicht möglich), war er meist gern
von sich machen zu lassen Diese
sich später immer wieder bestätig
Einige Zeit später war ich im Nor
Cordillera Blanca, dem über 60
Gebirge zwischen dem Rio Santa
ranon, einem der größten Quellfl
nas, unterwegs. Mein Ziel war es
Meter hohen Paß auf einem a
überschreiten. Ich hatte dieser
einer Karte gesehen, er lag weit
strom, der Peru leider schon län
Ich hoffte, die Paßhöhe an einen
es wäre mir aber nicht gelunge
der Indio Alvarado geholfen.
Ich machte nach zwei Stunde
meine erste ausgiebige Rast, als

ßer. Gleichzeitig hatte ich
ß es unmöglich ist, als Mit-
be näher mit diesen Men-
mmen.

später wieder nach Ameri-
und ich war ganz allein un-
tte ich mir die Grundbegrif-
che, die ja nahezu überall in
den wird, angeeignet. Die
en Menschen in Kontakt zu
l also wesentlich besser.

wenige Tage nach meiner
mit einem Indiobus hinauf
die auf 4200 Meter See-
legene Stadt der Welt. In-
erfüllt, da der Fahrer ein-
s wirklich niemand mehr
eise sitzen bzw. stehen in
opäischen Begriffen max.
würde, mindstens 70 Per-
ttendrin befand auch ich
nen Sitzplatz, wenn auch
Sitzfläche. So fiel es mir
wer, einer neben mir ste-
in ca. zweijähriges Kind
tz anzubieten. Sie lehnte
h sichtlich froh, als ich ihr
f meinen Schoß setzte.
ht, denn der Geruch ließ
nicht unbedingt der Re-
Erlebnis zeigte mir aber,

daß es durchaus möglich ist, direkten menschlichen Kontakt zu diesen Leuten zu finden.
Die Insel Taquile, vier Bootsstunden von der Stadt Puno entfernt, im Titicaca-See gelegen, bietet zahlreichen Familien vom Volk der Aymará Lebensraum. Die Familien wohnen in ihren kleinen Gehöften, die verstreut auf der Insel liegen. Die Insel ist gerade so groß, daß man sie in zwei Tagen durch- und umwandern kann. Kuriosum dieser Insel sind die strickenden Männer. Sie stricken ausschließlich Zipfelmützen von 3/4 Meter Länge, roter Grundfarbe, aber reich mit Mustern verziert. Diese Mützen werden von den Frauen am Markt von Puno verkauft, um vom Erlös zusätzliche Lebensmittel und Petroleum für den Kocher zu kaufen. Der Großteil der Lebensmittel besteht ohnedies aus landwirtschaftlichen Produkten, die sie selbst erzeugen. Die Insel ist vom Tourismus weitgehend verschont geblieben, und die Menschen legen noch ein recht natürliches Verhalten an den Tag.
Mir lag natürlich viel daran, diese Menschen auch zu fotografieren. Die natürliche Scheu vor dem Fotografiertwerden ließ sich am besten durch direkte Kontakttaufnahme beseitigen. Verwickelte ich den Menschen in ein einfaches Gespräch (mehr war wegen meiner geringen Sprachkenntnisse leider nicht möglich), war er meist gerne bereit, ein Bild von sich machen zu lassen Diese Erfahrung hatte sich später immer wieder bestätigt.
Einige Zeit später war ich im Norden Perus, in der Cordillera Blanca, dem über 6000 Meter hohen Gebirge zwischen dem Rio Santa und dem Rio Maranon, einem der größten Quellflüsse des Amazonas, unterwegs. Mein Ziel war es, einen fast 5000 Meter hohen Paß auf einem alten Inca-Pfad zu überschreiten. Ich hatte diesen Weg zufällig in einer Karte gesehen, er lag weitab vom Touristenstrom, der Peru leider schon längst erreicht hatte. Ich hoffte, die Paßhöhe an einem Tag zu erreichen, es wäre mir aber nicht gelungen, hätte mir nicht der Indio Alvarado geholfen.
Ich machte nach zwei Stunden Marsch gerade meine erste ausgiebige Rast, als mich besagter Alvarado einholte. Er saß im Sattel seines Pferdes, ein zweites, ungesatteltes führte er mit. Er fragte mich nach meinem Weg, und als sich herausstellte, daß er denselben hatte, bot er mir sein zweites Pferd an. Besser schlecht geritten als gut gegangen, dachte ich mir und nahm das Angebot gerne an, war ich doch froh, einen Weggefährten, noch dazu einen Einheimischen, gefunden zu haben. Durch meinen Amigo (span. Freund) kam ich wieder mit anderen Indios, die wir unterwegs trafen, ins Gespräch, und ich fühlte mich fast als einer von ihnen.
Der Indianer, dieses geheimnisumwitterte Wesen, das ich bisher nur von unvollständigen, unrichtigen, idealisierten oder ins Negative übertriebenen Berichten kannte, ist mein Partner, mein Freund geworden. Kein Wunder, daß es mich bald wieder nach Amerika zog.
Zwei Jahre später führte mich der Zufall im Süden von Chile in eine Missionsstation des Kapuzinerordens. Die Ordensleute kümmern sich um das Volk der Mapuche, bei uns besser als Araukaner bekannt. Dieses unbeugsame Volk hatte den spanischen Eindringlingen erfolgreich Widerstand geleistet, nie konnte es mit Waffengewalt besiegt werden. Erst gegen Mitte des 19. Jahrhunderts, Chile war längst eine eigene Republik und von der spanischen Kolonialmacht unabhängig, gaben sie ihren Widerstand auf und ließen sich in den neuen Staat Chile eingliedern. Dadurch konnten sie ihr Land behalten und leben heute als Kleinbauern im südlichen Teil des chilenischen Längstales. Verschiedene staatliche und kirchliche Organisationen versuchen mit mehr oder minder großem Erfolg die Indios ins 20. Jahrhundert zu führen.
In der Stadt Temuco, der Hauptstadt der Region, verkaufen sie ihre landwirtschaftlichen Produkte auf dem Markt. Auch hier läuft alles sehr ruhig und unaufdringlich, also typisch indianisch ab. Gegen Abend konnte ich sie beobachten, wie sie mit ihren hohen, zweirädrigen Pferde- oder Ochsenkarren die Stadt wieder verließen, nachdem sie ihr Gemüse, ihr Obst, ihre Schafe oder Hühner verkauft hatten. Die Welt schien für diese Menschen noch in

Ordnung zu sein. Begibt man sich aber in etwas abgelegenere Gäßchen der Stadt, so sieht man leider auch, wie die Menschen in den Kneipen den Erlös des Markttages in Alkohol umsetzen, in scharfen Schnaps, den der weiße Einwanderer ins Land gebracht hat.

Auch Padre Juan, ein Kapuzinerpater der Missionsstation und selbst Mapuche, mit dem ich im Auto unterwegs war, schilderte mir das Alkoholproblem unter seinen Stammesbrüdern. Wie zur Bestätigung des Gesagten rappelte sich vor uns gerade ein betrunkener Indio aus dem Straßengraben hoch und torkelte mühsam weiter.

Die Menschen sind einfach überfordert, eine Entwicklung, für die der „kulturell so hochstehende Weiße" Generationen brauchte, in kurzer Zeit vollziehen zu müssen. Die Folge davon ist die Flucht in den Alkohol.

Leider versuchte und versucht man überall in Süd- und Nordamerika, den Indianern, den eigentlichen und ursprünglichen Herren dieses Doppelkontinents, die Lebensweise des weißen Mannes aufzuzwingen, und vergißt dabei, daß man damit einem Menschenschlag seine Eigenart, seine Identität raubt, wobei der Indiander aufhört, Indianer zu sein. Aber wahrscheinlich ist das durchaus beabsichtigt.

In einer fast noch schlimmeren Situation sind die Indianer Nordamerikas. Gerade im freien demokratischen Nordamerika sind die Indianer, die einstigen Besitzer des Landes, eine unterprivilegierte, wenn auch aus eigener Kraft ständig an Bedeutung gewinnende Minderheit.

Wir kennen sie doch, die nordamerikanischen Indianer, von Karl May und aus den Wildwestfilmen. Aber das Bild der Indianer, das wir auf diese Weise vorgezeichnet bekommen, stimmt mit der Wirklichkeit überhaupt nicht überein. Karl May, zwar Indianerfreund, hat leider nie einen Roten Mann gesehen, und die einschlägigen Filme sind von Weißen gemacht, in deren Interesse es meist nicht liegt, ein positives Bild der Indianer zu zeichnen.

Die Indianer, die die Eisenbahnzüge, die Postkutschen, die weißen Siedler überfallen, die ihre Opfer skalpieren und am Marterpfahl zu Tode foltern, diese blutrünstigen Wesen muß man doch ausrotten, damit das Land ungehindert erschlossen werden kann! Das scheint die Devise der neu entstandenen Vereinigten Staaten von Amerika gewesen zu sein. Da sich die Indianer auch nicht versklaven ließen, erschien ihre Ausrottung umso mehr nur recht und billig. Vereinzelt errangen auch die Indianer Erfolge, dann sprach man von einem Massaker. Wurden aber indianische Frauen und Kinder brutal zusammengeschossen, so war es ein großer Sieg.

Noch bis ins 20. Jahrhundert wurde diese Ausrottungspolitik fortgesetzt, gleichzeitig aber hatte man schon begonnen, mit den Resten der noch lebenden Indianerstämme Verträge abzuschließen, bei denen die Vertreter der Roten, die ja meist nicht lesen und schreiben konnten, ganz bewußt übervorteilt wurden. Somit war der Landraub auch noch vertraglich besiegelt. Häufig waren es Kaufverträge, vom Geld sahen die „Verkäufer", wenn überhaupt, meist nur einen Teil.

Aber was konnte der Indianer schon mit dem Geld anfangen. Für ihn war Geld nichts anderes als bedrucktes Papier. Um leben zu können, brauchte er Land, die Erde, die seine Mutter ist, und die Tiere und Pflanzen, die ihm heilig sind. Ich zitiere einen Ausschnitt aus einem Brief des Indianerhäuptlings Seattle, den er 1855 an den Präsidenten in Washington schrieb:

„Wie kann man den Himmel kaufen oder verkaufen — wie die Wärme des Landes? Diese Idee scheint uns sehr merkwürdig. Wir besitzen auch die Frische der Luft und das Glitzern des Wassers nicht! Wie könnt ihr sie da von uns kaufen? Jedes Stück dieses Bodens ist meinem Volk heilig. Jede schimmernde Kiefernadel, jedes sandige Ufer, der zarte Dunst in der Dunkelheit der Wälder, jede Lichtung und jedes summende Insekt ist der Erinnerung und dem Erleben meines Volkes heilig."

Die Überlebenden der einzelnen Indianerstämme wurden in Reservate gesteckt, in abgegrenzte Gebiete, die für den weißen Mann wirtschaftlich uninteressant waren. Dort vegetierten sie, m
schlecht als recht, dahin, während die USA zur
sten Wirtschaftsmacht der Welt emporwuchs
Ich wage zu behaupten: auf Kosten der Indiar
denen man das Land, die Grundlage für den w
schaftlichen Aufschwung, weggenommen hatt
Wie sieht nun die heutige Situation der norda
rikanischen Indianer aus?
Im vergangenen Sommer besuchte ich die Re
vation der Navajo und mehrere Reservationen
Pueblo-Indianer in Arizona und New Mexico.
hand meiner Eindrücke möchte ich die heutig
tuation der Indianer etwas beleuchten.
Es heißt immer wieder, die nordamerikanische
dianer hätten keine Kultur. Freilich, so auffä
kulturelle Zeugnisse wie die Großbauten der
Maya oder Azteken finden wir hier nicht. Man
da schon genauer hinschauen.
Die Pueblo-Indianer (span. pueblo = Dorf) w
keine Nomaden, lebten immer schon in Dö
und haben dabei eine ganz typische, sehr äs
sche und der Landschaft angepaßte Archit
entwickelt. Aus Lehmziegeln bauen sie
stöckige Häuser, und der weiße Mann hat
Architektur übernommen. So sind z. B. alle w
gen Gebäude von Santa Fe, der Hauptstad
New Mexico, im Pueblo-Stil erbaut.
Die Navajo stellen wunderschönen Silbersch
und herrliche Teppiche her. Töpferwaren au
Pueblo San Ildefonso werden unter Kunstke
teuer gehandelt. Die schwarze Keramik der
Martinez, der im vergangenen Jahr verstor
Töpferin aus San Ildefonso, hat Museumswe
ist fast nicht mehr zu bezahlen. Besucht ma
gutsituierten Weißen in New Mexico, so
man in ein Haus im Pueblo-Stil, die Inner
sind mit indianischen Teppichen geschmüc
der Besitzer trägt indianischen Silbersc
Lenkt man das Gespräch zum Thema India
zeigt er wenig Interesse. Bestenfalls hö
noch die Bemerkung: „Die sind ja haupts
betrunken."
Trotzdem behaupte ich, daß die Weißen die
gion ihr einziges Kulturerbe von Indianern

die weißen Siedler überfallen, die ihre Opfer
ren und am Marterpfahl zu Tode foltern,
lutrünstigen Wesen muß man doch ausrot-
mit das Land ungehindert erschlossen wer-
nn! Das scheint die Devise der neu ent-
en Vereinigten Staaten von Amerika ge-
u sein. Da sich die Indianer auch nicht ver-
ließen, erschien ihre Ausrottung umso
r recht und billig. Vereinzelt errangen auch
ner Erfolge, dann sprach man von einem
r. Wurden aber indianische Frauen und
rutal zusammengeschossen, so war es ein
ieg.

ins 20. Jahrhundert wurde diese Ausrot-
itik fortgesetzt, gleichzeitig aber hatte
n begonnen, mit den Resten der noch le-
ndianerstämme Verträge abzuschließen,
n die Vertreter der Roten, die ja meist
n und schreiben konnten, ganz bewußt
ilt wurden. Somit war der Landraub auch
raglich besiegelt. Häufig waren es Kauf-
vom Geld sahen die „Verkäufer", wenn
, meist nur einen Teil.
konnte der Indianer schon mit dem Geld
Für ihn war Geld nichts anderes als be-
Papier. Um leben zu können, brauchte er
Erde, die seine Mutter ist, und die Tiere
en, die ihm heilig sind. Ich zitiere einen
aus einem Brief des Indianerhäupt-
tle, den er 1855 an den Präsidenten in
n schrieb:
man den Himmel kaufen oder verkaufen
Wärme des Landes? Diese Idee scheint
erkwürdig. Wir besitzen auch die Fri-
ft und das Glitzern des Wassers nicht!
ihr sie da von uns kaufen? Jedes Stück
ens ist meinem Volk heilig. Jede schim-
fernadel, jedes sandige Ufer, der zarte
r Dunkelheit der Wälder, jede Lichtung
mmende Insekt ist der Erinnerung und
n meines Volkes heilig."
enden der einzelnen Indianerstämme
eservate gesteckt, in abgegrenzte Ge-
den weißen Mann wirtschaftlich unin-

teressant waren. Dort vegetierten sie, mehr schlecht als recht, dahin, während die USA zur ersten Wirtschaftsmacht der Welt emporwuchsen. Ich wage zu behaupten: auf Kosten der Indianer, denen man das Land, die Grundlage für den wirtschaftlichen Aufschwung, weggenommen hatte.

Wie sieht nun die heutige Situation der nordamerikanischen Indianer aus?

Im vergangenen Sommer besuchte ich die Reservation der Navajo und mehrere Reservationen der Pueblo-Indianer in Arizona und New Mexico. Anhand meiner Eindrücke möchte ich die heutige Situation der Indianer etwas beleuchten.

Es heißt immer wieder, die nordamerikanischen Indianer hätten keine Kultur. Freilich, so auffällige kulturelle Zeugnisse wie die Großbauten der Inca, Maya oder Azteken finden wir hier nicht. Man muß da schon genauer hinschauen.

Die Pueblo-Indianer (span. pueblo = Dorf) waren keine Nomaden, lebten immer schon in Dörfern und haben dabei eine ganz typische, sehr ästhetische und der Landschaft angepaßte Architektur entwickelt. Aus Lehmziegeln bauen sie mehrstöckige Häuser, und der weiße Mann hat diese Architektur übernommen. So sind z. B. alle wichtigen Gebäude von Santa Fe, der Hauptstadt von New Mexico, im Pueblo-Stil erbaut.

Die Navajo stellen wunderschönen Silberschmuck und herrliche Teppiche her. Töpferwaren aus dem Pueblo San Ildefonso werden unter Kunstkennern teuer gehandelt. Die schwarze Keramik der Maria Martinez, der im vergangenen Jahr verstorbenen Töpferin aus San Ildefonso, hat Museumswert und ist fast nicht mehr zu bezahlen. Besucht man einen gutsituierten Weißen in New Mexico, so kommt man in ein Haus im Pueblo-Stil, die Innenräume sind mit indianischen Teppichen geschmückt, und der Besitzer trägt indianischen Silberschmuck. Lenkt man das Gespräch zum Thema Indianer, so zeigt er wenig Interesse. Bestenfalls hört man noch die Bemerkung: „Die sind ja hauptsächlich betrunken."

Trotzdem behaupte ich, daß die Weißen dieser Region ihr einziges Kulturerbe von Indianern haben.

Da die vollständige Ausrottung der Indianer nicht gelungen ist, auch ein Aushungern auf den Reservationen nicht zum erwünschten Erfolg geführt hat, beschritt man von seiten der US-Regierung in jüngerer Zeit einen neuen Weg. Über verschiedene staatliche Wohlfahrtsorganisationen und das Büro für Indianerangelegenheiten versucht man verstärkt, Einfluß auf die Indianer zu nehmen und sie in die weiße Gesellschaft zu integrieren, um so das immer noch aktuelle Indianerproblem zu lösen.

Da sich aber die Lebensweise der Indianer sehr wesentlich von der der Weißen unterscheidet, würde der Indianer nach vollzogener Integrierung aufhören, Indianer zu sein. Das liegt zwar sicher im Interesse der Regierung, ist aber keinesfalls Bestreben der Indianer. Es stellt sich auch die Frage, mit welchem Recht eine weiße Regierung einem anderen Volk seine Lebensart raubt.

Bei der Wahl der Mittel, dieses Ziel zu erreichen, waren die US-Behörden nicht gerade kleinlich. Viele Navajo-Kinder hat man den Eltern weggenommen und in Internatsschulen gesteckt. Man hat ihnen die langen Haare, den Stolz jedes Navajos, abgeschoren und sie die englische, nicht aber die eigene Sprache gelehrt. Die Kinder, die dann auf die Reservation zurückkamen, fanden sich in ihrer eigenen Welt nicht mehr zurecht, waren aber auch in der Welt der Weißen nicht integriert, man hatte sie entwurzelt. Die Flucht in den Alkohol war oft der einzige Ausweg.

In jüngster Zeit hat man, besonders auch auf der Navajo-Reservation, den Eindruck, als würden die Indianer ihr Schicksal verstärkt selbst in die Hand nehmen. Es gibt eine gewählte Stammesregierung, die die Stammesinteressen dem Staat gegenüber wahrnehmen soll. Es gibt stammeseigene Schulen, in denen man versucht, die positiven Seiten der weißen und indianischen Kultur zu vereinigen. Es gibt stammeseigene Wirtschaftsunternehmen, mit denen man versucht, unabhängiger von der staatlichen Wohlfahrt zu werden.

Ein großer Teil der Bevölkerung lebt verstreut, das karge Land für die Schafweide nutzend. Aber auch unter der Landbevölkerung wurden die Be-

dürfnisse der modernen Zeit schon geweckt, und der Übergang von der Subsistenz zur Dependenz, von Selbstversorgung und weitgehender Bedürfnislosigkeit zur Abhängigkeit von außen hat bereits stattgefunden. Diese Tatsache erschwert das „Überleben als Indianer" erheblich.

Was ist nun „typisch indianisch"? Es ist schwer zu beschreiben, man muß es einfach erlebt und kennengelernt haben. Ich will daher versuchen, das typisch Indianische an Hand von zwei Erfahrungen zu beschreiben.

Meine Frau, durch die ich eigentlich den Kontakt zu nordamerikanischen Indianern, insbesondere zu Navajos, gefunden habe, hat bereits mehrere Sommer im Navajoland verbracht und hat im Lauf der Zeit zu einer Navajo-Familie engeren Kontakt gefunden. Der Briefwechsel das Jahr über war recht einseitig. Kaum einmal kam ein Brief aus dem fernen Südwesten über den großen Teich, und es hatte den Anschein, als wären die Indianer nicht an einem weiteren Kontakt interessiert. Trotzdem teilten wir ihnen im vergangenen Jahr unseren voraussichtlichen Ankunftstermin mit, und prompt waren sie zum vereinbarten Zeitpunkt mit Geschenken zur Stelle.

Der Wheatfields-Lake, ein sehr schön gelegener See in der Navajo-Reservation, ist ein beliebtes Ausflugsziel der Bewohner der „Reservationshauptstadt" Window-Rock. Meine Frau erinnerte sich noch an die Badeverbotsschilder, die ein Jahr zuvor noch zu sehen waren. Ich konnte jedenfalls keines mehr sehen und nahm ein genußvolles Bad im See. Als ich wieder am Ufer war, kam ein Navajo-Ranger auf mich zu, und es entwickelte sich folgendes Gespräch:

Navajo: Haben Sie eine Erlaubnis zum Schwimmen?

Ich: Nein, braucht man denn eine?

Navajo: Nein.

Das ist eben die feine indianische Art, das zum Ausdruck zu bringen, was unerwünscht ist.

Typisch für den Navajo ist auch seine noch immer vorhandene tiefe Beziehung zur Natur und seine Bewunderung für alles Schöne. Navajos walk in beauty — Navajos wandern in Schönheit. Dieser Satz wird einem auf der Reservation immer wieder begegnen, und selbst der betrunkenste Indianer, den man vielleicht als Autostopper mitnimmt, wird das Gespräch irgendwann auf die Schönheit lenken.

Mit einem Navajo-Gebet an die Schönheit möchte auch ich meinen Bericht über die ersten Amerikaner, die eigentlich nur durch einen Irrtum zur Bezeichnung Indianer gekommen sind, abschließen:

Mit Freuden darf ich wandern.
Mit Freuden, mit Überfluß an schwarzen Wolken darf ich wandern.
Mit Freuden, mit Überfluß an Regen darf ich wandern.
Mit Freuden, mit Überfluß an Pflanzen darf ich wandern.
Mit Freuden, auf Pfaden aus Blütenstaub darf ich wandern.
Mit Freuden darf ich wandern.

Möge Schönheit sein vor mir,
Möge Schönheit sein hinter mir,
Möge Schönheit sein über mir,
Möge Schönheit sein unter mit,
Möge Schönheit sein überall um mich.

In Schönheit ist es vollbracht.

Mag. Alfred Meindlhumer

„Wenn

Agion Oros —

Am Anfang stand die Abenteuerlust einer
schaft. Ein gemeinsamer Urlaub in Grie
sollte dazu benützt werden, einen kleine
in den „Garten Gottes" zu gewinnen, ein
versuchen, sein mehr als 1000 Jahre
heimnis zu lüften. Seit jener Zeit ist der
berührt von der Welt „draußen", eine
Republik der Mönche, das Zentrum der
xie. Dieser östlichste der drei Ausläufer
griechischen Halbinsel Chalkidiki, 50 k
5 bis 10 km breit, in der Antike Athio
nannt — ein thrakischer Gigant soll, vo
besiegt, unter dieser Steinmasse sein
den haben —, dehnt sich mit dichten W
menden Gewässern, mit sanften und s
spitzen, von Wogen umbrandet, nac
Sein 2033 m hoher Gipfel erhebt sich
nördlichen Ägäis. Die Alten glaubten,
Wolken auf der Spitze des Athos Heili
den, die der Regen nie benetze.

Die Einreisebedingungen, geregelt
Chrissowoullon des Kaisers Konst
machos aus dem Jahre 1060, haben
Reiz und machten uns wie allen übr
erhebliche Mühe. Nicht nur daß die
aus aller Welt auf zehn pro Tag be
Männer, versteht sich, denn Frauen
ten der Klosterrepublik ausnahm
auch Schiffe mit Frauen an Bord
Mindestabstand von 500 m von de
ten ..." —, nicht nur daß ein „nachg
senschaftliches Interesse" verlang

Navajos wandern in Schönheit. Dieser
einem auf der Reservation immer wieder
, und selbst der betrunkenste Indianer,
ielleicht als Autostopper mitnimmt, wird
ach irgendwann auf die Schönheit len-

Navajo-Gebet an die Schönheit möchte
einen Bericht über die ersten Amerika-
entlich nur durch einen Irrtum zur Be-
ndianer gekommen sind, abschließen:
darf ich wandern.
, mit Überfluß an schwarzen Wolken
dern.
, mit Überfluß an Regen darf ich wan-

, mit Überfluß an Pflanzen darf ich

auf Pfaden aus Blütenstaub darf ich

darf ich wandern.
eit sein vor mir,
eit sein hinter mir,
eit sein über mir,
eit sein unter mit,
eit sein überall um mich.

t es vollbracht.

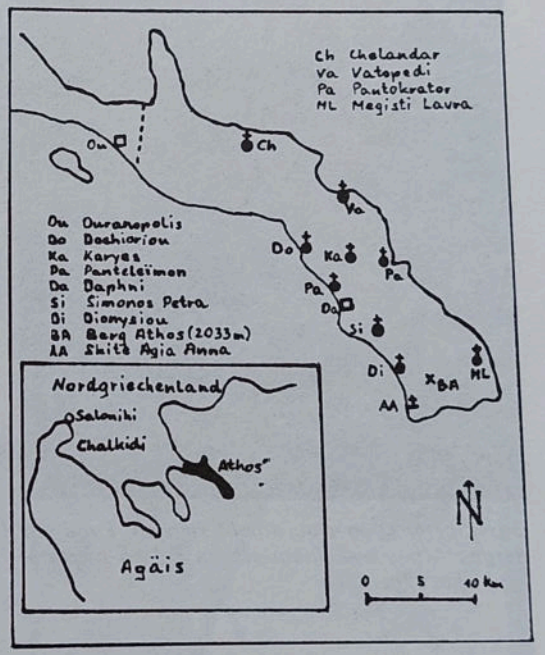
Mag. Alfred Meindlhumer

„Wenn es Gottes Wille ist . . ."

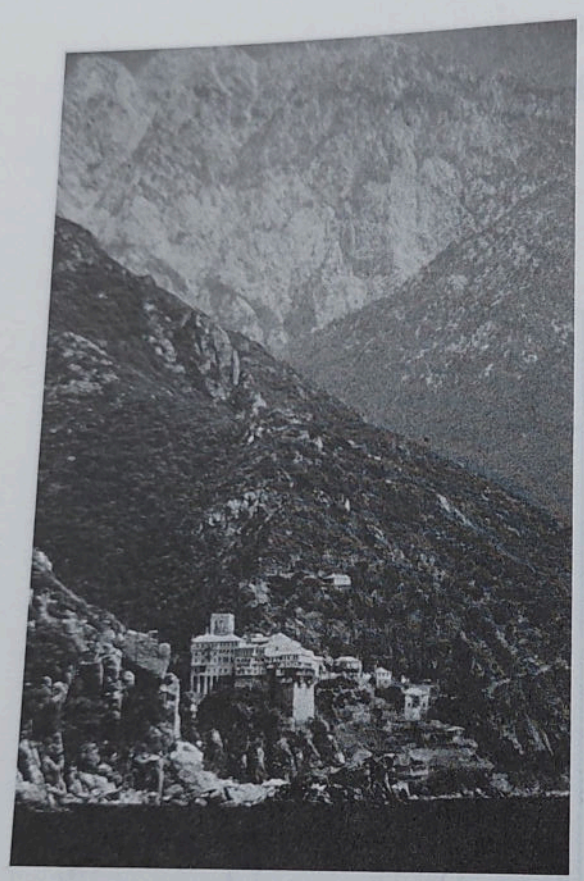
Agion Oros — der heilige Berg Athos

Am Anfang stand die Abenteuerlust einer Freundschaft. Ein gemeinsamer Urlaub in Griechenland sollte dazu benützt werden, einen kleinen Einblick in den „Garten Gottes" zu gewinnen, ein wenig zu versuchen, sein mehr als 1000 Jahre altes Geheimnis zu lüften. Seit jener Zeit ist der Athos unberührt von der Welt „draußen", eine autonome Republik der Mönche, das Zentrum der Orthodoxie. Dieser östlichste der drei Ausläufer der nordgriechischen Halbinsel Chalkidiki, 50 km lang und 5 bis 10 km breit, in der Antike Athios Akte genannt — ein thrakischer Gigant soll, von Poseidon besiegt, unter dieser Steinmasse sein Grab gefunden haben —, dehnt sich mit dichten Wäldern, strömenden Gewässern, mit sanften und steilen Bergspitzen, von Wogen umbrandet, nach Südosten. Sein 2033 m hoher Gipfel erhebt sich stolz aus der nördlichen Ägäis. Die Alten glaubten, daß über den Wolken auf der Spitze des Athos Heiligtümer stünden, die der Regen nie benetze.

Die Einreisebedingungen, geregelt durch das Chrissowoullon des Kaisers Konstantin Monomachos aus dem Jahre 1060, haben ihren eigenen Reiz und machten uns wie allen übrigen „Pilgern" erhebliche Mühe. Nicht nur daß die Besucherzahl aus aller Welt auf zehn pro Tag beschränkt ist — Männer, versteht sich, denn Frauen ist das Betreten der Klosterrepublik ausnahmslos verboten, auch Schiffe mit Frauen an Bord „müssen einen Mindestabstand von 500 m von der Küste einhalten . . ." —, nicht nur daß ein „nachgewiesenes wissenschaftliches Interesse" verlangt wird, auch der



Behördendschungel in Saloniki, der unvermeidlich ist, erinnert nachhaltig an Franz Kafkas „Schloß". Einige Tage später, bei Sonnenaufgang, wenn alltäglich zehn „Pilger" auf das kleine, langsam her-



Das Kloster Dionysiou erhebt sich am Fuße des Berges Athos auf einem steilen Felsen majestätisch über dem Meer.

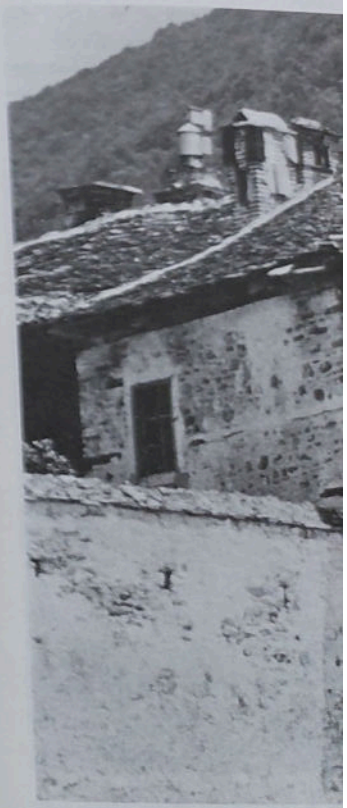
antuckende Dieselboot warten, ist alles vergessen. Und so begann auch unser Abenteuer frühmorgens an Bord dieses kleinen Kahnes. Mit uns fuhren die guten Ratschläge eines Freundes, die uns helfen sollten, die als Höchstmaß genehmigten 4 Tage Aufenthaltsdauer optimal zu nützen. Die beiden wichtigsten waren erstens: Zeit ist ein relativer Wert; zweitens: Das Schiff fährt dann, „wenn es Gottes Wille ist" — er sollte es nicht immer sein. Nach zweistündiger Fahrt, vorbei an den „Arsenas" (= Häfen) der ersten Klöster, ist Daphni, der Hafen des Hauptortes Karyes, erreicht. Acht Häuser: Zollstation, Geschäftslokal, Kneipe, Postamt. Geschnitzte Heiligenbilder, Brot, Oliven, Wasser, Pilgerstäbe, gestikulierende Mönche. Und ein Autobus: das einzige Fahrzeug auf der einzigen Straße des Heiligen Berges. Er benötigt für die 5 km bis Karyes gut eine Stunde — der Straße wegen.

Wir wollten Kräfte sparen, verstauten unsere Rucksäcke und setzten uns. Wir saßen nicht lange. Ein Mann mit Bauch und schütterem Haar, der bei unserem Einsteigen die Reifen geprüft hatte, der Busfahrer, winkte uns wieder hinaus. Fahren am Athos gibt es nur einmal, und es beginnt mit Schieben. Neuankömmlinge müssen noch vieles lernen. Der Bus muß angeschoben werden, er ist altgedient wie die meisten der Mönche. 1300 beträgt derzeit die Zahl auf dem Athos, ein Vielfaches davon betrug sie vor einigen Jahrhunderten. Aber sie nimmt nicht ständig ab. Die Geschichte des Athos ist ein Buch des Lebens, sie kennt viele Höhen und Tiefen.

Nach der einstündigen Fahrt, deren Richtung wohl nur der Busfahrer sieht, denn alle Mitreisenden sind in Staubschwaden gehüllt, ist Karyes erreicht. Dort erst, und wieder nach langem Warten, erhält man das heißersehnte Diamonitirion, die Aufenthaltsbewilligung. Sie kostet etwa 200 S und garantiert die Gastfreundschaft in jedem der 20 noch belegten Klöster wie auch in den Skiten, den 12 Mönchsdörfern, die auf der Halbinsel verstreut liegen. Auch hierin unterscheidet sich dieser Aufenthalt wohltuend von Neckermanns Reisen.

Die 10 Pilger zerstreuen sich rasch. Unser erstes Ziel war das Kloster Dionysiou, erbaut auf einem schmalen steilen Felsen, 80 m über dem Meer, im Südwesten der Halbinsel. Es ist das fünfte in der strikten Klosterhierarchie, zählt etwa 40 Mönche

und hat seit Beginn des 18. Jahrhu
Mehrheit der Klöster kinowitische L
genommen, ist also strenger durch
Fasten werden streng eingehalte
brüder arbeiten regelmäßig in den
Diensten, die ihnen zu Jahresbe
werden, ohne daß sie über irgendv
lichen Besitz verfügen: Der Pförtn



ls Höchstmaß genehmigten 4
uer optimal zu nützen. Die bei-
en erstens: Zeit ist ein relativer
: Schiff fährt dann, „wenn es
er sollte es nicht immer sein.
fahrt, vorbei an den „Arsenas"
Klöster, ist Daphni, der Hafen
s, erreicht. Acht Häuser: Zoll-
kal, Kneipe, Postamt. Ge-
er, Brot, Oliven, Wasser, Pil-
nde Mönche. Und ein Auto-
eug auf der einzigen Straße
Er benötigt für die 5 km bis
— der Straße wegen.
sparen, verstauten unsere
uns. Wir saßen nicht lange.
d schütterem Haar, der bei
e Reifen geprüft hatte, der
wieder hinaus. Fahren am
, und es beginnt mit Schie-
müssen noch vieles lernen.
ben werden, er ist altge-
er Mönche. 1300 beträgt
Athos, ein Vielfaches da-
n Jahrhunderten. Aber sie
Die Geschichte des Athos
ie kennt viele Höhen und

hrt, deren Richtung wohl
denn alle Mitreisenden
hüllt, ist Karyes erreicht.
n langem Warten, erhält
amonitirion, die Aufent-
et etwa 200 S und ga-
ft in jedem der 20 noch
in den Skiten, den 12
Halbinsel verstreut lie-
det sich dieser Aufent-
nanns Reisen.
ch rasch. Unser erstes
siou, erbaut auf einem
m über dem Meer, im
s ist das fünfte in der
ahlt etwa 40 Mönche

und hat seit Beginn des 18. Jahrhunderts wie die Mehrheit der Klöster kinowitische Lebensform angenommen, ist also strenger durchorganisiert, die Fasten werden streng eingehalten, die Mönchsbrüder arbeiten regelmäßig in den verschiedenen Diensten, die ihnen zu Jahresbeginn anvertraut werden, ohne daß sie über irgendwelchen persönlichen Besitz verfügen: Der Pförtner prüft das Diamonitirion jedes Pilgers, der Gastmeister sorgt für Essen und Unterbringung, der Glöckner schlägt das Simantron, ein Holzstück, mit dem er zum Gebet ruft, der Kirchenvorstand ist für den Gottesdienst verantwortlich, der Altarbesteller, der Zeremoniar, der Vorleser, der Refektoriumsbesorger, der Koch, der Bäcker, der Gärtner, der Magazinverwalter, der Krankenpfleger, der Altenpfleger,



Die „hängenden" Balkone blicken hinaus aufs weite Meer. (Detail vom Kloster Xenophontos)

der Bibliothekar, der Stallmeister, der Hafenbesorger – für jeden von ihnen gibt es eine Aufgabe. Auch darin unterscheiden sich diese Klöster von solchen bei uns: Die Mönche dort oben säen, ernten, schälen und kochen die Gurken, die sie essen, selbst, und nennen sie dann Geschenk Gottes.

Die Begrüßung ist überall ähnlich: Der Besucher erhält beim Eintragen ins Gästebuch duftenden griechischen Mokka (eigentlich türkischen – aber welcher Grieche hört das gern), ein Glas Wasser, ein Glas selbstgebrannten Ouzo, sechzigprozentig, ein gezuckertes Geleestück, mit Rosenwasser hergestellt. Nach dem Willkommensgruß ist man im Kloster Gast, erhält eine Zelle zum Schlafen wie jeder Mönch, man lebt plötzlich mitten unter ihnen. Zwei Stunden miterlebten Chorgebetes vergehen im Flug, zu gebannt ist man von der äußeren Strenge, aber innen unermeßlich goldenen Pracht der Klosterkirche. Trotz der immer wiederkehrenden Gebetsformel „Herr Jesus Christus, erbarme Dich", trotz unserer eher ambivalenten Einstellung zu liturgischen Ritualen waren wir nahezu entrückt in einer Faszination, der man nicht entrinnen kann. Psalm 8, auf einen Siliciumzylinder sogar auf dem Mond deponiert, springt ins Gedächtnis: „Herr, unser Herrscher, wie gewaltig ist dein Name auf der ganzen Erde . . . was ist der Mensch, daß du an ihn denkst, des Menschen Kind, daß du dich seiner annimmst . . ."

Auch der zweite Tag war voll von Eindrücken. Im Kloster Dochiariou, weiter nördlich – es folgt (noch) der idiorrhythmischen Lebensform, nach welcher jeder Mönch im Rahmen allgemeiner Beschränkungen sein Leben allein regelt –, erlebten wir den Teil einer göttlichen Liturgie, bei der die großen runden goldenen Leuchter, auf welchen Kerzen flackerten, zum Rhythmus des Gesanges gegeneinander geschwungen wurden – eine ewige Erinnerung: „Da waren wir wie Träumende. Da war unser Mund voller Lachen und unsere Zunge voll Jubel . . . da waren wir fröhlich" (Psalm 126, 1f).

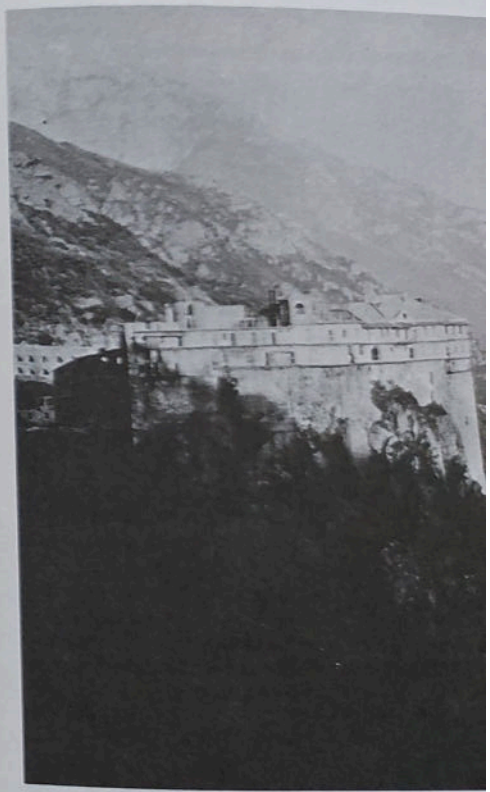
Der Besuch in der ältesten und größten Skite war weniger erbaulich, jedoch nicht minder aufregend. Die verstreut in verfallenden verschmutzten Hü-
ten lebenden Mönche, die uns beim Willkommens-
gruß gleich als Maultiertreiber verwendeten, la-
ßen uns eine einsame ängstliche Nacht verbrin-
gen. Am dritten Tag durften wir dafür im rusti-
schen Kloster Panteleimon erleben, welche Freude
es bringen kann, das Wenige zu teilen, das diese
Menschen dort besitzen. Das Kloster, das heute 30
Mönche beherbergt, wurde noch vor wenigen
Jahrzehnten von 1000 und mehr russischen Mön-
chen bewohnt, die jetzigen Machthaber der
UdSSR lassen es jedoch langsam zu einsamen
Ruinen werden. Von den wenigen noch im Kloster
lebenden Mönchen wird das „Ora et labora" tag-
täglich wörtlich ins Leben übersetzt.

Der kühnste Bau auf dem Athos, ein Wunder der Klosterarchitektur, das Kloster Simonopetra, erhebt sich in sieben Stockwerken auf einem steilen Felsenturm und blickt in seiner imposanten Erscheinung weit hinab ins blaue Meer. Es sollte unser letztes Kloster für unseren gewiß nicht letzten Athosbesuch werden. Wir saßen am Abend auf einem der hängenden Balkone, die Blicke schweiften bei untergehender Sonne auf das sich rot färbende Meer, und das Meer begann zu sprechen. Ein junger englischer Priester gesellte sich zu uns und begann von seiner langen Reise durch Europa zu erzählen. Er sprach von seinem Aufenthalt in Bulgarien, und auf die neugierige Touristenfrage, welche Art Menschen die Bulgaren wohl seien, kam die ruhige Antwort: Die Menschen sind alle gleich.

Als wir am nächsten Morgen zum Arsenas hinuntergingen, war leichter Wind aufgekommen und die See etwas rauher. Das Schiffchen kam aus Süden immer näher, doch die Wellen waren zu hoch, es fuhr an uns vorüber. Es war eben nicht Gottes Wille . . . So mußten wir einen vierstündigen Fußmarsch einlegen, um von Daphni aus, verspätet und verschwitzt, aber mit vollem Herzen, unsere Rückreise anzutreten, mit der Gewißheit, irgendwann einmal, aber wenn möglich bald wiederzukommen: „Alle Dinge sind rastlos tätig, kein

Mensch kann alles ausdrücken, nie wird
ein Auge satt, wenn es beobachtet, nie
wird ein Ohr vom Hören voll. Was gesche-
hen ist, wird wieder geschehen, was man
getan hat, wird man wieder tun . . ." (Kohe-
let 1,8f).

Mag. Rudolf Stadler
Mag. Dr. Erwin Rausche



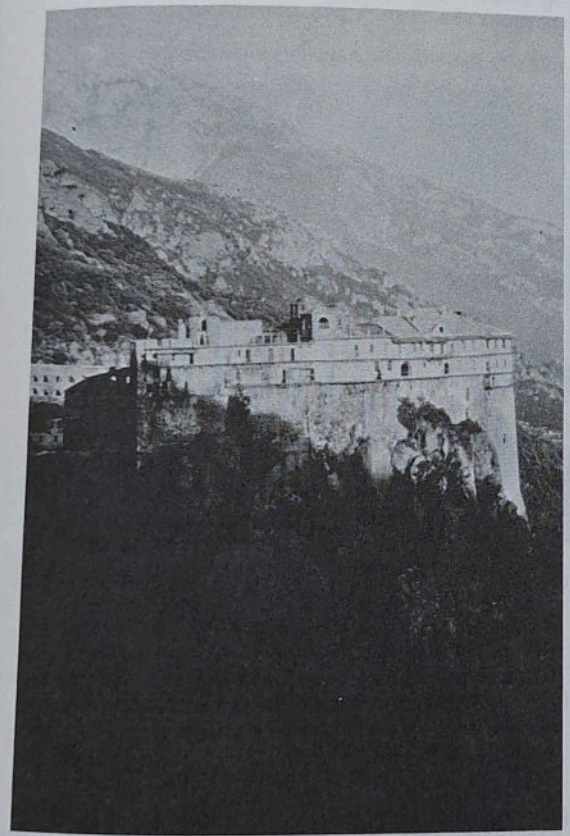
Die Westseite des hoch über dem Meer stehe
Klosters Simonopetra vor der Silhouette
Athos-Gipfels.

ulich, jedoch nicht minder aufregend.
in verfallenden verschmutzten Hüt-
Mönche, die uns beim Willkommens-
ls Maultiertreiber verwendeten, lie-
einsame ängstliche Nacht verbrin-
en Tag durften wir dafür im russi-
Panteleimon erleben, welche Freude
ın, das Wenige zu teilen, das diese
besitzen. Das Kloster, das heute 30
rbergt, wurde noch vor wenigen
ın 1000 und mehr russischen Mön-
t, die jetzigen Machthaber der
es jedoch langsam zu einsamen
Von den wenigen noch im Kloster
hen wird das „Ora et labora" tag-
ins Leben übersetzt.
u auf dem Athos, ein Wunder der
ur, das Kloster Simonopetra, er-
en Stockwerken auf einem steilen
blickt in seiner imposanten Er-
inab ins blaue Meer. Es sollte un-
r für unseren gewiß nicht letzten
rden. Wir saßen am Abend auf
nden Balkone, die Blicke schweif-
nder Sonne auf das sich rot fär-
das Meer begann zu sprechen.
her Priester gesellte sich zu uns
einer langen Reise durch Europa
rach von seinem Aufenthalt in
f die neugierige Touristenfrage,
chen die Bulgaren wohl seien,
ntwort: Die Menschen sind alle

en Morgen zum Arsenas hinun-
chter Wind aufgekommen und
er. Das Schiffchen kam aus Sü-
doch die Wellen waren zu hoch,
über. Es war eben nicht Gottes
wir einen vierstündigen Fuß-
m von Daphni aus, verspätet
er mit vollem Herzen, unsere
en, mit der Gewißheit, irgend-
wenn möglich bald wiederzu-
nge sind rastlos tätig, kein

Mensch kann alles ausdrücken, nie wird ein Auge satt, wenn es beobachtet, nie wird ein Ohr vom Hören voll. Was geschehen ist, wird wieder geschehen, was man getan hat, wird man wieder tun . . ." (Kohelet 1,8f).

Mag. Rudolf Stadler
Mag. Dr. Erwin Rauscher



Die Westseite des hoch über dem Meer stehenden Klosters Simonopetra vor der Silhouette des Athos-Gipfels.

Die trauernde Ariadne: Catull – Ovid – kampanische Wandgemälde

Eine poetisch-ästhetische Skizze gehaltsverwandter Porträts

EINLEITUNG

Die Mythen um die Königstochter Ariadne und ihre Beziehungen zu Dionysos einerseits und Theseus andererseits sind variantenreich und widerspruchsvoll. Sie spiegeln darin nicht nur unterschiedliche lokalkoloritische Tendenzen wider, sondern wohl auch die Komplexität und Dialektik der mystischen Urfunktion Ariadnes als minoischer Vegetations- und Fruchtbarkeitsgöttin.[1] Doch auf diese Problematik soll hier nicht eingegangen werden.

Das Motiv der trauernden Ariadne gehört zum thematischen Komplex der von Theseus zurückgelassenen/verlassenen und von Dionysos geliebten/zur Frau genommenen Tochter König Minos', einem Komplex, der selbst noch in dieser engeren Thematik die ganze Variationsbreite des genetischen Erbes der mythischen Gestalt Ariadnes und ihrer Beziehungen widerspiegelt. Die Überlieferung bietet folgende mehr oder minder zu diesem thematischen Kreis gehörigen Motivsequenzen:

(a) Ariadne wird von Artemis auf Dia/Naxos getötet, weil Dionysos wider sie Zeugnis ablegte (= daß sie sich in ein sakrilegiöses Verhältnis mit Theseus eingelassen habe).[2]

(b) Ariadne wird von Theseus auf Geheiß der Göttin Athene auf Dia/Naxos zurückgelassen, worauf Dionysos erscheint und sich ihr zugesellt (Aphrodite sie auf die Liebe des Dionysos vertröstet), dann aber von Artemis getötet, weil sie ihre Jungfräulichkeit preisgegeben.[3]



(c) Ariadne wird von Theseus auf Geheiß Athenes oder Hermes' ... (schlafend) auf Dia/Naxos verlassen – um Dionysos als Braut überlassen zu werden / und von dem auf der Insel erscheinenden Gotte aufgefunden und zur Frau genommen.[4]

(d) Ariadne wird von Theseus aus Treulosigkeit (Sinneswandlung, Unbedachtsamkeit, Angst vor Schande ...) (schlafend) auf Dia/Naxos verlassen und von dem auf der Insel erscheinenden Gotte Dionysos aufgefunden und zur Frau genommen.[5]

(e) Theseus verläßt Ariadne schlafend auf Dia – von Dionysos mit Vergeßlichkeit behaftet.[6]

(f) Ariadne wird von Dionysos auf Dia/Naxos entführt; Theseus verläßt traurig die Insel.[7] [Möglicherweise identisch mit (c)].

(g) Dionysos erscheint Theseus im Traum und fordert Ariadne drohend für sich als seine rechtmäßige Gattin. Theseus lichtet beim Anblick von Dionysos' Flotte vor Dia/Naxos in panischer Eile die Anker und verläßt Ariadne.[8]

(h) Ariadne wird von Theseus auf Naxos verlassen und erhängt sich vor Trauer.[9]

(i) Ariadne, von Theseus wegen einer anderen Geliebten verlassen, wird von Schiffsleuten nach Naxos gebracht, wo sie Oinaros, den Priester des Dionysos, heiratet.[10]

(j) Es gibt eine ältere und eine jüngere Ariadne. Die ältere vermählt sich mit Dionysos auf Naxos. Die jüngere wird von Theseus entführt und verlassen und kommt auf die Insel Naxos, wo sie stirbt. Das Fest der älteren Ariadne wird mit fröhlichen Spielen, das der jüngeren unter Trauer und Klagen gefeiert.[11]

Das Motiv der trauernden Ariadne, wie wir es
Catull, Ovid und auf kampanischen Wandgem
den[12] – von denen wir die wichtigsten interpret
ren bzw. skizzieren werden – vorfinden, geh
mit wohl wenigen Ausnahmen[13], der Motivre
(d) an, ist aber nicht koextent damit, zumal in
meisten Texten und Bildern dieser Gruppe nur
Handlung des Verlassenwerdens oder Verlass
seins, nicht aber die emotionale Reaktion Ariad
im Blickpunkt steht, die bildhafte Darstellung
den Vorrang vor der feminin-psychologischen
fühlsentfaltung besitzt.[14] Insofern bilden die
uns zu besprechenden Bilder (trotz verschied
Quellen und Vorbilder[15]) auf phänomenologis
Ebene eine sowohl thematische als auch psych
gische Einheit. Zudem wissen wir, daß sich K
und Dichtung gegenseitig Modell gestander
ben: Ästhetisch gehaltsträchtige Bilder hatte
meist dichterische Vorlagen, regten aber
ihrerseits – was uns diesbezüglich Catull s
verrät[16] – zu poetisch gehaltsträchtigen Dic
gen an. Motivpsychologische Similität und K
lation bedeuten aber nicht psychologische U
mität: Texte und Bilder zeigen weitläufige en
nelle Nuancenunterschiede auf, die im subje
Auge des einzelnen Künstlers und der spezifi
Natur poetischer bzw. piktorialer Darstellur
gründet sind. Um diese Nuancen in ihrer e

ne:
Wandgemälde
ter Porträts



Theseus auf Geheiß Athenes oder
nd) auf Dia/Naxos verlassen – um
überlassen zu werden / und von
rscheinenden Gotte aufgefunden
men.[4]
heseus aus Treulosigkeit (Sinnes-
chtsamkeit, Angst vor Schan-
uf Dia/Naxos verlassen und von
scheinenden Gotte Dionysos auf-
au genommen.[5]
dne schlafend auf Dia – von Dio-
keit behaftet.[6]
ionysos auf Dia/Naxos entführt.
rig die Insel.[7] [Möglicherweise

(g) Dionysos erscheint Theseus im Traum und fordert Ariadne drohend für sich als seine rechtmäßige Gattin. Theseus lichtet beim Anblick von Dionysos' Flotte vor Dia/Naxos in panischer Eile die Anker und verläßt Ariadne.[8]

(h) Ariadne wird von Theseus auf Naxos verlassen und erhängt sich vor Trauer.[9]

(i) Ariadne, von Theseus wegen einer anderen Geliebten verlassen, wird von Schiffsleuten nach Naxos gebracht, wo sie Oinaros, den Priester des Dionysos, heiratet.[10]

(j) Es gibt eine ältere und eine jüngere Ariadne. Die ältere vermählt sich mit Dionysos auf Naxos. Die jüngere wird von Theseus entführt und verlassen und kommt auf die Insel Naxos, wo sie stirbt. Das Fest der älteren Ariadne wird mit fröhlichen Spielen, das der jüngeren unter Trauer und Klagen gefeiert.[11]

Das Motiv der trauernden Ariadne, wie wir es in Catull, Ovid und auf kampanischen Wandgemälden[12] – von denen wir die wichtigsten interpretieren bzw. skizzieren werden – vorfindén, gehört, mit wohl wenigen Ausnahmen[13], der Motivreihe (d) an, ist aber nicht koextent damit, zumal in den meisten Texten und Bildern dieser Gruppe nur die Handlung des Verlassenwerdens oder Verlassenseins, nicht aber die emotionale Reaktion Ariadnes im Blickpunkt steht, die bildhafte Darstellung also den Vorrang vor der feminin-psychologischen Gefühlsentfaltung besitzt.[14] Insofern bilden die von uns zu besprechenden Bilder (trotz verschiedener Quellen und Vorbilder[15]) auf phänomenologischer Ebene eine sowohl thematische als auch psychologische Einheit. Zudem wissen wir, daß sich Kunst und Dichtung gegenseitig Modell gestanden haben: Ästhetisch gehaltsträchtige Bilder hatten zumeist dichterische Vorlagen, regten aber auch ihrerseits – was uns diesbezüglich Catull selber verrät[16] – zu poetisch gehaltsträchtigen Dichtungen an. Motivpsychologische Similität und Korrelation bedeuten aber nicht psychologische Uniformität: Texte und Bilder zeigen weitläufige emotionelle Nuancenunterschiede auf, die im subjektiven Auge des einzelnen Künstlers und der spezifischen Natur poetischer bzw. piktorialer Darstellung begründet sind. Um diese Nuancen in ihrer emotionellen Breite und Tiefe zu entfalten und ihre unterschiedlichen Facetten zu veranschaulichen, beginnen wir mit einer poetisch-ästhetischen Porträtierung des psychologischen Gehalts der Texte und Bilder und beschließen diese mit einem rückblikkenden Vergleich.

POETISCH-ÄSTHETISCHER GEHALT DER TEXTE UND BILDER – Interpretationen und Skizzen

Catull LXIV 50–266 (Ariadne auf Naxos)[17]

Gehalt

Wie durch einen Alptraum jäh aus ihrem seligen Schlummer gerissen, blickt Ariadne fassungslos auf das die Weite suchende Schiff ihres treulosen Herzensgeliebten – ihre Augen starr vor Trauer und Wehmut, ihr Herz durchwühlt von wildem Schmerz und Verzweiflung, ihr Leib, in nächtlichem Liebesspiele enthüllt, seiner bräutlichen Zierde vergeßlich. Wie das steinerne Bild einer Bacchantin in geisteserstarrter Erregung.

Theseus war ihr alles gewesen, ihm hatte sie Herz und Seele geopfert, mit ihm entschwindet ihr Traum vom heldenhaften Prinzen, dessen jugendlich-ritterliche Schönheit in ihrer zart-verträumten Mädchenseele – durch Venus und Amor – das Feuer der Liebe entfachte. Ihre Liebe ward zum verräterischen Eifer für sein Gelingen, zur götterbeschwörenden Sorge um sein Leben – für das sie das vertraute Gesicht ihres Vaters, die zärtlichen Arme der Mutter und Schwester, die Heimat zu opfern beschlossen.

Doch die Erinnerung an die Glut ihrer Liebe – im Flash-back des Dichters objektiviert – schürt nur noch mehr die Glut ihres Schmerzes. Ihr innerer Kummer treibt sie zu rasendem äußeren Wahne: Sie läßt die kläglichsten Rufe in den Äther erschallen, in der verzweifelten Hoffnung, von ihrem Ge-

liebten gehört und erhört zu werden. Sie erklimmt die höchsten Felsenklippen und späht in die Weite des Meeres, in der wunschhaften Vorstellung, von ihrem Schatz erblickt zu werden und ihn wiederkehren zu sehen. Sie läuft in die schäumenden Wogen, im Wahne, sie könnte auf den Spuren des Meeres ihm folgen. Sie schreit – in einer letzten Schmerzensekstase – all ihr bitteres Leid zu den Lüften, beklagt voll bitterstem Zorn und Enttäuschung – inmitten von Horror- und Wunschtraumillusionen („Ach, hättest du mich doch mit als Sklavin genommen!") – des Theseus' himmelschreiende Treu- und grausame Gefühlslosigkeit – so zum Trotz seiner herzbetörenden Schwüre der Liebe. Bis sie resigniert zerbricht an der bitteren Erkenntnis, wie sinnlos doch ihr Klagen an die tauben, gefühllosen Genien der Luft, wie hohnvoll die Tyche, die ihr selbst in ihrer äußersten Not ein lauschendes Ohr noch versagt, und Trost und Erleichterung ihres zum Tode verzweifelten Herzens erst wieder findet, nachdem sie Jupiter selbst – in Tönen bittersten Selbstmitleides – ihre schicksalhafte trostlose Verlassenheit bekundet und grausamste Rache für solch schnöden Betrug von den Eumeniden beschworen.

So hat Ariadne ihren rasenden Zorn mit dämonischem Fluche entladen, aber noch beherrschen Kummer und Wehmut ihr verwundetes Herz, noch immer hangen ihre traurigen Augen wie versteinert an dem schwindenden Schiffe des Theseus.

Wie aber das Leben der Welt ein ständiger Wechsel ist von Freude und Leid, von Trauer und Hoffnung, Tod und Wiedergeburt, so wird auch ihrer Wehmut Erlösung zuteil. Gott Bacchus – von dem herzzerreißenden Leide des liebegebrochenen Mädchens angetan – ist in unheilbarer Liebe zu ihr entglommen und empfängt sie mit dem ihm eigenen enthusiastischen Gefolge, um sie mit dem göttlichen Rausch orgiastisch-orgastischer Seligkeit zu erfüllen – in einem immerwährenden mystischen Frühling von kosmischer Ekstase: von Liebe, Lust und seliger Trunkenheit, von wild-natureller Verzücktheit und eudämonischer Trance. Ihrem leidgebrochenen, ewig liebessehnsüchtigen Herzen ist so die höchste Liebeserfüllung zuteil geworden.

Ein mythisches Dialektikon von Liebesnot und -glück, wie es der Dichter in seinem eigenen Schicksal zu sehen wähnt und träumt – vertont ihm nicht den Vergleich die weltenentrückte Ferne vom pietätischen Geist der Heroen, da die Götter noch mit den Menschen verkehrten.

Ovid, Heroides X (Ariadne an Theseus)

Gehalt

Als Ariadne – durch die Frische des Morgentaues und das Zwitschern der Vögel sanft aus dem Schlummer geweckt – ihre Hände schlaftrunken nach der Wärme ihres Geliebten ausstreckt, tastend diese ins Leere. Die schaurige Erkenntnis heimtückischen Treubruchs jagt ihr jähen Schmerz in die Glieder und verscheucht die letzten Schlafwerben vor ihren Augen. Wilder Schmerz erfaßt ihren Leib und durchwühlt ihre Sinne. Rasend vor Sehnsuchtspein und Verzweiflung irrt sie gedankenverloren umher, ihre Augen starr nach einem Zeichen ihres Liebsten ausspähend, ihre Ohren lauschend dem Widerhall ihrer kläglichsten Rufe. Dann erklimmt sie die höchsten Felsenklippen und erblickt in der Weite des Meeres das schnell entfliehende Schiff ihres Geliebten: Sie ist vor schaudernder Schmerz wie zu Eise erstarrt – doch jetzt bringt verzweifelte Sehnsucht das Blut ihr zum Wallen. Sie schreit – halb klagend, halb flehend – mit ganzer Kraft ihrer Seele, sie ringt mit den Armen und gemahnt mit symbolträchtigen Zeichen Theseus des treulos gebrochenen Bundes.

Als das Schiff ihren Blicken entschwindet, bricht erst der verhaltene Schmerz ihrer Seele in Strömen von Tränen aus ihren lidstarren Augen. Doch dann erfaßt sie der Wahn bacchantischer Schmerzensekstase oder die versteinernde Starre wehmutverlorener Ausschau. Ansonsten schwelgt sie traumverloren in den Spuren vergangenen Glücks, aber diese erwecken noch mehr die Trauer um ihre ver-

lorene Liebe: das Wissen, daß sie fü
Gefühle die Wärme des Vaterhauses
geopfert und jetzt von allem verlass
ihr teuer gewesen – allein dem Tode
ihr Tod von der Hand des Geliebten
Tod ihrer Seele bewahrt. So ist sie de
gegeben und muß doch seiner harren
welcher von tausenderlei Horrorges
Leibes oder der Seele, durch Mensch
sich ihrer bemächtigt.
Ihre verbitterte, zu Tode betrübt
wünscht – von den Flügeln des Zorn
– den Verlauf des grausamen Schic
ner ihm verschworenen Kräfte. Nic
rettung beseelte Theseus' Kampf m
schenfressenden Bruder, sondern di
te seines stählernen Herzens, das k
los sie und ihren Bruder gemordet. S
die Perversität des Schicksals, die
ses verkehrt: Soll ihr ihre verdienst
Theseus den letzten Liebesdienst
Mutter im Tode versagen und ihr G
den Vögeln zum Fraße aussetzen,
treuloser Verrat ihm Ehre und Ruhr
der kein Heros, sondern ein Unmens
Doch wie sich ihr Herz der bitteren
ergreift sie noch einmal das Mitleid
nen Schicksal: Sie zeichnet ihrem
pathetisches Bild ihrer schmerzvol
mut, wünscht, er würde sie sehen
ge, und fleht – in den letzten Züge
bens an Theseus – ihn an, daß er
me und zu ihr zurückkehre. Leidvol
Dichter – von erregtem Selbstmitl
auch voll der Sehnsucht und hing
Sie vergibt ihrem Geliebten seine
und Danklosigkeit und beschw
schmerzerstarrten Hände zur V
streckend – bei all dem Leid, das si
und im Gedenken ihrer gemeinsam
wieder mit ihr zu vereinen, sei es i
Tode.

öchste Liebeserfüllung zuteil gewor-

s Dialektikon von Liebesnot und
s der Dichter in seinem eigenen
ehen wähnt und träumt — verböte
Vergleich die weltenentrückte Ferne
en Geist der Heroen, da die Götter
enschen verkehrten.

s X (Ariadne an Theseus)

urch die Frische des Morgentaues
hern der Vögel sanft aus dem
eckt — ihre Hände schlaftrunken
ihres Geliebten ausstreckt, tasten
Die schaurige Erkenntnis heim-
ruchs jagt ihr jähen Schmerz in
erscheucht die letzten Schlafwe-
en. Wilder Schmerz erfaßt ihren
hlt ihre Sinne. Rasend vor Sehn-
erzweiflung irrt sie gedankenver-
Augen starr nach einem Zeichen
spähend, ihre Ohren lauschend
er kläglichsten Rufe. Dann er-
nsten Felsenklippen und erblickt
Meeres das schnell entfliehende
ten: Sie ist vor schauderndem
ise erstarrt — doch jetzt bringt
ucht das Blut ihr zum Wallen:
lagend, halb flehend — mit gan-
e, sie ringt mit den Armen und
olträchtigen Zeichen Theseus
enen Bundes.
n Blicken entschwindet, bricht
Schmerz ihrer Seele in Strömen
n lidstarren Augen. Doch dann
n bacchantischer Schmerzens-
steinernde Starre wehmutver-
nsonsten schwelgt sie traum-
ren vergangenen Glücks, aber
n mehr die Trauer um ihre ver-

lorene Liebe: das Wissen, daß sie für so nichtige Gefühle die Wärme des Vaterhauses, der Heimat geopfert und jetzt von allem verlassen, was einst ihr teuer gewesen — allein dem Tode zu eigen. Ja, ihr Tod von der Hand des Geliebten hätte sie vom Tod ihrer Seele bewahrt. So ist sie dem Tode preisgegeben und muß doch seiner harren, ungewiß, in welcher von tausenderlei Horrorgestalten — des Leibes oder der Seele, durch Mensch oder Tier — er sich ihrer bemächtigt.
Ihre verbitterte, zu Tode betrübte Seele verwünscht — von den Flügeln des Zornes beschwingt — den Verlauf des grausamen Schicksals und seiner ihm verschworenen Kräfte. Nicht Menschenrettung beseelte Theseus' Kampf mit ihrem menschenfressenden Bruder, sondern die eiserne Härte seines stählernen Herzens, das kalt und gefühllos sie und ihren Bruder gemordet. Sie verwünscht die Perversität des Schicksals, die Gutes und Böses verkehrt: Soll ihr ihre verdienstvolle Liebe um Theseus den letzten Liebesdienst ihrer eigenen Mutter im Tode versagen und ihr Gebein grausam den Vögeln zum Fraße aussetzen, während sein treuloser Verrat ihm Ehre und Ruhm bringt — ihm, der kein Heros, sondern ein Unmensch?
Doch wie sich ihr Herz der bitteren Galle entladen, ergreift sie noch einmal das Mitleid an ihrem eigenen Schicksal: Sie zeichnet ihrem Geliebten ein pathetisches Bild ihrer schmerzvollen Liebeswehmut, wünscht, er würde sie sehen mit innerem Auge, und fleht — in den letzten Zügen ihres Schreibens an Theseus — ihn an, daß er sich ihrer erbarme und zu ihr zurückkehre. Leidvoll verläßt sie der Dichter — von erregtem Selbstmitleide erfüllt, aber auch voll der Sehnsucht und hingebender Liebe: Sie vergibt ihrem Geliebten seine herzlose Treu- und Danklosigkeit und beschwört ihn — ihre schmerzerstarrten Hände zur Versöhnung ausstreckend — bei all dem Leid, das sie für ihn erlitten, und im Gedenken ihrer gemeinsamen Liebe —, sich wieder mit ihr zu vereinen, sei es im Leben oder im Tode.

Ovid, Ars amatoria I 525–564 (Bacchus und Ariadne)[18]

Gehalt

Als Ariadne aus seligem Schlummer erwacht — noch ist ihr Leib halb vom nächtlichen Liebesspiele entblößt —, gewahrt sie den grausamen Verrat ihres Geliebten. Rasender Schmerz und Verzweiflung erfaßt sie und treibt sie zu bacchantischem Wahne: In wilder Sehnsuchtspein irrt sie von Ufer zu Ufer und ruft ohne Unterlaß zu den tauben Wellen nach ihrem Geliebten — voll der bitteren Rachsucht und zugleich voll verzweifelter Sehnsucht. Die schaurige Erkenntnis des Verlustes dessen, was ihr zum Liebsten geworden, läßt ihr innerstes Leid zu äußerst kehren und ihre Hysterie der Verzweiflung in hilfloses Klagen ausebben. Ein Bild von unsäglichem Jammer, ist sie ein Bildnis zugleich von unsäglicher Schönheit, die den auf der Insel erscheinenden Gott des Rausches mit unwiderstehlicher Liebe erfüllt. Schon gewahrt sie den enthusiastischen Schwarm des Gottes mit seinem bacchantisch-frivolen Treiben, doch der Anblick dämonisch-eudämonischen Rausches raubt ihr vor Schreck und zugleich vor Schwäche lustvoller Ahnung die Sinne und läßt das Blut ihr in den Adern erstarren: Gott Bacchus hat ihre sehnsuchtstrunkenen Gefühle der Wehmut wie Nebelflocken vertrieben und in ihrer angstvollen willensenteigneten Seele den Urtrieb bacchantischer Sehnsucht geweckt. In ihr erregtes, wehrlos zwischen dämonischer Angst und eudämonischer Wollust ringendes Herz hat er den Balsam verewigender Liebesschenkung und göttlich-zärtlichen Schutzes geträufelt. Und so versinken Gott und menschlich Geliebte im Urrausch männlich-weiblicher Liebeshingabe.

Ein weiteres Bild der trauernden Ariadne (mit vielen Reminiszenzen an die oben interpretierten Texte) zeichnet Ovid in den Fasten (III 459–516) — doch diesmal in einer ganz anderen Situation. Hier

schildert der Dichter, wie Ariadne, wegen einer gefangenen indischen Königstochter auf Bacchus eifersüchtig, mit aufgelösten Haaren ans Meeresufer flieht und sich dort in verzweifelten Klagen ergeht, als plötzlich der Gott hinter ihr erscheint und, ihr tröstend die Arme umlegend, verspricht, mit ihr in den Himmel aufzusteigen – wo sie beide als Liber und Libera einander in ewiger Liebe verbunden sein werden und ihre Krone für immer am Himmelszelt aufleuchten wird.

Pompejanisches Wandbild „Die trauernde Ariadne" – Helbig Nr. 1222 (Britisches Museum)

Beschreibung

„Ariadne, soeben erwacht, sitzt unter mächtigen Felsen auf einer Matratze, auf welcher sie die R. aufstützt, und streckt die L., mit der sie einen Zipfel des ihren Körper von den Hüften abwärts bedekkenden Gewandes hält, nach dem davonsegelnden Schiffe aus. Hinter ihr ein Kopfkissen."[19]

Gehalt

Ariadne erhebt sich bleich und traumwach beim herzerstarrenden Anblick des die Weite suchenden Schiffes ihres Herzensgeliebten – gleichwohl sie es in bösem Traume geahnt. Doch wie erschütternd auch ihr Leid, ihre Hand ist zu kraftlos, um ihren von Schwäche und Frösteln ergriffenen Körper lange aufrecht zu halten. Erst von der Wärme erfüllter Liebe durchglüht, ist er nun starr und leblos geworden vor Schmerz ob des unfaßbaren Verrats des Theseus' fühllosen Herzens, ob der grausamen Bewahrheitung ihrer traumhaften Vorahnung. Sie spürt, wie ihr Leib der Ohnmacht verfällt und in den Schlummer der Allvergessenheit zu versinken begehrt. Sie zieht sich in lebloser Geste das in nächtlicher Wärme des Liebesspiels vom Leib geglittene Gewand herzu, um sich gegen die sie ergreifende physische und seelische Kälte zu schützen, und streckt bleich und hilflos ihre Hand nach ihrem entschwindenden Geliebten aus – stumm klagend: „Warum hast du mir das angetan, mein Teuerster?!", stumm bittend: „Ach, komm doch zurück, mein einzig Geliebter!" Es ist die stille, tröstliche Geste einer bis ins Innerste verletzten, doch selbstlos und ewig liebenden Frau, die auch im tiefsten Schmerz des Verlassenseins und bedrückendster Hoffnungslosigkeit nicht aufhört, zu lieben und sich nach ihrem treulosen Geliebten zu sehnen. Aus der Bleiche ihrer Wangen, aus ihren starren, wehmütigen Augen spricht der unfaßbare Schmerz der Enttäuschung, des Unglaubens, daß ihr ihr Liebster solches Leid hat zufügen können, die bittere Klage über seine herzlose Treulosigkeit spricht die Trauer und Wehmut verlorener Liebe, die Trostlosigkeit der Einsamkeit und Verlassenheit. Ihre melancholisch traurigen Augen starren hypnotisiert nach dem entschwindenden Schiff, um zum letzten Mal und für immer das Bild ihres Allerliebsten in ihrer Seele einzusaugen – um dann, von den Tränen ewigen Abschiedes getränkt, in den Schlummer der allvergessenmachenden Lethe zu sinken. Es ist zu zartsinnig ihr Wesen, zu edel ihre tiefinnige selbstlose Liebe, als daß sie sich in einen bacchantischen Rausch hysterischer Verzweiflung erginge und wild umherren würde, um ihrem Herzen hemmungslosen Lauf zu lassen. Ihr leidvolles Bild strahlt einen Hauch verklärter Melancholie aus – mit dem die schweigsam dahinfließenden Wellen des Meeres einfühlsam mitschwingen.

Pompejanisches Wandbild „Die trauernde Ariadne" – Helbig Nr. 1227 = Schefold WP 112(6) (Casa di Meleagro)

Beschreibung

„Ariadne, geschmückt mit goldfarbigem Haarnetz, sitzt auf einer zottigen Decke, mit dem Rücken an ein Kissen gelehnt, und trocknet ihre Thränen mit dem gelben Gewande, welches ihren Körper von den Hüften abwärts bedeckt. Hinter ihr ragt eine ohne Zweifel weibliche Figur hervor, vermuthlich Nemesis, in grünlichem gegürtetem Chiton, mit langen Locken und grünen roth punktirten mausartigen Flügeln. Ihr Gesicht ist sehr mit starker Nase und lässt Spuren von Ohr vermuthen. Sie legt die L. auf Ariadnes S und weist mit der R. auf das im Hintergrun segelnde Schiff des Theseus hin. Vor Ariad ein Eros, eine bräunliche Chlamys über der einen grünen blattförmigen Fächer in der wischt sich mit der R. eine Thräne aus d ge."[20]

Gehalt

Als Ariadne aus tiefem Schlummer erwac Nemesis, die Schutzgöttin unglücklich Mädchen und Rächerin begangenen U schroff auf das schnell entfliehende Sc Herzensgeliebten – voll der Anteilnahm bösen Geschick ihres Schützlings und grimmigen Anklage gegen Theseus, die s rende Rache verkündend. Ariadnes z Seele ist in ihrem tiefsten Grunde verwu ihrer Linken Stütze suchend vor Schwäch rück an ihr Kissen gelehnt, ihren treulose keines Blickes mehr würdigend, ergib ganz dem aus innerster Seele quelle ihres Herzens. Ihre nimmer zu versiegen den Tränen, die sie sich mit dem Zipfel d zu wischen sucht – sie hatte es eben kung ihrer Blöße und zum Schutz vor de fenden körperlichen und seelischen Schulter gezogen –, ihre vom Weine riebenen Augen und geschwollenen L den vom bitteren Schmerz der Verlet tiefinnigst liebenden Frau, für die die les, ihr ganzes Leben gewesen. Nicht d ihres Geliebten wegen allein, nein, ob samer Vergeltung ihrer selbstentäuß beshingabe wollen die Perlen ihrer trä le nicht stocken. Sie kann gar nich schauen auf das Schiff, das mit de Schatz ihres Herzens entflieht, nicht blicken dem Manne, für den sie, in L ihr Herz, ihre Heimat, ihr alles geopfer ihr nicht danach, noch hat sie die Kraf

st du mir das angetan, mein
bittend: „Ach, komm doch
eliebter!" Es ist die stille un-
r bis ins Innerste verletzten,
wig liebenden Frau, die auch
des Verlassenseins und be-
gslosigkeit nicht aufhört, zu
hrem treulosen Geliebten zu
che ihrer Wangen, aus ihren
Augen spricht der unfaßbare
hung, des Unglaubens, daß
s Leid hat zufügen können,
seine herzlose Treulosigkeit,
Wehmut verlorener Liebe,
Einsamkeit und Verlassen-
ch traurigen Augen starren
n entschwindenden Schiff,
nd für immer das Bild ihres
Seele einzusaugen — um
n ewigen Abschiedes ge-
mer der allvergessenma-
en. Es ist zu zartsinnig ihr
innige selbstlose Liebe, als
acchantischen Rausch hy-
erginge und wild umherir-
rzen hemmungslosen Lauf
Bild strahlt einen Hauch
us — mit dem die schweig-
ellen des Meeres einfühl-

ndbild „Die trauernde
Nr. 1227 = Schefold
Meleagro)

it goldfarbigem Haarnetz,
ecke, mit dem Rücken an
rocknet ihre Thränen mit
velches ihren Körper von
eckt. Hinter ihr ragt eine
Figur hervor, vermuthlich
gegürtetem Chiton, mit

langen Locken und grünen roth punktirten fledermausartigen Flügeln. Ihr Gesicht ist sehr markirt mit starker Nase und lässt Spuren von Ohrringeln vermuthen. Sie legt die L. auf Ariadnes Schulter und weist mit der R. auf das im Hintergrunde fortsegelnde Schiff des Theseus hin. Vor Ariadne steht ein Eros, eine bräunliche Chlamys über den l. Arm, einen grünen blattförmigen Fächer in der L., und wischt sich mit der R. eine Thräne aus dem Auge."[20]

Gehalt

Als Ariadne aus tiefem Schlummer erwacht, weist Nemesis, die Schutzgöttin unglücklich liebender Mädchen und Rächerin begangenen Unrechts, schroff auf das schnell entfliehende Schiff ihres Herzensgeliebten — voll der Anteilnahme an dem bösen Geschick ihres Schützlings und voll der grimmigen Anklage gegen Theseus, die seiner harrende Rache verkündend. Ariadnes zartfühlige Seele ist in ihrem tiefsten Grunde verwundet. Mit ihrer Linken Stütze suchend vor Schwäche und zurück an ihr Kissen gelehnt, ihren treulosen Liebsten keines Blickes mehr würdigend, ergibt sie sich ganz dem aus innerster Seele quellenden Blut ihres Herzens. Ihre nimmer zu versiegen scheinenden Tränen, die sie sich mit dem Zipfel des Kleides zu wischen sucht — sie hatte es eben zur Bedekkung ihrer Blöße und zum Schutz vor der sie ergreifenden körperlichen und seelischen Kälte zur Schulter gezogen —, ihre vom Weinen wundgeriebenen Augen und geschwollenen Lippen künden vom bitteren Schmerz der Verletztheit einer tiefinnigst liebenden Frau, für die die Liebe ihr alles, ihr ganzes Leben gewesen. Nicht des Verlustes ihres Geliebten wegen allein, nein, ob solch grausamer Vergeltung ihrer selbstentäußernden Liebeshingabe wollen die Perlen ihrer tränenden Seele nicht stocken. Sie kann gar nicht mehr hinschauen auf das Schiff, das mit dem teuersten Schatz ihres Herzens entflieht, nicht mehr nachblicken dem Manne, für den sie, in Liebe erglüht, ihr Herz, ihre Heimat, ihr alles geopfert. Auch ist es ihr nicht danach, noch hat sie die Kraft, in der Wehmut seliger Erinnerung zu schwelgen oder ihr herzzerbrechendes Leid in wilder Schmerzensekstase zu äußern. Nur im Schlaf der Erschöpfung wird ihrem wundgeweinten Herzen Erquickung zuteil sein.

Auch Eros, Tröster und Vorbote neuen Liebeserwachens, ist zutiefst vom Leid der ihm Anvertrauten bewegt und wischt sich die gleich ihr seinen Augen entquellenden Tränen voll echten Mitgefühls — so tief hat ihn, den Herzensbetörer und Liebeseinflößer, der Schmerz ihrer unschuldigen Seele erschüttert. [Oder weint er, weil er sich durch das Scheitern der Liebe Ariadnes gedemütigt fühlt?]

Fast identisch mit letzterem Bild ist ein Gemälde aus Herkulaneum: Maiuri Abb. 325.[21] — Auch Helbig 1228[22] = Schefold WP 315 und Helbig 1223[23] sind dem Gehalte nach ähnlich. Sie unterscheiden sich von 1227 nur in der Gestik der Heranziehung des Gewandes, dem Blickwinkel der trauernden Ariadne — sowie der damit verbundenen Gefühlsaussage — und (1223) durch das Fehlen der Göttin Nemesis. Während Ariadne auf 1228 den Gewandzipfel emporhebt, gleichsam als ob sie beim Wischen ihrer Tränen innehielte, zieht sie sich auf 1223 das Kleid herzu, um sich einerseits zu bedekken und andererseits instinktiv die aus der Brust emporsteigenden Tränen zu trocknen. Das halb in Richtung der Barke gewandte Gesicht Ariadnes verrät zudem Gefühle, wie sie auf dem Bild Helbig 1222 zum Ausdruck gebracht werden (letzteres gilt auch im besonderen Maße für 1226[24] = Schefold WP 226, auf dem Eros die Rolle der Nemesis übernimmt und Ariadne, sich mit der Hand die Tränen trocknend, wehmütig und blutenden Herzens dem entschwindenden Schiffe nachblickt). Der weinende Eros ist kindlicher auf diesen Bildern und fühlt wie ein kleiner Junge physisch mit dem Schmerz seiner ihm Anvertrauten mit. [Oder weint er noch bitterere Tränen der Demütigung?]

Helbig 1234[25] = Schefold WP 184(g), 1227 dem Gehalte nach ähnlich, fügt zum letzteren Bild die stumme Bewunderung des in den Liebreiz der

trauernden Ariadne versunkenen Bacchus (und des ermunternd zu ihm emporblickenden Silen) hinzu – ohne daß diese seiner bewußt ist. Vgl. die u. beschriebenen Bilder von der Auffindung der entschlummerten (?) Ariadne.
Helbig 1231[26] = Schefold WP 202(h) ist einerseits vergleichbar mit 1223 (Sitzposition und Heranziehung des Gewandzipfels zur Trocknung der Tränen, kindlich weinender Eros), andererseits mit 1228 (Nemesis, kindlich weinender Eros), durch sein Figurenensemble aber in eine Art dramatischer Szenerie eingebettet: den kindlich weinenden Erosknaben, den traurigen Blickes Ariadne zugewandten Fährmann, die betroffen (sie durchschaut den Zusammenhang!) zu Pallas emporblickende Akté, Genie des Küstengestades, die schwebende Göttin Athene, die Theseus die Anweisung zum Verlassen Ariadnes gegeben, den zweiten, schwebenden Erosknaben und die zwei das Schiff begleitenden Delphine, Symbole glücklicher Fahrt. Das Miterleben des Geschehens durch die Gestalten um Ariadne dramatisiert ihren Kummer: offenbart eine Intensität des Schmerzes, die Anteilnahme und Mitleid beschwört. Zugleich wollen die vielen Figuren den Ablauf des Geschehens und seine Zusammenhänge enthüllen. Die dramatische Szenerie besitzt eine sympathetische wie auch narrative Funktion. – Ähnlich 1231 ist Schefold WP 81(0)[27] (ohne den Figurenreichtum: nur die sich die Tränen trocknende Ariadne, weinender Eros und bärtiger Fährmann auf der Fahrt).

Pompejanisches Wandbild „Die trauernde Ariadne" – Helbig Nr. 1225 = Schefold WP 105(7) (Casa del Poeta)

Beschreibung
„Ariadne sitzt unter einem Felsen, von den Hüften abwärts mit einem röthlichen Gewande bedeckt, geschmückt mit Halsband und Armbändern, und sieht dem davonsegelnden Schiffe nach, indem sie die R. aufstützt und den l. Zeigefinger an den Mund legt. Ein neben ihr stehender Eros weist mit der L. auf das Schiff hin."[28]

Gehalt
Ariadne, von Eros auf das fliehende Schiff ihres Herzensgeliebten verwiesen, ist starr vor Entsetzschung und Unglauben. So fassungslos hat sie der herzerstarrende Anblick der verstohlenen Flucht ihres über alles Geliebten gemacht, daß sie wie entrückt von der Szene erscheint und doch wie hypnotisiert der entschwindenden Barke nachblickt: Kann dieses traumatische Geschehen, das sich da vor ihren Augen abspielt, Wirklichkeit sein? Ist es nicht eine Illusion, ein Alptraum, der sie verfolgt? Nein, das wird ihr mit jedem Male, da ihre Augen das Bild in sich aufnehmen, mehr zur Gewißheit: es ist alles so wirklich – ja, es ist wirklich! Das Unfaßbare, das sie nie und nimmer hätte erwartet, es ist Wahrheit geworden: Das höchste Glück zweier liebend miteinander verbundener Seelen ist zerronnen in das bittere Leid herzenszweiender Trennung.

Ähnlich diesem Bilde ist Helbig 1229[29] = Schefold WP 223(19) (mit Nemesis statt Eros) – während WP 226[30] in seiner Aussage abweicht: Hier drückt die vor den Mund gehaltene Hand nicht inneres Perplexsein aus, sondern Entsetzen.

Pompejanisches Wandbild „Dionysos findet die trauernde Adriadne" – Schefold WP 271(l) (Pompeji IX 7,20[l])

Beschreibung
Siehe Abb. des zerstörten Gemäldes nach Zeichnung Schefold VP 177.1!

Gehalt
Als Ariadne aus ihrem Schlummer erwacht und der treulosen Flucht ihres Allerliebsten gewahr wird, ist sie im innersten Grund ihrer Seele getroffen. Tiefe Verletztheit ob ihrer alles hingebenden inbrünstigen Liebe zu ihm und ein aus dem Herzen quellendes Gefühl schmerzvoller Sehnsucht nach

dem ihrer Seele entrissenen teuerste
sprechen aus ihrem fassungslos-traurig
Und wie Dionysos vor ihr erscheint – vo
leids ob ihres erschütternden Leides un
voll Entzückens ob ihres wehmutgez
Liebreizes, tut sie ihm kund mit anklage
ger und leidvoller Miene, gleichsam
Richter zu sein des grausamen Treub
einst so innig Geliebten wie auch Tröste
wundeten Seele und sehnsuchtdurch
Trauer. Noch ahnt sie es nicht, daß ihre
gebrochenen, wehmütigen Herzen d
Seligkeit erfüllter Liebe zuteil werden w

Pompejanisches Wandbild „Dio
det die entschlummerte Ariadne
Nr. 1239 = Schefold WP 16(35
Citarista – Neapel, Museo Nazio

Beschreibung
„Im Vordergrunde liegt, auf eine gelb
gestreckt, Ariadne in tiefem Schlum
ter Arm, auf dem der Kopf ruht, birgt
ße des Hypnos, der, mit einem lichtgr
de angetan, bekränzt und mit mächti
flügeln ausgerüstet, auf der linken
che Schale hält. Die Rechte faßt
Zweig und ist im Begriff, diesen in
denkende Schale einzutauchen…
steht Eros, das rechte Bein stark
mit dem linken weit ausschreitend
beiden Händen den roten Mantel d
empor, ihre Schönheit dem Gotte
dem er sein von langen Locken um
zuwendet. Dionysos steht mit wei
tem linken Fuß, als halte er eben im
neben der erkorenen Braut und se
zu ihr hernieder, mit der linken Ha
des Staunens und der Bewunderu
Er trägt einen ganz hellvioletten,
schimmernden Chiton und gelbe
im Rücken flattert im Bogen ein g

, von Eros auf das fliehende Schiff ihres
geliebten verwiesen, ist starr vor Enttäu-
und Unglauben. So fassungslos hat sie der
arrende Anblick der verstohlenen Flucht
er alles Geliebten gemacht, daß sie wie
von der Szene erscheint und doch wie
iert der entschwindenden Barke nach-
ann dieses traumatische Geschehen, das
or ihren Augen abspielt, Wirklichkeit sein?
ht eine Illusion, ein Alptraum, der sie ver-
in, das wird ihr mit jedem Male, da ihre
s Bild in sich aufnehmen, mehr zur Ge-
s ist alles so wirklich — ja, es ist wirklich!
ßbare, das sie nie und nimmer hätte er-
s ist Wahrheit geworden: Das höchste
eier liebend miteinander verbundener
zerronnen in das bittere Leid herzent-
Trennung.

sem Bilde ist Helbig 1229[29] = Schefold
9) (mit Nemesis statt Eros) — während
n seiner Aussage abweicht: Hier drückt
n Mund gehaltene Hand nicht inneres
aus, sondern Entsetzen.

isches Wandbild „Dionysos fin-
auernde Adriadne" — Schefold
(Pompeji IX 7,20[I])

g

des zerstörten Gemäldes nach Zeich-
ld VP 177.1!

us ihrem Schlummer erwacht und der
cht ihres Allerliebsten gewahr wird,
ersten Grund ihrer Seele getroffen,
heit ob ihrer alles hingebenden in-
ebe zu ihm und ein aus dem Herzen
efühl schmerzvoller Sehnsucht nach

dem ihrer Seele entrissenen teuersten Selbste sprechen aus ihrem fassungslos-traurigen Antlitz. Und wie Dionysos vor ihr erscheint — voll des Mitleids ob ihres erschütternden Leides und zugleich voll Entzückens ob ihres wehmutgezeichneten Liebreizes, tut sie ihm kund mit anklagendem Finger und leidvoller Miene, gleichsam Zeuge und Richter zu sein des grausamen Treubruchs ihres einst so innig Geliebten wie auch Tröster ihrer verwundeten Seele und sehnsuchtdurchdrungenen Trauer. Noch ahnt sie es nicht, daß ihrem kummergebrochenen, wehmütigen Herzen die höchste Seligkeit erfüllter Liebe zuteil werden wird.

Pompejanisches Wandbild „Dionysos findet die entschlummerte Ariadne" — Helbig Nr. 1239 = Schefold WP 16(35) (Casa del Citarista — Neapel, Museo Nazionale) (?)[31]

Beschreibung

„Im Vordergrunde liegt, auf eine gelbe Decke hingestreckt, Ariadne in tiefem Schlummer. Ihr rechter Arm, auf dem der Kopf ruht, birgt sich im Schoße des Hypnos, der, mit einem lichtgrünen Gewande angetan, bekränzt und mit mächtigen Schulterflügeln ausgerüstet, auf der linken Hand eine flache Schale hält. Die Rechte faßt einen kleinen Zweig und ist im Begriff, diesen in die gefüllt zu denkende Schale einzutauchen... Hinter Ariadne steht Eros, das rechte Bein stark zurücksetzend, mit dem linken weit ausschreitend, und hebt mit beiden Händen den roten Mantel der Schlafenden empor, ihre Schönheit dem Gotte zu enthüllen, dem er sein von langen Locken umrahmtes Antlitz zuwendet. Dionysos steht mit weit zurückgesetztem linken Fuß, als halte er eben im Schreiten inne, neben der erkorenen Braut und sendet die Blicke zu ihr hernieder, mit der linken Hand eine Gebärde des Staunens und der Bewunderung ausführend. Er trägt einen ganz hellvioletten, im Lichte weißschimmernden Chiton und gelbe Nebris darüber, im Rücken flattert im Bogen ein grüner Mantel... Im Haar liegt ein Epheukranz mit zwei Korymben, zwischen denen sich eine weiße Binde schlingt, über der Stirn sprießen zwei kleine Hörner empor... über der rechten hält er den Thyrsos... Mit Dionysos ist sein Thiasos erschienen. Hinter dem Rande des flatternden Mantels schaut der gehörnte Kopf Pans hervor, der mit staunend erhobener Hand auf Ariadne herniederblickt, weiter zurück erscheinen die Köpfe dreier Bacchantinnen, von denen eine die Doppelflöte bläst. Es folgt nach rechts eine ergötzliche Gruppe..."[32]

Gehalt

Ariadne, vom Schmerz der Wehmut in Leib und Seele gebrochen — die treulose Flucht ihres über alles Geliebten hat ihr von Liebe wallendes Herz zu tief verwundet, als daß sie ihrem Leid freien Lauf lassen könnte —, ist leblos zurück auf ihr nächtliches Lager gesunken, ihr tränenschweres Haupt an den Arm geschmiegt und im sanften Schoße des Schlafgotts gebettet, der eben einen Zweig in das Wasser der Lethe eintaucht, um ihre Schläfen mit deren Tau zu vergessender Erquickung zu laben. Dieweil sie in seinsvergessenem Schlummer die Not ihrer Seele begräbt, kommt Dionysos mit seinem drollig-bacchantischen Gefolge aus dampfenden Felsengründen gestiegen und hält inne — als ein Eros mit verschmitztem Lächeln die Decke von der nackten Schläferin lüftet. Ihr entzückend schöner, von nächtlichem Liebesspiele entblößte Körper — vor Kummer der bräutlichen Zierde vergeßlich — strahlt in seiner schlummernden Unschuld und seiner schmerzbetäubten leblosen Schicksalshingabe eine so berückende Sinnlichkeit aus, daß der Gott — zugleich von tiefstem Mitleid und von aufwallendstem Verlangen ergriffen — nicht die Augen von ihrer numinosen Schönheit zu nehmen vermag, während der Wind seinen flatternden Mantel umweht und das Licht des frühen Morgens seinen Körper umtändelt. Auch Pan ist von der Anmut der leidgeprägten Schlummernden wie von einem Blitze getroffen, und schon drängt auch das übrige Gefolge — zum Teil noch mit sich

selbst beschäftigt — neugierig herzu. Es herrscht Bewegtheit und verzückte Anteilnahme in den Herzen des bacchantischen Zuges, und der Himmel ist von den leuchtenden Strahlen der Morgensonne durchtränkt. Bald wird auch im Herzen Ariadnes die Nacht der dunklen Seelenpein von einem neuen Morgen strahlenden Liebesglücks abgelöst sein und sich ihre abgrundtiefe Trauer in ätherische Freude verwandeln: in einen immerwährenden mystischen Frühling von Liebe und seliger Lust und natureller Ekstase.

Pompejanisches Wandbild „Dionysos findet die entschlummerte Ariadne" — Schefold WP 145 (Casa dei Vetii — Neapel, Museo Nazionale) (?)

Beschreibung

„Auf einem Pantherfell und darüber gebreiteter Decke hingestreckt ruht schlummernd Ariadne, beschützt vom Schlafgott selber, der ihr zu Häupten sitzt. Er hält in der linken Hand eine flache Schale mit dem schlafbringenden Safte, den er mit einem kurzen Zweige in der rechten Hand auf Ariadne träufelt. Von den Schulterflügeln des Gottes ist der linke gesenkt, der rechte erhoben, so daß seine Fläche einen ruhigen Hintergrund für den schönen Kopf des Jünglings bildet. Seine Blicke scheinen gespannt auf der Gruppe des von seinem Thiasos umgebenen Dionysos zu ruhen, der von links herangeschritten ist. Er steht jetzt, die linke Hand auf den Thyrsos stützend, in Bewunderung der Schönheit Ariadnes versunken, die ein junger Satyr durch Emporheben des Gewandes vor ihm enthüllt, indem er staunend die linke Hand erhebt und seinen Gebieter anblickt. Der Oberkörper des Gottes ist nackt, im Rücken fällt ein schwerer Mantel hernieder... Die rechte Hand des Dionysos ruht mit der Innenseite auf der vorgestreckten Hand eines nackten Satyrjünglings... Zu seinen Füßen knien zwei kleine Satyrn von kindlicher Bildung, die gespannt nach Ariadne hinüberlugen... An der linken Seite des Dionysos steht der alte Silen glatzköpfig und bekränzt, und blickt gleichfalls auf Ariadne hernieder... Hinter dem Kopf des Hypnos springt eine turmbewehrte Felsenklippe ins Meer hinein, über deren Rand die Köpfe dreier Satyrn oben neugierig hervorlugen. Ihre Blicke gelten einem vierten Genossen... In der rechten unteren Ecke des Bildes sitzt auf einem Steine die auffallend klein geratene Gestalt eines Eros, der gespannte Blicke zu Dionysos emporsendet... Auf dem offenen Meere erblickt man im Hintergrunde das eilig davonsegelnde Schiff des Theseus."[33]

Gehalt

Ariadne, vom Schmerz der Wehmut gebrochen beim Anblick des die Weite suchenden Schiffes ihres Herzensgeliebten — ihr von Liebe wallendes Herz ist zu wund, als daß sie ihrem Leid freien Lauf lassen könnte —, ist leblos zurück auf ihr nächtliches Lager gesunken und hat ihr tränenbedecktes Gesicht, von ihren Armen beschirmt, im Polster zu seinsvergessenem Schlummer begraben. Nemesis wacht über sie, die Schutzgöttin unglücklich liebender Mädchen und Rächerin begangenen Unrechts, um sie mit dem Tau der Lethe in den Schlaf des Vergessens zu wiegen. Doch während Bacchus mit seinem bacchantisch-frivolen Gefolge erscheint und ein Satyr für seinen Herrn voll Staunens die Decke von der nackten Schläferin lüftet, hält sie den Zweig des schmerzstillenden Taues dem Gotte entgegen, auf daß er, von ihrem Leide gerührt, sie selbst mit dem süßen Schlummer des Vergessens erquicke und, von ihrem Liebreiz berauscht, mit dem Rausch der Glückseligkeit tränke. Doch ihr entzückend schöner, von nächtlichen Liebesspiele entblößter Körper strahlt in seiner schlummernden Unschuld und seiner schmerzbetäubten leblosen Schicksalshingabe eine so berückende Sinnlichkeit aus, daß Dionysos, zugleich von tiefstem Mitleid und aufwallendstem Verlangen ergriffen, nicht die Augen von ihr zu nehmen vermag. In den Anblick ihrer wehmutgezeichneten Schönheit versunken, vergißt er für einen Augenblick das selbst vor Bewunderung perplexe Gefol-

ge und wird auch nicht der suggestiven Geste der Göttin gewahr: Er ist starr vor Erstaunen. Eros hat ihn zutiefst in die Seele getroffen.

Pompejanisches Wandbild „Dionysos findet die entschlummerte Ariadne" — Helbig Nr. 1240 = Schefold WP 224(28) (Strada d'Olconio Nr. 3—5) (?)

Beschreibung

„Ariadne schläft, das Haupt auf den r. Ellenbog lehnend. Ein epheubekränzter jugendlicher Sa hebt das grauviolette Gewand von ihrem Rück und blickt mit erhobener L. zu Dionysos emp Dieser steht da, ähnlich dargestellt wie in N. 12 doch ohne Ring und ohne Hörner. Oberhalb Ari ne schreitet eine weibliche Figur, vermuthlich mesis, in violettem gegürtetem Chiton mit Üb wurf, worunter die langen Ärmel eines gelben tergewandes hervorsehen, einen rotgelben Ma über der l. Schulter, einen knorrigen Stab in de in entgegengesetzer Richtung von dem Gotte dannen, wobei sie wie betroffen die R. ein w erhebt... Im Hintergrunde blicken l. eine bekrä Skopiá, einen Zweig in der R., und ein jugendl Satyr mit Nebris und Pedum auf die Szene h Von r. zieht der Thiasos einen Bergweg herab aus eine bekränzte Bacchantin mit Tympanon ter ihr Silen mit Stab und ein jugendlicher p bekränzter Satyr, die Doppelflöte blasend, weiter hinten sieben bekränzte Bacchantinne eine mit Becken, die andere mit Tympanon dritte mit einer Kiste auf dem Haupte."[34]

Gehalt

Ariadne ist leidgebrochen auf ihr nächtliches gesunken, von Nemesis, der Schutz- und göttin, die über sie wacht, in seinsverge Schlummer versenkt. Da erscheint Dionys seinem bacchantisch-frivolen Gefolge vor d voll Entschlummerten, deren reizvollen L sogleich ein Satyr voll Anteilnahme zur Sc

Dionysos steht der alte Silen,
kränzt, und blickt gleichfalls auf
... Hinter dem Kopf des Hypnos
ewehrte Felsenklippe ins Meer
Rand die Köpfe dreier Satyrbu-
rvorlugen. Ihre Blicke gelten
ossen... In der rechten unteren
zt auf einem Steine die auffal-
e Gestalt eines Eros, der ge-
Dionysos emporsendet... Auf
erblickt man im Hintergrunde
nde Schiff des Theseus."[33]

nerz der Wehmut gebrochen
lie Weite suchenden Schiffes
ten — ihr von Liebe wallendes
daß sie ihrem Leid freien Lauf
leblos zurück auf ihr nächtli-
n und hat ihr tränenbedecktes
rmen beschirmt, im Polster zu
chlummer begraben. Nemesis
Schutzgöttin unglücklich lie-
d Rächerin begangenen Un-
m Tau der Lethe in den Schlaf
viegen. Doch während Bac-
chantisch-frivolen Gefolge er-
r für seinen Herrn voll Stau-
der nackten Schläferin lüftet,
les schmerzstillenden Taues
auf daß er, von ihrem Leide
dem süßen Schlummer des
und, von ihrem Liebreiz be-
ch der Glückseligkeit tränke.
schöner, von nächtlichem
er Körper strahlt in seiner
huld und seiner schmerzbe-
cksalshingabe eine so berük-
daß Dionysos, zugleich von
aufwallendstem Verlangen
gen von ihr zu nehmen ver-
ihrer wehmutgezeichneten
vergißt er für einen Augen-
wunderung perplexe Gefol-

ge und wird auch nicht der suggestiven Geste der Göttin gewahr: Er ist starr vor Erstaunen, Eros hat ihn zutiefst in die Seele getroffen.

Pompejanisches Wandbild „Dionysos findet die entschlummerte Ariadne" — Helbig Nr. 1240 = Schefold WP 224(28) (Strada d'Olconio Nr. 3—5) (?)

Beschreibung

„Ariadne schläft, das Haupt auf den r. Ellenbogen lehnend. Ein epheubekränzter jugendlicher Satyr hebt das grauviolette Gewand von ihrem Rücken und blickt mit erhobener L. zu Dionysos empor. Dieser steht da, ähnlich dargestellt wie in N. 1239, doch ohne Ring und ohne Hörner. Oberhalb Ariadne schreitet eine weibliche Figur, vermuthlich Nemesis, in violettem gegürtetem Chiton mit Überwurf, worunter die langen Ärmel eines gelben Untergewandes hervorsehen, einen rotgelben Mantel über der l. Schulter, einen knorrigen Stab in der L., in entgegengesetzer Richtung von dem Gotte von dannen, wobei sie wie betroffen die R. ein wenig erhebt... Im Hintergrunde blicken l. eine bekränzte Skopiá, einen Zweig in der R., und ein jugendlicher Satyr mit Nebris und Pedum auf die Szene herab. Von r. zieht der Thiasos einen Bergweg herab, voraus eine bekränzte Bacchantin mit Tympanon, hinter ihr Silen mit Stab und ein jugendlicher pinienbekränzter Satyr, die Doppelflöte blasend, noch weiter hinten sieben bekränzte Bacchantinnen, die eine mit Becken, die andere mit Tympanon, eine dritte mit einer Kiste auf dem Haupte."[34]

Gehalt

Ariadne ist leidgebrochen auf ihr nächtliches Lager gesunken, von Nemesis, der Schutz- und Rachegöttin, die über sie wacht, in seinsvergessenen Schlummer versenkt. Da erscheint Dionysos mit seinem bacchantisch-frivolen Gefolge vor der leidvoll Entschlummerten, deren reizvollen Leib ihm sogleich ein Satyr voll Anteilnahme zur Schau offenbart — während Nemesis betroffen zurückweicht und forschend die entzückte, von Mitleid gerührte Miene des Gottes betrachtet, die Felsnymphe sowie ein Satyr des Ortes das Geschehen von oben betrachten. Inzwischen naht das weitere Gefolge aus dampfenden Felsenklüften heran, am Gehabe der Vorderen ermessend, was sie wohl Zauberhaftes erwarte. Alle sind vom Schmerz der Trauernden sowohl ergriffen als auch entzückt und bereit, der Leidgeprüften Wehmut in heitere Freude zu wandeln.

Auf Helbig 1236[35] sind Mitleid und Entzücken des Dionysos, der selbst die Decke der Schlummernden lüftet, und seines Thiasos ins Höchste gesteigert und wohl am ausdrucksvollsten in ihre Gesichter gezeichnet. Auch Ariadnes Schlummer ist durch und durch geprägt von dem ihm vorausgehenden seelischen Kummer — das zeigen nicht nur ihre unruhig gekrümmte Lage, sondern auch die aufgelösten Haare und die starren Züge ihres Dionysos zugewandten Gesichtes. Es ist, als ob sie, von Dionysos' durchdringendem Blick hypnotisiert, gerade die Augen geöffnet und eine unmittelbare Kommunikation bestünde von Herzen zu Herzen.

RÜCKBLICKENDER VERGLEICH

Schon ein erster Vergleich läßt uns deutlich zwei Grundtendenzen erkennen:
(1) Jedes der Bilder besitzt bei aller Ähnlichkeit der Details und inneren Gehaltsverwandtschaft sein eigenes Leben, atmet sozusagen seinen eigenen Geist. Selbst wenn ein Detail nur leicht variiert, wie z. B. das Heranziehen des Gewandes auf den Bildern der verlassenen Ariadne, so hat es jedesmal eine etwas andere Bedeutung und verleiht dem Ganzen so einen individuellen Charakter.

(2) Texte und Bilder heben sich in Details emotioneller Porträtierung stark voneinander ab. Jene zeichnen eine emotional äußerst erregte, von wildem Schmerz und Verzweiflung gelähmte (erstarrte) und bis zu bacchantischem Wahne getriebene Ariadne, die selbst vor Fluch und Verwünschung nicht zurückschreckt, ja erst durch diese ihres bitteren Zornes entladen, sich den sanfteren Tönen melancholischer Wehmut oder versöhnlicher Mitleiderweckung hingibt. Sie ist wie eine rasende Bacchantin, die erst, durch ihre eigene Schmerzensekstase gebändigt, sich in ihr schicksalhaftes Leid ergibt. Die Bilder hingegen malen eine zartfühlige, von der Trauer ihres Herzens gebrochene Ariadne, die den Schmerz ihrer verwundeten Liebe im Schlummer der Allvergessenheit zu ertränken sucht. Sie ist wie eine zarte, unschuldig geknickte Blume, deren gebrochener Liebreiz unwiderstehliches Entzücken erweckt. Erst der Ausklang der Schmerzensporträts in den Texten kommt dem Grundtenor der Bilder ganz nahe: dem Grundtenor einer schmerzbetäubten [selbstvergessenden] Schicksalshingabe, die Erlösung beschwört und an sich lockt. Auch das Motiv der dionysischen Liebeserlösung ist von einem mystischen Gleichklang in Texten und Bildern geprägt. Dieser Gleichklang ist besonders auffallend zwischen den Bildern der vor Dionysos schlummernden Ariadne einerseits und dem liebeskundlichen Porträt Ovids andererseits, der in der psychologischen Darstellung des seelischen Widerstreits in Ariadne zwischen bacchantischer Angst und bacchantischer Sehnsucht zwar einen Schritt weitergeht als die Bilder[36], in der intuitiven Andeutung mystisch-ekstatischer Glückseligkeit aber voll mit dem Gehalt der Gemälde übereinstimmt — der Dichter Ovid ist hier offensichtlich mehr an Sexualmystik interessiert als an seelischer Emotik. Dieser mystische Hauch findet in den Dionysos-Ariadne-Bildern (um Liebe und Hochzeit) seine psychologische Fortsetzung[37] und in den Thiasos- und Mysterienbildern im Kreise von Bacchus und Ariadne[38] seine ideelle Akme.

Der Unterschied in der Zeichnung emotioneller Nuancen liegt aber nicht nur im subjektiven Auge des jeweiligen Künstlers und seiner spezifischen Intention begründet, sondern auch und vor allem in der Natur der Darstellung selbst: Mag sich Kunst zur Seelenmalerei anbieten, so wird Dichtung zur Seelendramatik. Der Maler fängt ästhetisch gehaltsreiche Erlebnismomente in seinem Gemälde ein, der Dichter will mehr: er will Schicksalszusammenhänge aufzeigen, er will Seelenabläufe entrollen. Er tendiert also von Natur aus zu einem ganzheitlicheren und vielschichtigeren Seelenbild als der Maler. Dieser wiederum fühlt sich angeregt, immer neue Erlebnismomente desselben Mythos malerisch wiederzugeben und sie einem so entstehenden mosaikhaften Bilderbuch der Seele einzuverleiben. Wenn er hin und wieder ein Erlebnis in eine dramatische Szenerie einzubetten versucht, tut er es mittels der sympathetisch-narrativen Aussagefunktion angehäufter Figuren. [Wieweit dabei die Gartenplastik Malerei und Dichtung inspirierte bzw. von diesen Kunstrichtungen selber beeinflußt wurde, soll dahingestellt bleiben][39].

Wir wollen bewußt keine Folgerungen über die gegenseitige Abhängigkeit von Texten und Bildern und deren jeweiligen hellenistischen Vorbildern ziehen[40], denn diese — das ergibt sich aus dem eben Gesagten — wären, phänomenologisch betrachtet, ambivalent. Auch können piktoriale Elemente in der Dichtung Ausdruck derselben lyrischen Stimmung sein, wie sie der Malerei eigen ist. — Nur in einem Fall können wir zu einem gescherteren Schluß gelangen, weil der Autor anscheinend selber verrät, daß er von einem Gemälde (Bildteppich) inspiriert wurde: Catulls Ariadne scheint ein Bild von der trauernden Ariadne (das vielleicht auch die Erlösung durch Bacchus enthielt) Modell gestanden zu haben. Entweder war dieses leidenschaftlicher in der emotionellen Schilderung vom Liebesleid der Prinzessin als die gegenwärtigen Bilder, oder Catull hat aus den wehmütigen, starr dem entschwindenden Schiff nachblickenden Augen der Trauernden — vom Pa-

thos der Mythographie[41] inspiriert — wildere
gung herausgelesen, als der Maler ausdr
wollte und konnte. Vielleicht schwebte Cat
bei auch die Gartenskulptur einer in geistes
Erregung aus einem Algenteiche blickende
nade — deren Äußeres starr ist, während ih
res tobt und brandet und wund ist — als Gru
vor (s. v. 6)?[42] Sicher ist, daß sich Ovid in
Schilderungen stark an Catull anlehnt. [Un
daß das piktoriale Motiv der in den Schlumm
Vergessens versunkenen Ariadne äußerli
dem Motiv der schlafenden Ariadne her
was jedoch keinen Aufschluß über die Ab
keit der inneren (= subjektiven) Darstell
währt.]

Anmerkungen

[1] Monographien zu Ariadne:
H. Kanter, De Ariadna, quae et Bacchi et Th
coniux, Bratislava, 1879; L. Pallat, De fab
naea, Diss. Berlin, 1891; Salis (Theseus & A
Meerdink, Ariadne: Een onderzock naar de
lijke gestalte en de ontwikkeling der godin
sterdam, 1939. — Vgl. auch Jahn; A. M.
mito di Arianna", Atene e Roma N. S.
60—97, 121—142.
Zu den verschiedenen Theorien bezüglic
Herkunft siehe neben den eben zitierten
allem:
RE s. v. „Ariadne"; Roscher s. v. „Ariadne"
tur); Preller-Robert I 680ff.; O. Kern, Die
Griechen, I—III, Berlin, 1926—1938 —
267; H. Herter, „Theseus der Athener",
Museum 88 (1939), 244—286, 289—32
M. P. Nilsson, The Minoan-Mycenae
²Lund, 1950 — 523ff.; T. B. L. Webster,
bis Homer, 1960 — 70ff.; R. v. Ranke-Gra
sche Mythologie: Quellen und Deutung
burg, 1960 [Rowohlts deutsche E
113—116] — I 97, 238, 270, 277, 288
Geisau, „Ariadne", Der Kleine Paul
543—545 (mit Literatur); F. Kiechle, „D
Kleine Pauly II (1979), 77—85 (mit Litera
fold, Götter- und Heldensagen der Gr
spätarchaischen Kunst, München, 1978

ied in der Zeichnung emotioneller
aber nicht nur im subjektiven Auge
Künstlers und seiner spezifischen
ndet, sondern auch und vor allem in
Darstellung selbst: Mag sich Kunst
erei anbieten, so wird Dichtung zur
k. Der Maler fängt ästhetisch ge-
bnismomente in seinem Gemälde
r will mehr: er will Schicksalszu-
aufzeigen, er will Seelenabläufe
ndiert also von Natur aus zu einem
und vielschichtigeren Seelenbild
eser wiederum fühlt sich angeregt,
bnismomente desselben Mythos
erzugeben und sie einem so ent-
ikhaften Bilderbuch der Seele ein-
n er hin und wieder ein Erlebnis in
e Szenerie einzubetten versucht,
er sympathetisch-narrativen Aus-
ehäufter Figuren. [Wieweit dabei
Malerei und Dichtung inspirierte
Kunstrichtungen selber beeinflußt
gestellt bleiben][39].

ßt keine Folgerungen über die ge-
gigkeit von Texten und Bildern
igen hellenistischen Vorbildern
ese — das ergibt sich aus dem
wären, phänomenologisch be-
nt. Auch können piktoriale Ele-
htung Ausdruck derselben lyri-
sein, wie sie der Malerei eigen
Fall können wir zu einem gesi-
gelangen, weil der Autor an-
errät, daß er von einem Gemäl-
spiriert wurde: Catulls Ariadne
n der trauernden Ariadne (das
Erlösung durch Bacchus ent-
nden zu haben. Entweder war
icher in der emotionellen Schil-
leid der Prinzessin als die ge-
, oder Catull hat aus den weh-
m entschwindenden Schiffe
gen der Trauernden — vom Pa-

thos der Mythographie[41] inspiriert — wildere Erregung herausgelesen, als der Maler ausdrücken wollte und konnte. Vielleicht schwebte Catull dabei auch die Gartenskulptur einer in geistesstarrer Erregung aus einem Algenteiche blickenden Mänade — deren Äußeres starr ist, während ihr Inneres tobt und brandet und wund ist — als Grundlage vor (s. v. 6)?[42] Sicher ist, daß sich Ovid in seinen Schilderungen stark an Catull anlehnt. [Und auch, daß das piktoriale Motiv der in den Schlummer des Vergessens versunkenen Ariadne äußerlich aus dem Motiv der schlafenden Ariadne hervorging, was jedoch keinen Aufschluß über die Abhängigkeit der inneren (= subjektiven) Darstellung gewährt.]

Anmerkungen

[1] Monographien zu Ariadne:
H. Kanter, De Ariadna, quae et Bacchi et Thesei fertur coniux, Bratislava, 1879; L. Pallat, De fabula Ariadnaea, Diss. Berlin, 1891; Salis (Theseus & Ariadne); J. Meerdink, Ariadne: Een onderzock naar de orspronkelijke gestalte en de ontwikkeling der godin, Diss. Amsterdam, 1939. — Vgl. auch Jahn; A. M. Marini, „Il mito di Arianna", Atene e Roma N. S. 13 (1932), 60–97, 121–142.
Zu den verschiedenen Theorien bezüglich Ariadnes Herkunft siehe neben den eben zitierten Werken vor allem:
RE s. v. „Ariadne"; Roscher s. v. „Ariadne" (mit Literatur); Preller-Robert I 680ff.; O. Kern, Die Religion der Griechen, I–III, Berlin, 1926–1938 — I 233, 261, 267; H. Herter, „Theseus der Athener", Rheinisches Museum 88 (1939), 244–286, 289–326 — 253ff.; M. P. Nilsson, The Minoan-Mycenaean Religion, ²Lund, 1950 — 523ff.; T. B. L. Webster, Von Mykene bis Homer, 1960 — 70ff.; R. v. Ranke-Graves, Griechische Mythologie: Quellen und Deutung, I–II, Hamburg, 1960 [Rowohlts deutsche Enzyklopädie, 113–116] — I 97, 238, 270, 277, 288, 314ff.; H. v. Geisau, „Ariadne", Der Kleine Pauly I (1979), 543–545 (mit Literatur); F. Kiechle, „Dionysos", Der Kleine Pauly II (1979), 77–85 (mit Literatur); K. Schefold, Götter- und Heldensagen der Griechen in der spätarchaischen Kunst, München, 1978 — 150ff.

[2] Odyssee XI 321–325; Schol. Odyssee XI 325; Eusthatios zu Odyssee XI 323f. [Die Untreue der Ariadne wird auch Hygin, Poetica Astronomica II 5 angedeutet] — Zwei etruskische Spiegel, auf denen Artemis mit einem Mädchen auf dem Arm in Gegenwart von Dionysos und Athene erscheint (?) (Gerhard Tf. 87, 305; Jahn 279f.; Richardson 192ff.); zwei etruskische Cistenfußattaschen, die die Entrückung Ariadnes durch Artemis darstellen (?) (F. Jurgeit, „Aussetzung des Caeculus und Entrückung der Ariadne", Taina (Festschrift für R. Hampe) (1980), 269–279 — Tf. 59.3–4; Richardson 192ff. — Letzterer allerdings interpretiert den Tod der Ariadne durch Artemis als mystischen Eingang in die Unsterblichkeit des Dionysos).

[3] Pherekydes Fr. 106; Pherekydes in Schol. Odyssee XI 322; Eusthatios zu Odyssee XI 321; ähnlich Schol. Apollonios Rhodios 997–1004a.

[4] Hesiod, Theogonie 947–949 (?); Servius zu Georgica I 222; Proklos, Chrestomatheia p. 989 (Ariadne wird von Theseus auf Befehl von Dionysos und Athene verlassen, von letzterer auf die Liebe des Dionysos vertröstet).
Rotfig. Trinkschale aus Tarquinia — 490 v. (Cornetaner Schale) (RE s. v. „Ariadne" 809f.; Kaempf-Dimitriadou 30 — Tf. 21.1; Schefold [Göttersage] 265 —: Hermes geleitet Theseus von der friedlich schlummernden Ariadne fort, über der sich die Weinranken des Dionysos erheben und Eros den Brautkranz hält); rotfig. Hydria des Syleusmalers in Berlin — 480 v. (Jahn 277ff.; RE s. v. „Ariadne" 809f.; Kaempf-Dimitriadou 31 — Tf. 22.1–2; Schefold [Göttersage] 265f. — Abb. 379 —: Der efeubekränzte Dionysos ergreift die sich scheu zu entwinden suchende Ariadne sanft an den Armen — während Theseus mit ernstem Wink von Göttin Athene weggewiesen wird); syrakusanischer Kelchkrater aus Camarina — 410 v. (Salis 137; Monumenti Antichi XIV (1904), Tf. I; Lippold 50 A. 5; Pfuhl II 592; Kaempf-Dimitriadou 31f. — Tf. 23.3–4; Schefold [Göttersage] 267 —: Während sich Dionysos der scheu zu Boden blickenden, als Braut verschleierten Ariadne nähert und ihr Eros, mit seiner Mutter Aphrodite Blicke wechselnd, den Liebeskranz überbringt, überreicht Athene Theseus den Siegeskranz: er soll auf die Liebe verzichten und nach Athen segeln, wo ihn neue Aufgaben erwarten. Der im Hintergrund erscheinende Poseidon scheint seine Zustimmung zur Wende des Geschehens zu geben); attischer Büchsendeckel des späten schwarzfig. Stils (C. Watzinger,

Die griechischen Vasen des archäologischen Instituts in Tübingen, Tübingen, 1926, Nr. D 74: Dionysos, mit rotem Efeukranz im Haar, nähert sich der als Braut verschleierten Ariadne, während sich Hermes, zurückblickend, entfernt); rotfig. Kelchkrater in Berkeley (Metzger 111 – Tf. VIII/2; Richardson 191 –: Theseus entfernt sich mit wehmütiger Geste von seiner Geliebten, während Dionysos voll Entzücken die ihm zulächelnde Braut bewundert, der der vorauseilende Eros die Stirnbinde überreicht). – Unteritalisches Vasenbild aus dem frühen 4. Jh. (Stamnos von Boston) (Pfuhl II 701 – Abb. III 632; Lippold 47 – Abb. 32; Richardson 190f.); pompejanische Wandbilder Helbig Nr. 1217–1221 + Schefold WP 242 (b), 266, 290 (A) (vgl. Reinach 111.1-5; Lippold 47ff.); Friesrelief aus der Villa Hadriani (Vatikan)* (Jahn 280f.; Salis 141; Amelung Nr. 416); griech. Sarkophagreliefs aus der Kaiserzeit (Salis 140ff.; Robert III 2, 174; III 3, 502ff. passim); antiochenisches Mosaik* (Levi 99f.) – alle mit dem Motiv: Theseus verläßt, von Athene ermahnt, Ariadne (*zum Teil mit erscheinendem Thiasos). – Portlandvase (?) (nach Schefold [Göttersage] 251 – Abb. 356: Aphrodite mahnt Theseus zum Aufbruch, der seinen Blick nicht von seiner unter einem Feigenbaum gelagerten Geliebten zu wenden vermag). – Pompejanisches Wandbild Helbig Nr. 1231 mit dem Motiv der trauernden Ariadne.

Gehören die zum Teil sehr alten Ariadne-Dionysosbilder um Liebe und Hochzeit zu dieser bzw. einer ähnlichen Motivfolge (f?) oder einer vom Theseusmythos unabhängigen Tradition?

[5] Schol. Odyssee XI 325; Kallimachos Fr. 67.13; Theokrit II 45; Catull LXIV 50-266; Tibull III 6.39ff.; Properz I 3; II 24.43; III 17.5–8; Ovid, Heroides X; Ars amatoria I 525–564; III 35f.; III 157f.; Fasti III 459ff.; Metamorphosen VIII 174–182; Hygin, Fabulae XLIII; Philostrat, Eikones I 15 (beschreibt ein Gemälde der schlafend von Theseus verlassenen und von Dionysos aufgefundenen Ariadne); Servius zu Georgica I 222; Nonnos, Dionysiaka XLVII 265–471 (spätes Porträt der trauernden und von Dionysos erlösten Ariadne).

Fragmentierter Glockenkrater in Tübingen – 440 v. (Tübinger Scherbe) (Lippold 50; Kaempf-Dimitriadou 31 – Tf. 32.2; Schefold [Göttersage] 266 – Abb. 380 –: Dionysos – von einem kleinen Satyr begleitet – steht vor der sinnend auf einem Felsenbett sitzenden Ariadne, über deren Haupt Eros eine Schale mit Liebesnektar ausgießt. Dionysos und Ariadne scheinen in ein stilles Zwiegespräch verwickelt zu sein, das ... Versunkensein der Gestalten abspielt); Kerr... ke des Heraklesmalers in London (Metzger 11... X; Schefold [Göttersage] 269f. – Abb. 386 ... wehrt die schlafenden Satyrn ab, die Ariadne ... den). – Sockelrelief aus Athen* (Pfuhl II 701; ... Vasenscherbe (Bonner Scherbe) (Pfuhl II 701; ... 138f. – Abb. 5); etruskisches Kraterbild* (Sa... pergamenische Scherbenreliefs aus Athen* (Me... 362ff.); pergamenische Scherbenreliefs aus ... (Matz III 362 & 364f.); Bronzemedaillons aus ... mon & Perinth* (Jahn 295f.; Matz III 363f.; ... sche Terracottareliefs von Cività Alba – 2. Jh. ... Andrén, Architectural Terracottas from Etrusco-... Temples, Leipzig, 1940 – 298ff. – Tf 98, 100; ... reliefplatte aus Pompeji* (Matz III 362); Marm... tuen der schlafenden Ariadne (Jahn 296f.; Fried... richs-Wolters Nr. 1572ff.; Amelung Nr. 414; ... morstatuen der trauernden Ariadne (?) (Jahn 282; ... Friederichs-Wolters Nr. 1576, vgl. RE s. v. „Ariadne“ ... gemaltes Friesfragment in Delos (Scherf 13 A 22... kampanische Wandbilder Helbig Nr. 1222–1232, ... 1233–1240* + Schefold WP 8 (c), 48 (8)*, 65 (a) ... (r), 81 (0), 84 oben*, 141 (d), 145 (p)*, 157 (f)* ... oben*, 218 (g)*, 239 (c), 251*, 252 (m), 271 (l)*, ... (l)* + Maiuri Abb. 325 (vgl. Jahn 284ff.; Reinach ... 111–113) – mit den Einzelmotiven: der von Theseus ... verlassenen / trauernden / von Dionysos aufgefunde... nen Ariadne (letzteres auf Bildern mit * gekennzeich... net). – Zur weiteren Darstellung der Motive auf Pina... ken, Reliefs, Gemälden, Sarkophagen, Mosaiken, ... Gemmen, Münzen und anderen Kleinkunstwerken ... siehe Jahn; Salis 140ff.; Matz III 360–404, ... 142–171 passim; Matz-Duhn Nr. 2255–2257, ... 2271, 2347; Levi 141ff. und die von Herrmann 15... zitierte Literatur!

Es ist anzunehmen, daß manchen Bildern und Reliefs ... auch andere Motivationen zugrunde liegen. Das läßt ... sich im einzelnen schwer feststellen, insbesondere ... den Darstellungen der aufgefundenen Ariadne; ... aller Ähnlichkeit besitzt nämlich jedes Porträt seinen ... eigenen Charakter.

[6] Schol. Theokrit II 45/46.

[7] Schol. Odyssee XI 325; Diodorus Siculus IV (61,5–... Apollodoros, Epitome I 9–11; Pausanias I 20,3 ... schreibt ein Gemälde im Tempel des Dionysos Ele... theros zu Athen mit den Worten: Ariádne kathéudous... kaì Theseùs anagómenos kaì Diónysos hékon as...

Ariádnes tèn harpagén); I 22.5; X 29.4. – Apulisc... Kelchkraterbild aus Via Giovanni Giovine – 380 v. ... mon 10f. – Abb. 9.1.; B. Neutsch, „Archäologis... Grabungen und Funde in Unteritalien, 1949–19... Archäologischer Anzeiger, 1956, 193–450 – 22... – Abb. 17–20; Schefold [Göttersage] 270 –: ... seus flieht zum Schiff, während sich Dionysos ... schlafenden Ariadne nähert und ihr die Brust ... cheilt).

[8] Diodorus Siculus V 51.4.

[9] Plutarch, Theseus XX.

[10] Hesiod Fr. 105 Rzach; Plutarch, Theseus XX.

[11] Plutarch, Theseus XX.

[12] Helbig Nr. 1222–1232, 1234 + Schefold WP ... 65 (o), 70 (r), 81 (0), 141 (d), 239 (c), 252 (m), ... + Maiuri Abb. 325. Vgl. auch A. 31!

[13] So gehört Helbig Nr. 1231 wegen der Pallasfigu... zum Motivzyklus (c).

[14] Eine solche emotionale Reaktion Ariadnes ist, ... tull, Ovid und den in A. 12 erwähnten Bildern a... hen, nur von folgenden weiteren Darstellung... abzulesen: Pherekydes (s. o.); Tibull (s. o.); Pro... (s. u.); Plutarch (s. o.); Proklos (s. o.); Nonnos ... der sinnenden (?) Ariadne auf der Tübinger Sch... o.); den Marmorstatuen der trauernden Ariadn... o.); der trauernden Ariadne vom Theseus-M... Salzburg (Jahn 282; Salis [Theseus und Ari... Anhang) ... Doch vgl. A. 31!

[15] Auf die wir hier nicht eingehen wollen. Unser ... ist rein phänomenologischer Natur.

[16] LXIV 50ff.

[17] Carmen 64 ist ein Epyllion, in dem Catull de... von der Hochzeit des Peleus und der Mee... Thetis erzählt: Peleus hat die Nymphe auf ... nautenfahrt kennen- und lieben gelernt und ... die Erlaubnis erhalten, sie zur Gattin zu neh... Hochzeit erfolgt im thessalischen Herrsc... Auf einer wunderschönen, über das Lager ... gebreiteten Decke ist die Geschichte der vo... auf Dia verlassenen und von Bacchus erlöst... eingestickt. Diese Einlage umfaßt über die ... Gedichts, dessen subjektiver Grundtenor i... verkehrten die Götter mit den Menschen ... schmähten die Frömmigkeit der Heroen n...

lles Zwiegespräch verwickelt zu sein, das sich im
nkensein der Gestalten abspielt); Kertscher Peli-
Heraklesmalers in London (Metzger 111 – Tf.
efold [Göttersage] 269f. – Abb. 386 –: Eros
die schlafenden Satyrn ab, die Ariadne gefun-
Sockelrelief aus Athen* (Pfuhl II 701); attische
cherbe (Bonner Scherbe) (Pfuhl II 701; Salis
– Abb. 5); etruskisches Kraterbild* (Salis 138);
enische Scherbenreliefs aus Athen* (Matz III
pergamenische Scherbenreliefs aus Delos*
II 362 & 364f.); Bronzemedaillons aus Perga-
Perinth* (Jahn 295f.; Matz III 363f.); etruski-
rracottareliefs von Cività Alba – 2. Jh. v.* (A.
Architectural Terracottas from Etrusco-Italic
, Leipzig, 1940 – 298ff. – Tf 98, 100); Glas-
te aus Pompeji* (Matz III 362); Marmorsta-
schlafenden Ariadne (Jahn 296f.; Friede-
lters Nr. 1572ff.; Amelung Nr. 414); Mar-
en der trauernden Ariadne (?) (Jahn 282ff.;
hs-Wolters Nr. 1576, vgl. RE s. v. „Ariadne");
Friesfragment in Delos (Scherf 13 A.23);
che Wandbilder Helbig Nr. 1222–1232,
240* + Schefold WP 8 (c), 48 (8)*, 65 (o), 70
, 84 oben*, 141 (d), 145 (p)*, 157 (F)*, 158
8 (g)*, 239 (c), 251*, 252 (m), 271 (i)*, 271
iuri Abb. 325 (vgl. Jahn 284ff.; Reinach
) – mit den Einzelmotiven: der von Theseus
en / trauernden / von Dionysos aufgefunde-
ne (letzteres auf Bildern mit * gekennzeich-
weiteren Darstellung der Motive auf Plasti-
efs, Gemälden, Sarkophagen, Mosaiken,
Münzen und anderen Kleinkunstwerken
n; Salis 140ff.; Matz III 360–404; I
passim; Matz-Duhn Nr. 2255–2265,
7; Levi 141ff. und die von Herrmann 157
ratur!

nehmen, daß manchen Bildern und Reliefs
e Motivationen zugrunde liegen. Das läßt
elnen schwer feststellen, insbesondere bei
lungen der aufgefundenen Ariadne: bei
nkeit besitzt nämlich jedes Porträt seinen
rakter.

krit II 45/46.

see XI 325; Diodorus Siculus IV (61.5–6;
Epitome I 9–11; Pausanias I 20.3 (be-
Gemälde im Tempel des Dionysos Eleu-
en mit den Worten: Ariádne katheúdousa
anagómenos kai Diónysos hékon eis tês

Ariádnes tèn harpagén); I 22.5; X 29.4. – Apulisches Kelchkraterbild aus Via Giovanni Giovine – 380 v. (Simon 10f. – Abb. 9.1.; B. Neutsch, „Archäologische Grabungen und Funde in Unteritalien, 1949–1955", Archäologischer Anzeiger, 1956, 193–450 – 221ff. – Abb. 17–20; Schefold [Göttersage] 270 –: Theseus flieht zum Schiff, während sich Dionysos der schlafenden Ariadne nähert und ihr die Brust streichelt).

[8] Diodorus Siculus V 51.4.

[9] Plutarch, Theseus XX.

[10] Hesiod Fr. 105 Rzach; Plutarch, Theseus XX.

[11] Plutarch, Theseus XX.

[12] Helbig Nr. 1222–1232, 1234 + Schefold WP 8 (c), 65 (o), 70 (r), 81 (0), 141 (d), 239 (c), 252 (m), 271 (l) + Maiuri Abb. 325. Vgl. auch A. 31!

[13] So gehört Helbig Nr. 1231 wegen der Pallasfigur wohl zum Motivzyklus (c).

[14] Eine solche emotionale Reaktion Ariadnes ist, von Catull, Ovid und den in A. 12 erwähnten Bildern abgesehen, nur von folgenden weiteren Darstellungen klar abzulesen: Pherekydes (s. o.); Tibull (s. o.); Properz I 3 (s. u.); Plutarch (s. o.); Proklos (s. o.); Nonnos (s. o.) – der sinnenden (?) Ariadne auf der Tübinger Scherbe (s. o.); den Marmorstatuen der trauernden Ariadne (?) (s. o.); der trauernden Ariadne vom Theseus-Mosaik in Salzburg (Jahn 282; Salis [Theseus und Ariadne] – Anhang)... Doch vgl. A. 31!

[15] Auf die wir hier nicht eingehen wollen. Unsere Studie ist rein phänomenologischer Natur.

[16] LXIV 50ff.

[17] Carmen 64 ist ein Epyllion, in dem Catull den Mythos von der Hochzeit des Peleus und der Meernymphe Thetis erzählt: Peleus hat die Nymphe auf der Argonautenfahrt kennen- und lieben gelernt und von Zeus die Erlaubnis erhalten, sie zur Gattin zu nehmen. Die Hochzeit erfolgt im thessalischen Herrscherpalast. Auf einer wunderschönen, über das Lager der Braut gebreiteten Decke ist die Geschichte der von Theseus auf Dia verlassenen und von Bacchus erlösten Ariadne eingestickt. Diese Einlage umfaßt über die Hälfte des Gedichts, dessen subjektiver Grundtenor ist: „Früher verkehrten die Götter mit den Menschen und verschmähten die Frömmigkeit der Heroen nicht. Jetzt, nachdem alle Gerechtigkeit aus gierigem Herzen gewichen ist, haben sich die Götter aus der verbrecherischen Gegenwart zurückgezogen." (K. Büchner, Römische Literaturgeschichte: Ihre Grundzüge in interpretierender Darstellung, [5]Stuttgart, 1968 – 232). Catull möchte seine alles erfüllende Leidenschaft mit Lesbia, seine Liebesnot und sein Liebesglück, mit dem Mythos der Heroenzeit identifizieren. Doch er scheitert an der Erkenntnis, daß solch mythisches Erleben in seiner verwüsteten Welt nicht mehr möglich ist. Und diese Erkenntnis wird am Schluß des Epyllions dichterisch veranschaulicht. Dabei ist die Liebesgeschichte Ariadnes ein umgekehrtes Spiegelbild der Liebesgeschichte von Thetis und Peleus. Beide zusammen bilden ein Ganzes, das die äußersten Gegensätze von Lust und Leid der Liebe umfaßt. (F. Klingner, Römische Geisteswelt, [5]München, 1965 – 228ff.; Studien 204ff. – Zur Analyse siehe ibid. 177–224).

[18] Als Rahmen dieses belehrenden Beispiels dient die Anweisung, der Geliebten beim Gelage mit den Gaben des Bacchus zu huldigen – denn Bacchus ist der Liebe hold, wie seine Liebesgefälligkeiten für Ariadne beweisen. Doch die Erzählung erhält aus ihrem mythisch-mystischen Gehalt heraus eine gewisse Selbständigkeit auch bezüglich ihrer feminin-erotischen Aussage: denn wir erfahren fast mehr über die weibliche Psyche, als es im Rahmen der Belehrung notwendig erscheint.

[19] Helbig Nr. 1222. Vgl. Jahn 284; Roux-Barré 67f. – Tf. 34! Schönes Foto in: M. Grant, Die Welt der Antike: Kulturgeschichte Griechenlands und Roms, Berlin–Darmstadt–Wien, 1965 – 250.

[20] Helbig Nr. 1227. Vgl. Jahn 284f.; Roux-Barré 145f. – Tf. 109! Foto in: Rizzo Tf. 109a.

[21] Siehe Maiuri 391 und Scherf 117ff.!

[22] „Ariadne sitzt da, ein Kopfkissen hinter sich, geschmückt mit Halskette und doppelten Armspangen, und hebt mit der L. einen Zipfel ihres röthlichen weiss gefütterten Mantels empor, welcher ihren Körper von den Hüften abwärts bedeckt. Hinter ihr steht eine weibliche Gestalt, vermuthlich Nemesis, in röthlichem gegürtetem Chiton, die L. auf Ariadnes Schulter legend, mit der R. auf das davonsegelnde Schiff hinweisend. Der Kopf dieser Figur lässt einen Zopf und die Spuren eines Haarbandes und von Ohrringeln erkennen. Ihre Flügel sind unbefiedert. Vor Ariadne steht ein

Eros. Bogen und Pfeil in der L., mit der R. die Thränen trocknend. L. lehnt ein Ruder." (Helbig Nr. 1228). Vgl. Roux-Barré 64 ff. – Tf. 32!

[23] „Ariadne sitzt unter einem Felsen und sieht dem Schiffe nach, indem sie mit der L. einen Zipfel des röthlichen, weiss gefütterten Gewandes, welches sie von den Hüften abwärts bedeckt, zur Schulter emporzieht. Neben ihr steht ein Eros, den Bogen in der L., vielleicht den Köcher an der Seite, und trocknet mit zu den Augen erhobener R. seine Thränen." (Helbig Nr. 1223). Vgl. Roux-Barré 68 – Tf. 35!

[24] Vgl. Schefold VP Tf. 175.1!

[25] „Auf einem blauen Polster, ein Kissen hinter sich, sitzt Ariadne, geschmückt mit Haar- und Armspangen, die L. aufgestützt, und trocknet ihre Thränen mit dem röthlichen blau gefütterten Gewande, welches ihren Körper von den Hüften abwärts bedeckt. Hinter ihr steht Dionysos, epheubekränzt, einen dunkelrothen Mantel über dem Rücken und um die Hüften, einen Thyrsos in der L., und blickt, in stumme Bewunderung versunken, vor sich hin, indem er die R. auf die Schulter Silens legt, welcher, epheubekränzt, einen Thyrsos in der R., neben ihm steht. Nach den Stichen ragen hinter Dionysos zwei Figuren des bacchischen Thiasos hervor... L. das Meer mit dem davonsegelnden Schiffe." (Helbig Nr. 1234). Vgl. Jahn 286 f.; Zeichnung Reinach 111.6!

[26] „Ariadne sitzt auf zottiger Decke, das Kopfkissen hinter sich, den r. Arm aufgestützt, mit der L. das hellviolette, bläulich gefütterte Gewand emporhaltend, welches ihren Körper von den Hüften abwärts bedeckt, und sieht dem Schiffe nach, welches, an der Prora mit dem Auge bemalt, begleitet von zwei Delphinen, davonsegelt. Neben ihr steht ein Eros, Bogen und Pfeil in der L., welcher weinend sein Gesicht mit der R. bedeckt, hinter ihr die weibliche vermuthlich Nemesis darstellende Gestalt in violettem Chiton mit Überwurf, mit grünen Fledermausflügeln, die R. auf Ariadnes Schultern legend, mit der L. auf das Schiff hinweisend. Auf dem über diese Gruppe emporragenden Felsen liegt ein zweiter Eros, welcher nach dem Mittelpunkte des Bildes herabblickt. Zu Füssen Ariadnes sitzt auf einem Felsen ein brauner Jüngling, einen blauen Mantel um die Hüften, die Hände um das r. Knie faltend, und betrachtet, ein langes Ruder zwischen den Armen, ernsten Blickes Ariadne. Hinter ihm steht ein Mädchen in weisslichem gegürtetem Chiton und grünem Mantel, welche den r. Zeigefinger an den Mund legt und emporblickt nach Pallas, die im Hintergrunde über dem Felsen erscheint, vollständig bewaffnet, mit der R. den weissen Mantel haltend, der ihr gen förmig über ihrem Haupte fliegt. Die Mädchenfigur ist vermuthlich die Personification des Gestades, eine Akté, der Jüngling, ein Fährmann, die realistische Bezeichnung desselben." (Helbig Nr. 1231). Vgl. Zeichnung Reinach 111.8!

[27] Vgl. Zeichnung Reinach 111.9!

[28] Helbig Nr. 1225. Vgl. Jahn 284; Roux-Barré 143 f. – Tf 106!

[29] „Ariadne sitzt da, von den Hüften abwärts mit einem röthlichen Gewande bedeckt, Bänder über der Brust, die L. aufgestützt, den r. Zeigefinger an den Mund legend. Hinter ihr steht die Flügelfigur in langem violettem Chiton mit dunklen, wie es scheint, federlosen Flügeln, die L. auf Ariadnes Schulter legend, mit der R. auf das Schiff hinweisend. An ihrem Haupte ist deutlich der Zopf zu erkennen." (Helbig Nr. 1229)

[30] „Auf einer Klippe angelt ein Fischer. Ariadne ist eben von Eros aufgeweckt worden und hält entsetzt die Hand vor den Mund. Zu dieser drolligen Deutlichkeit paßt das Busenband, die Nachthaube, der Eifer der Abfahrenden..." (Schefold VP 156 – Tf. 154.2)

[31] Es sei erlaubt, für dieses und die folgenden Gemälde eine Hypothese zu wagen. Ausgangspunkt unserer Annahme sind die Bilder Schefold WP 145 und Helbig Nr. 1239–40 = Schefold WP 16 (35) und 224 (39) (und ähnliche), vor allem das ersterwähnte. Obwohl das Motiv der schlummernden Ariadne eine lange, reichhaltige Tradition besitzt, finden wir immer wieder Variierungen in Details und Atmosphäre (die Deutung von Ariadnes Schlummer als mystischem Todesschlaf in die Unsterblichkeit des Dionysos trifft erst auf die späteren Sarkophagbilder zu), und auch thematisch ist diese Serie von Darstellungen nicht ohne logische Unterbrechung: denn auf zwei Gemälden, Helbig Nr. 1234 und Schefold WP 271 (I), finden wir Dionysos vor der trauernden, nicht schlummernden Ariadne. In anderen Worten, nicht jedes Bild in der Nachfolge des Motivs der schlafenden Ariadne wurde mit demselben Bewußtsein gemalt.
Wenn wir uns auf den genannten Bildern den in Halbdrehung gewundenen Körper der nackten Schläferin, die angezogenen Beine und vor allem die schimmernd

ums Haupt geschlungenen bzw. an den Kopf schmiegten (nicht wie in anderen Bildern gelöst oder unter dem Kopfe ruhenden) Arme und das Polster oder in der Ellenbeuge vergrabene Ge ästhetisch vergegenwärtigen, können wir uns des drucks nicht erwehren, daß der jeweilige Künstle dieser Positur der schlafend verlassenen Ariadne nur einen verfeinerten sinnlichen Reiz zu erziele suchte (Helbig Unt 254; Diepolder passim; Li 50 ff.; Scherf 77 ff.), sondern das Bild einer vo und Trauer in den Schlaf des Vergessens versun Ariadne porträtieren wollte. Dieselben Rücksc möchten wir auch aus der unruhig gekrümmte lenlage und den wehmütig-starren Gesichtszüg verlassenen Prinzessin auf Helbig 1236 = Sc WP 199 (o) ziehen. [Ähnliches vermutet auc wenn er sagt: „The representation of Dionysus of the sleeping maiden preserves in some Po frescoes, as it did in the picture described by Ph tus... an allusion to the preceding moment: tha departure of the unfaithful Theseus, whose im perturbs the sleeper's dreams. To the latter belongs the view of the sea and of Theseus' s ing away in the distance." Doch denkt er dabei unbewußte, sich in unruhigen Träumen ä Seelenbedrängnis. Die künstlerisch gelunge bindung von unruhig torquierter Rückenpo tiefer Schlafversenkung deutet aber eher da daß die Schlummernde von Kummer erschöp schlafen ist.]

Das Motiv der vor Liebespein entschlummert ne findet sich auch in der Dichtung, und zwa perz (I 3), der an dieses Motiv nicht nur ansp sondern sich offensichtlich selbst (vergleiche einstimmenden Details und die ganze Atm in die mythische Rolle des vom Liebreiz de mernden Schönheit entzückten und von ih gerührten Bacchus versetzt fühlt: Wie Ariadn Cynthia vor Liebeswehmut entschlafen (da Dichter für sie nicht Dionysos, sondern Th das letzte Distichon liest sich wie eine Anal tung der oben genannten Bilder – dum m lapsam sopor inpulit alis, illa fuit lacrimis u meis – und legt das Bild des Schlafgottes mit seinen wohltuenden Flügeln Ariadn Schlummer des Vergessens versenkt und i bringt von Trauer und Klagen. So klingt d mythisch mit der klagend in Schlummer Ariadne an und poetisch mit der klagend in

l grünem Mantel, welche den r. Zeigefinger an den
nd legt und emporblickt nach Pallas, die im Hinter-
nde über dem Felsen erscheint, vollständig bewaff-
mit der R. den weissen Mantel haltend, der bo-
örmig über ihrem Haupte fliegt. Die Mädchenfi-
st vermuthlich die Personification des Gestades,
Akté, der Jüngling, ein Fährmann, die realistische
ichnung desselben." (Helbig Nr. 1231). Vgl.
nung Reinach 111.8!

eichnung Reinach 111.9!

g Nr. 1225. Vgl. Jahn 284; Roux-Barré 143f. –
5!

ne sitzt da, von den Hüften abwärts mit einem
hen Gewande bedeckt, Bänder über der Brust,
aufgestützt, den r. Zeigefinger an den Mund le-
Hinter ihr steht die Flügelfigur in langem violet-
iton mit dunklen, wie es scheint, federlosen Fit-
lie L. auf Ariadnes Schulter legend, mit der R.
Schiff hinweisend. An ihrem Haupte ist deut-
Zopf zu erkennen." (Helbig Nr. 1229)

er Klippe angelt ein Fischer, Ariadne ist eben
s aufgeweckt worden und hält entsetzt die
r den Mund. Zu dieser drolligen Deutlichkeit
Busenband, die Nachthaube, der Eifer der
iden..." (Schefold VP 156 – Tf. 154.2)

aubt, für dieses und die folgenden Gemälde
othese zu wagen. Ausgangspunkt unserer
sind die Bilder Schefold WP 145 und Helbig
–40 = Schefold WP 16 (35) und 224 (28)
iche), vor allem das ersterwähnte. Obwohl
der schlummernden Ariadne eine lange,
e Tradition besitzt, finden wir immer wieder
en in Details und Atmosphäre (die Deutung
nes Schlummer als mystischem Todes-
e Unsterblichkeit des Dionysos trifft erst auf
n Sarkophagbilder zu), und auch thema-
se Serie von Darstellungen nicht ohne logi-
brechung: denn auf zwei Gemälden, Helbig
nd Schefold WP 271 (I), finden wir Diony-
rauernden, nicht schlummernden Ariadne.
Worten, nicht jedes Bild in der Nachfolge
der schlafenden Ariadne wurde mit dem-
ußtsein gemalt.
s auf den genannten Bildern den in Halb-
undenen Körper der nackten Schläferin,
enen Beine und vor allem die schirmend

ums Haupt geschlungenen bzw. an den Kopf geschmiegten (nicht wie in anderen Bildern gelöst über oder unter dem Kopfe ruhenden) Arme und das im Polster oder in der Ellenbeuge vergrabene Gesicht ästhetisch vergegenwärtigen, können wir uns des Eindrucks nicht erwehren, daß der jeweilige Künstler mit dieser Positur der schlafend verlassenen Ariadne nicht nur einen verfeinerten sinnlichen Reiz zu erzielen versuchte (Helbig Unt 254; Diepolder passim; Lippold 50ff.; Scherf 77ff.), sondern das Bild einer vor Leid und Trauer in den Schlaf des Vergessens versunkenen Ariadne porträtieren wollte. Dieselben Rückschlüsse möchten wir auch aus der unruhig gekrümmten Seitenlage und den wehmütig-starren Gesichtszügen der verlassenen Prinzessin auf Helbig 1236 = Schefold WP 199 (o) ziehen. [Ähnliches vermutet auch Levi, wenn er sagt: „The representation of Dionysus' finding of the sleeping maiden preserves in some Pompeian frescoes, as it did in the picture described by Philostratus...an allusion to the preceding moment: that of the departure of the unfaithful Theseus, whose image still perturbs the sleeper's dreams. To the latter moment belongs the view of the sea and of Theseus' boat sailing away in the distance." Doch denkt er dabei an eine unbewußte, sich in unruhigen Träumen äußernde Seelenbedrängnis. Die künstlerisch gelungene Verbindung von unruhig torquierter Rückenpositur mit tiefer Schlafversenkung deutet aber eher darauf hin, daß die Schlummernde von Kummer erschöpft eingeschlafen ist.]

Das Motiv der vor Liebespein entschlummerten Ariadne findet sich auch in der Dichtung, und zwar bei Properz (I 3), der an dieses Motiv nicht nur anspielt (1ff.), sondern sich offensichtlich selbst (vergleiche die übereinstimmenden Details und die ganze Atmosphäre!) in die mythische Rolle des vom Liebreiz der schlummernden Schönheit entzückten und von ihrem Leide gerührten Bacchus versetzt fühlt: Wie Ariadne ist auch Cynthia vor Liebeswehmut entschlafen (dabei ist der Dichter für sie nicht Dionysos, sondern Theseus), ja das letzte Distichon liest sich wie eine Analogie-Deutung der oben genannten Bilder – dum me iucundis lapsam sopor inpulit alis. illa fuit lacrimis ultima cura meis – und legt das Bild des Schlafgottes nahe, der mit seinen wohltuenden Flügeln Ariadne in den Schlummer des Vergessens versenkt und ihr Erlösung bringt von Trauer und Klagen. So klingt das Gedicht mythisch mit der klagend in Schlummer verfallenen Ariadne an und poetisch mit der klagend in Schlaf versunkenen Cynthia aus. Die drei mythischen Paradigmata am Anfang, die alle aus körperlich-seelischer Erschöpfung entschlafen sind – Ariadne ermattet (languida) von Kummer und Wehmut, Andromeda befreit (libera) von Sorge und Angst, die Edone erschöpft (fessa) von orgiastischem Tanze –, ergänzen sich zusammen zu einem komplexen Bild von der Seelenverfassung der schlafenden Cynthia. Vergleiche im einzelnen die einfühlsamen Interpretationen von A. Wlosok, „Die dritte Cynthia-Elegie des Properz (Prop. 1,3)", Hermes 95 (1967), 330–352 (mit früherer Literatur) und K. H. Eller, Amor aureus: Die Liebe in der Elegiendichtung Roms, Frankfurt, 1977 [Diesterwegs Modelle für den Altsprachlichen Unterricht].
Ein weiterer Vergleich mit Bildern in Rückenansicht schlummernder Mänaden, die von Pan oder einem Satyr aufgedeckt werden (z. B. Helbig Nr. 559–564, 542–545; vgl. Reinach 101.1–3), sowie dem klassischen Vorbild des schlafenden Hermaphroditen (vgl. Roscher s. v. „Hermaphroditos") ist ebenfalls aufschlußreich. Denn obwohl die noch kurvenreicheren Rückenschwingungen eine noch betontere erotische Stimmung erwecken, drücken auch diese Bilder mehr als bloß äußeren Sinnesreiz aus: So atmen die schlummernden Mänaden eine Atmosphäre seelischer Gelöstheit und sensueller Befriedigung nach und vor berauschter Ekstase – betont durch ihre languid in den Armen ruhenden Köpfe –, während der schlafende Hermaphrodit, von unersättlichem Verlangen berauscht (in Schlummer versunken?), sich in wollüstigen Träumen ergeht. In vielen Bildern also ist die Rückenansicht mit einer gehaltsreicheren Aussage verbunden, als uns der erste Anblick zu vermitteln vermag.

[32] Herrmann 156f. Vgl. auch Jahn 291ff.; Helbig Nr. 1239; Pfuhl II 835; Curtius 307ff. – Abb. 176; Schefold (Göttersage) 271f...

[33] Herrmann 143f. – Tf. 40. Nach Curtius 310f. (Abb. 178) deute ich die Flügelfigur als Nemesis und den ausgestreckten Arm mit dem Zweig in der Hand als suggestive Geste an Dionysos.

[34] Helbig Nr. 1240. Vgl. Curtius 313 – Abb. 179!

[35] „Ariadne mit aufgelöstem schwarzem Haar schläft auf grüner Decke und Kopfkissen. Dionysos, daneben stehend, hält mit der R. das gelbe bläulich gefütterte Gewand, welches er soeben von ihrem Oberkörper zurückgeschlagen hat, und betrachtet sie, von Bewun-

derung ergriffen. Seine violette Chlamys ist herabgeglitten, bedeckt den Körper des Gottes von den Hüften abwärts und fällt mit einem Zipfel über die Schulter des daneben herschreitenden Pan. Pan blickt zu Dionysos empor, indem er die R. erstaunt erhebt. Weiter hinten steht Silen, epheubekränzt, ein rothes Gewand um die Hüften, in stumme Bewunderung versunken. Hinter ihm sieht man die Köpfe zweier Bacchantinnen hervorragen. Im Hintergrunde umgiebt eine Art von Felsenthor, durch welches der blaue Himmel durchblickt, das Ganze wie mit einem Rahmen. L. darüber auf dem Meere das Schiff des Theseus." (Helbig Nr. 1236). Abb. in Schefold VP Tf. 167.2.

[36] Eine ähnliche, wenn auch mehr auf das Gemütsmäßige bezogene Dialektik findet sich auf vielen Bildern und auch manchen Gemälden, die die erste Liebesannäherung zwischen Dionysos und Ariadne porträtieren, z. B. Dionysos & Ariadne – Herrmann 64 – Tf. 51. Sie ist bereits auf Vasenbildern ausdrucksreich vorgezeichnet, so z. B. auf der schon genannten rotfigurigen Hydria in Berlin, deren erste Bildfläche Jahn 277 f. folgendermaßen beschreibt:
„Wir sehen den bärtigen Dionysos…in bewegtem Schritt, wie er mit beiden Armen Ariadne bei den Armen faßt, um sie an seine Brust zu ziehen. Diese…ist im Begriff fortzugehen und wird von dem Gotte aufgehalten, aus dessen Umarmung sie sich loszumachen strebt; sie wendet zwar das Haupt nach ihm um, senkt aber den Blick, als scheue sie dem ausdrucksvollen auf sie gerichteten Liebesblick desselben zu begegnen; doch drückt sich mehr jungfräuliche Schaam, als eigentlicher Widerstand in ihrer Haltung aus. Sehr schön ist namentlich in den gegeneinander geneigten Köpfen die stille Innigkeit des sich ineinander versenkenden Liebespaars ausgedrückt…"
Zu frühen Vasenbildern dieses Themas vgl. Kaempf-Dimitriadou 30ff., 56 und Schefold (Göttersage) 267ff. (mit Literaturanmerkungen)!

[37] Gedanklich, nicht zeitlich gesehen: denn die Bilder gehören zum Teil der ältesten Tradition an.

[38] Vgl. Schefold (Göttersage) 268ff. mit Literaturanmerkungen!

[39] Vgl. Grimal!

[40] Vgl. dazu Helbig Unt. K. XIV; Diepolder; Levi 141 ff.; Scherf passim; Matz III 362 f.; Klingner (Studien) 177 ff. u. a.!

[41] Sicher schwebte Catull dabei die Klage Medeas vor

[42] Vgl. Grimal 372ff.!

Alois Wurm

Lite

Amelung = W. Amelung, Die Sc
Curtius = L. Curtius, Die Wand
Diepolder = H. Diepolder, „Unter
Wandgemälde", Rö
Friederichs-Wolters = C. Friederichs, P. Wo
erklärt, Bausteine zu
Gerhard = E. Gerhard, Etruskis
Grimal = P. Grimal, Les jardin
Helbig = W. Helbig, Wandge
Helbig Unt = W. Helbig, Untersu
Herrmann = P. Herrmann, F. Bru
Jahn = O. Jahn, Archäolog
Kaempf-Dimitriadou = S. Kaempf-Dimitria
Bern, 1979 [11. B
Klingner (Studien) = F. Klingner, Studie
Levi = D. Levi, Antioch M
Lippold = G. Lippold, Antike
Akademie der Wis
Maiuri = A. Maiuri, Ercolan
Matz = F. Matz, Die diony
Matz-Duhn = F. Matz, F. Duhn,
größeren Samml
Metzger = H. Metzger, Les r
Pfuhl = E. Pfuhl, Malerei
Preller-Robert = L. Preller, C. Robe
Reinach = S. Reinach, Répe
Richardson = E. Richardson, „T
Archaeology, A T
Rizzo = G. E. Rizzo, La pi
Robert = C. Robert, Die ar
Roscher = W. H. Roscher, L
Leipzig–Berlin,
Roux-Barré = H. Roux, L. Barr
Salis = A. v. Salis, „Zur
Deutschen Arch
Salis (Theseus & Ariadne) = A. v. Salis, Thes
[Festschrift der
Schefold (Göttersage) = K. Schefold, Di
Kunst, Münche
Schefold VP = K. Schefold, Ve
Wanddekoratio
Schefold WP = K. Schefold, Di
Bildmotive, Be
Scherf = V. Scherf, Flüg
Simon = E. Simon, Die

ull dabei die Klage Medeas vor.

Alois Wurm

Literaturabkürzungen

Amelung	=	W. Amelung, Die Sculpturen des Vaticanischen Museums, I–II, Berlin, 1903–1908 – II
Curtius	=	L. Curtius, Die Wandmalerei Pompejis, ²Darmstadt, 1972
Diepolder	=	H. Diepolder, „Untersuchungen zur Komposition der römisch-campanischen Wandgemälde", Römische Mitteilungen 41 (1926), 1–78
Friederichs-Wolters	=	C. Friederichs, P. Wolters, Die Gipsabgüsse antiker Bildwerke in historischer Folge erklärt, Bausteine zur Geschichte der griechisch-römischen Plastik, Berlin, 1885
Gerhard	=	E. Gerhard, Etruskische Spiegel, I–IV, Berlin, 1843–1867
Grimal	=	P. Grimal, Les jardins romains, Paris, 1969
Helbig	=	W. Helbig, Wandgemälde der vom Vesuv verschütteten Städte Campaniens, Leipzig, 1868
Helbig Unt	=	W. Helbig, Untersuchungen über die campanische Wandmalerei, Leipzig, 1873
Herrmann	=	P. Herrmann, F. Bruckmann, Denkmäler der Malerei des Altertums, München, 1906–1936
Jahn	=	O. Jahn, Archäologische Beiträge, Berlin, 1847 – K. IX
Kaempf-Dimitriadou	=	S. Kaempf-Dimitriadou, Die Liebe der Götter in der attischen Kunst des 5. Jh. v. Chr., Bern, 1979 [11. Beiheft zur Halbjahresschrift „Antike Kunst"]
Klingner (Studien)	=	F. Klingner, Studien zur griechischen und römischen Literatur, Zürich–Stuttgart, 1964
Levi	=	D. Levi, Antioch Mosaic Pavements, I–II, Princeton, 1947 – I
Lippold	=	G. Lippold, Antike Gemäldekopien, München, 1951 [Abhandlungen der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-historische Klasse, NF 33]
Maiuri	=	A. Maiuri, Ercolano: I nuovi scavi (1927–1958), Rom, 1958
Matz	=	F. Matz, Die dionysischen Sarkophage, I–IV, ²Berlin, 1968–1975
Matz-Duhn	=	F. Matz, F. Duhn, Die antiken Bildwerke in Rom mit Ausschluß der größeren Sammlungen, I–III, ²Rom, 1968
Metzger	=	H. Metzger, Les représentations dans la céramique attique du IVe siècle, Paris, 1951
Pfuhl	=	E. Pfuhl, Malerei und Zeichnung der Griechen, I–III, München, 1923
Preller-Robert	=	L. Preller, C. Robert, Griechische Mythologie, I–III, ⁴Berlin, 1894–1926
Reinach	=	S. Reinach, Répertoire de Peintures Grecques et Romaines, Rom, 1970
Richardson	=	E. Richardson, „The Story of Ariadne in Italy", Studies in Classical Art and Archaeology, A Tribute to P. H. v. Blanckenhagen (1979), 185–195, Pl. 52ff.
Rizzo	=	G. E. Rizzo, La pittura ellenistico-romana, Mailand, 1929
Robert	=	C. Robert, Die antiken Sarkophag-Reliefs, III 1–3: Einzelmythen, ²Rom, 1969
Roscher	=	W. H. Roscher, Lexikon der griechischen und römischen Mythologie, Leipzig–Berlin, 1884–1937
Roux-Barré	=	H. Roux, L. Barré, Herculaneum et Pompéi, II, Hamburg, 1841
Salis	=	A. v. Salis, „Zur Neapler Satyrspielvase", Jahrbuch des Kaiserlich Deutschen Archäologischen Instituts 25 (1910), 126–147
Salis (Theseus & Ariadne)	=	A. v. Salis, Theseus und Ariadne, Berlin, 1930 [Festschrift der archäologischen Gesellschaft]
Schefold (Göttersage)	=	K. Schefold, Die Göttersage in der klassischen und hellenistischen Kunst, München, 1981
Schefold VP	=	K. Schefold, Vergesses Pompeji: Unveröffentlichte Bilder römischer Wanddekorationen in geschichtlicher Folge, Bern & München, 1962
Schefold WP	=	K. Schefold, Die Wände Pompejis: Topographisches Verzeichnis der Bildmotive, Berlin, 1957
Scherf	=	V. Scherf, Flügelwesen in römisch-kampanischen Wandbildern, Diss. Hamburg, 1967
Simon	=	E. Simon, Die Portlandvase, Mainz, 1957

Gedanken zu meinen Arbeiten

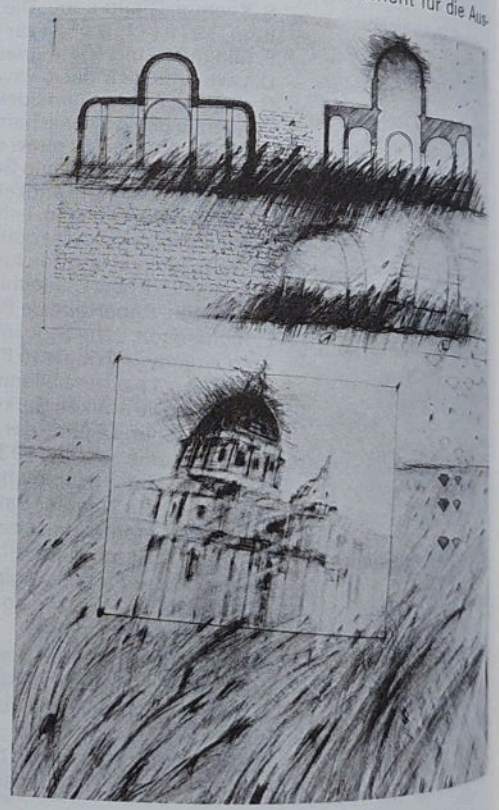
Technik — Landschaft — Architektur

Ausgangspunkt meiner früheren Arbeiten waren die technischen Erscheinungsformen der städtischen Industrieanlagen. Röhren, Zylinder, Leitungen von Fernheizwerken und Hochöfen waren Gegenstand meiner bildnerischen Darstellung. Dem Wesentlichen der vorgegebenen Situationen galt mein besonderes Augenmerk, dem Erfassen des Zusammenspiels der Horizontalen, Vertikalen und der sich daraus ergebenden Winkel. Eine künstlerisch-ästhetische Darstellung war bis dahin mein eigentliches künstlerisches Anliegen. Es war aber notwendig, über diese vorhandenen Realitäten hinauszugehen.

Auf der Suche nach neuen visuellen Eindrücken und neuen Erfahrungen entdeckte ich die technischen Landschaften von Umspannwerken für meine Arbeit und erkannte dabei die Affinität der Technik zur Architektur und Natur. Das Erkennen dieser Beziehungen im multivalenten Sinn und das Bedürfnis, diese sichtbar zu machen, waren der Anlaß zur Entstehung der Serie Technik — Landschaft — Architektur.

Die Landschaft ist in meinen Arbeiten Symbol für die Natur, deren Gesetzen Architektur und Technik unterliegen.

In der Renaissance etwa sind es Säulen, die Last tragen, Kraft manifestieren. Die Spannung, die in den kraftvollen Kuppelkonstruktionen fühlbar ist und in dem Überleiten eines Bogens von einem Pfeiler zum anderen entsteht, sehe ich als Gleichnis jener ungeheuren elektrischen Spannung, die sich von einem Isolator zum anderen überleitet, also von einer Energiesäule zur anderen.
Architektur ist sichtbares Monument für die Aus-

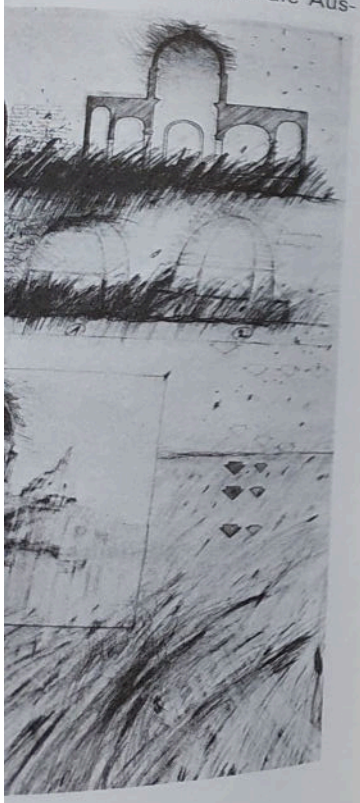


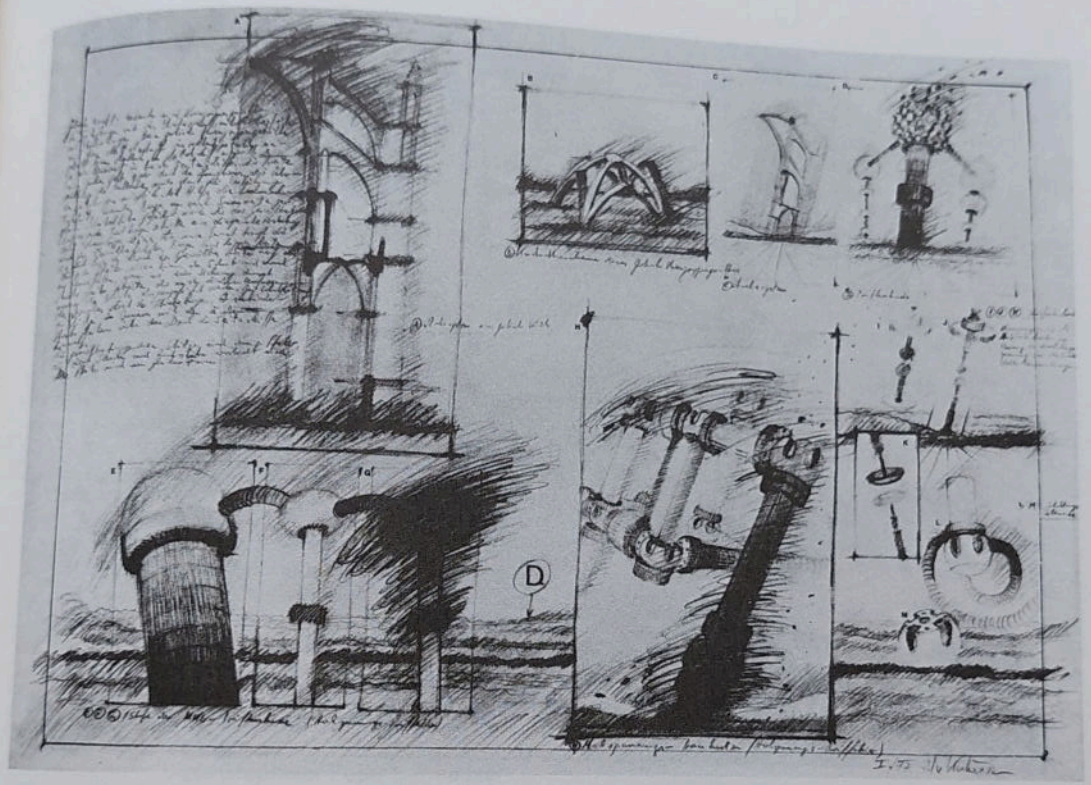


einandersetzung des Menschen mit der
den Gesetzen des Stehens, Lastens, Tra
Gegensatz zur zeitgenössischen Archite
Konstruktionselemente, wie Pfeiler un
sen, als Last- und Spannungsträger vie
tarnt sind, ist in der Renaissance-Archi
systematische Gliederung des Baukör
Säule als Last- und der Bogen als Span

hitektur

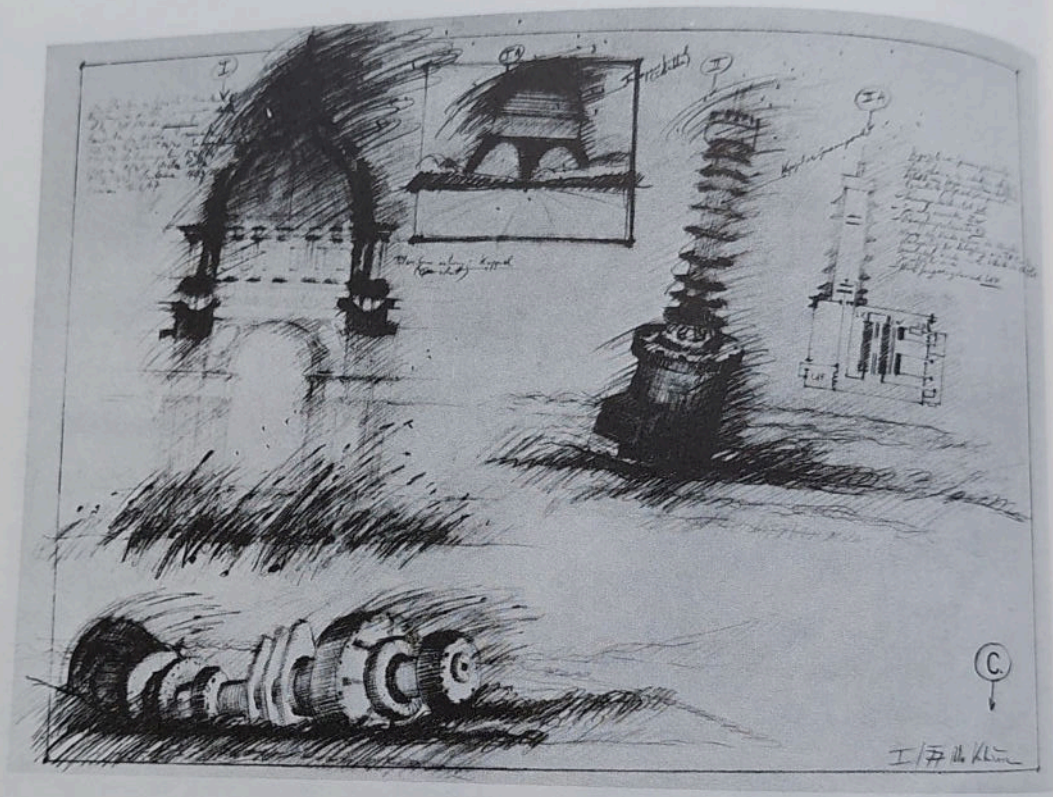
olator zum anderen überleitet,
iesäule zur anderen.
bares Monument für die Aus-





einandersetzung des Menschen mit der Statik – den Gesetzen des Stehens, Lastens, Tragens. Im Gegensatz zur zeitgenössischen Architektur, wo Konstruktionselemente, wie Pfeiler und Traversen, als Last- und Spannungsträger vielfach getarnt sind, ist in der Renaissance-Architektur die systematische Gliederung des Baukörpers, die Säule als Last- und der Bogen als Spannungsträger klar erkennbar. Deshalb habe ich gerade die Architektur jener Epoche, in der die logisch erfaßbare Bauordnung einer Maßeinheit – dem sogenannten Modul – unterworfen war, in meine Arbeiten einbezogen.

Das Phänomen Elektrizität ist eine natürliche Energie, vom Menschen nach bestimmten Gesetzmäßigkeiten in Bahnen gelenktes, nutzbar gemachtes

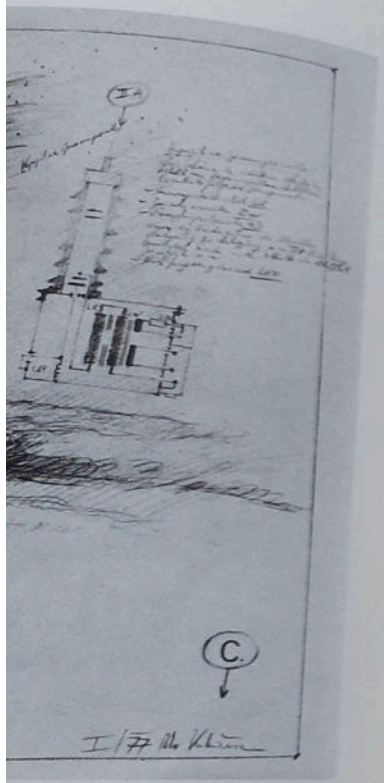


Naturereignis und ein wesentliches Element der Technik, die ich nicht als einen Fremdkörper in unserer Welt sehe, sondern als etwas in seinen physikalischen Prinzipien aus dem Menschen Entwikkeltes und Gewachsenes. Der Mensch hat die mechanischen Konstruktionsprinzipien seines Körpers auf die Technik und die Architektur im Sinne einer mathematischen Auseinandersetzung mit den Gesetzen der Dynamik und der Statik übertragen und angewendet.

In meinen Bildern geht es mir nun nicht um ein In-Frage-Stellen, um ein Aufzeigen einer latenten Bedrohung, sondern vielmehr um den Beweis einer Einheit aller Kräfte und Ordnungen, die sich in den Erscheinungsformen der Natur, Technik und Architektur manifestieren.

Zur Klärung der Zusammenhänge war
dig, Teile von Meßwandlern, Isolator
schen Prüfgeräten und anderen me
Elementen von Umspannwerken darzu
ihnen Bauelemente der Architektur, v
konstruktionen, Tür- und Fensterüber
Gesimse etc. gegenüberzustellen.
Das bewußte Einfügen der Handschrif
erster Linie zur Erklärung der Funktion
ter Linie als Begleitung des gezeichn
gefüges.
Maschinenteile und Isolatoren, die au
dernden Landschaften herauswachse
eigenartigen „Maschinenorganismen
Verschmelzung mit einer natürlichen
hen utopisch anmutende Vegetatione
rien.
Es geht mir in meinen Arbeiten nicht
nutzen der Möglichkeiten, die diese
formen dem Grafiker in bezug auf ein
im traditionellen Sinn wohlgeordne
bieten. Nicht das Aufzählen technisc
schaften und architektonischer L
Rahmen einer schönen Zeichnung w
sondern vielmehr der Versuch de
chens von Energie, von unsichtbar
selbstverständlich mit künstlerisch
Erkenntnis der Einheit der Summ
denen Technik, Architektur und Na
zum Ausdruck zu bringen ist mein v
lerisches Anliegen.

Dipl.-Graphiker F



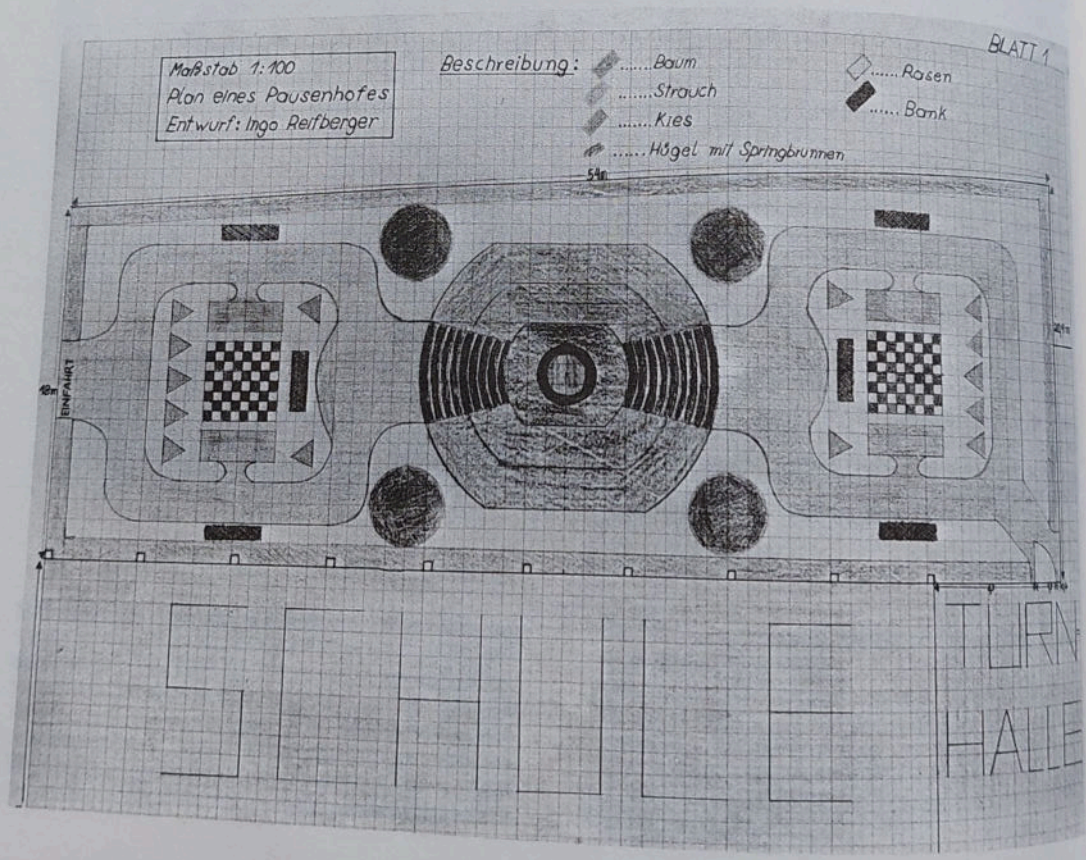
amik und der Statik übertra-

es mir nun nicht um ein In-
Aufzeigen einer latenten Be-
mehr um den Beweis einer
Ordnungen, die sich in den
er Natur, Technik und Archi-

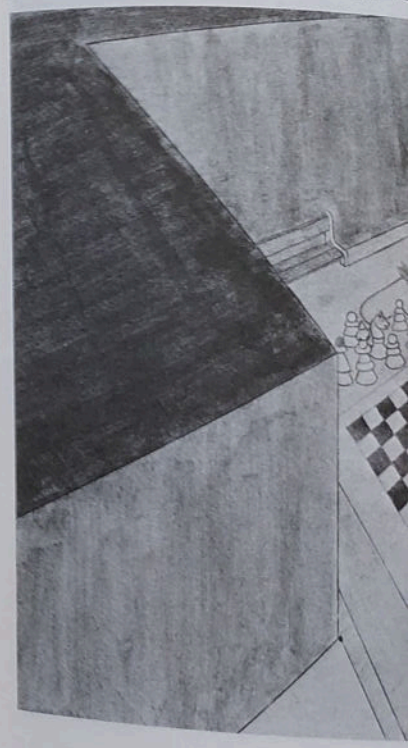
Zur Klärung der Zusammenhänge war es notwendig, Teile von Meßwandlern, Isolatoren, elektrischen Prüfgeräten und anderen mechanischen Elementen von Umspannwerken darzustellen und ihnen Bauelemente der Architektur, wie Kuppelkonstruktionen, Tür- und Fensterüberdachungen, Gesimse etc. gegenüberzustellen.
Das bewußte Einfügen der Handschrift geschah in erster Linie zur Erklärung der Funktionen, in zweiter Linie als Begleitung des gezeichneten Strichgefüges.
Maschinenteile und Isolatoren, die aus sich verändernden Landschaften herauswachsen, werden zu eigenartigen „Maschinenorganismen", durch ihre Verschmelzung mit einer natürlichen Welt entstehen utopisch anmutende Vegetationen und Szenerien.
Es geht mir in meinen Arbeiten nicht um das Ausnutzen der Möglichkeiten, die diese Erscheinungsformen dem Grafiker in bezug auf eine ästhetische, im traditionellen Sinn wohlgeordnete Darstellung bieten. Nicht das Aufzählen technischer Errungenschaften und architektonischer Leistungen im Rahmen einer schönen Zeichnung war mir wichtig, sondern vielmehr der Versuch des Sichtbarmachens von Energie, von unsichtbaren Vorgängen, selbstverständlich mit künstlerischen Mitteln. Die Erkenntnis der Einheit der Summe aller Kräfte, denen Technik, Architektur und Natur unterliegen, zum Ausdruck zu bringen ist mein wichtiges künstlerisches Anliegen.

Dipl.-Graphiker Peter Kanhäuser

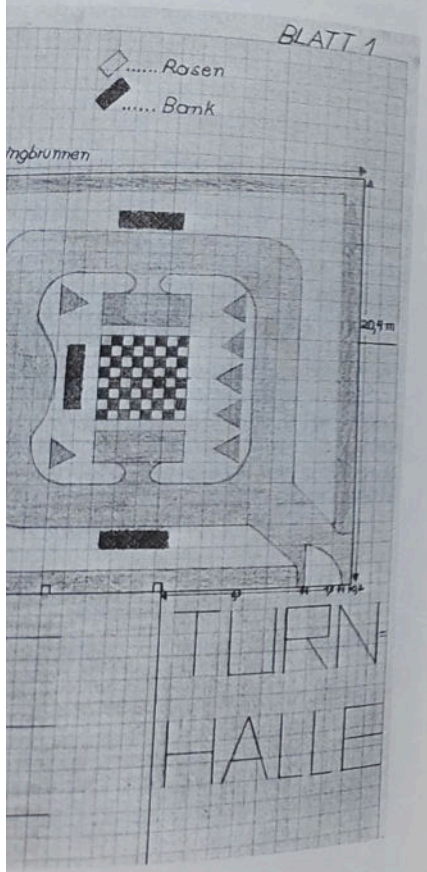
Gedanken zur Gestaltung eines Pausenhofes



Das Ziel der Gestaltung eines Pausenhofes
sich der Zweck und die Gestaltung des
riums das Gleichgewicht halten. Also e
sollen sich die Schüler „wohl" fühlen, und
seits soll sich der „Park" an das Gelände a
Genauso sollte ein Pausenhof die Schüle
chen. Freiluftschachbretter erfüllen dies
gung sicher. Neben dem phantasielosen
Schule einen Park zu gestalten ist nic
doch können interessante Kontraste e
Auf einem Pausenhof würde auch der
im Freien ermöglicht werden: Bänke un
wären vorhanden.
Nun zu dem eigenen Entwurf: Dem Te



altung
fes

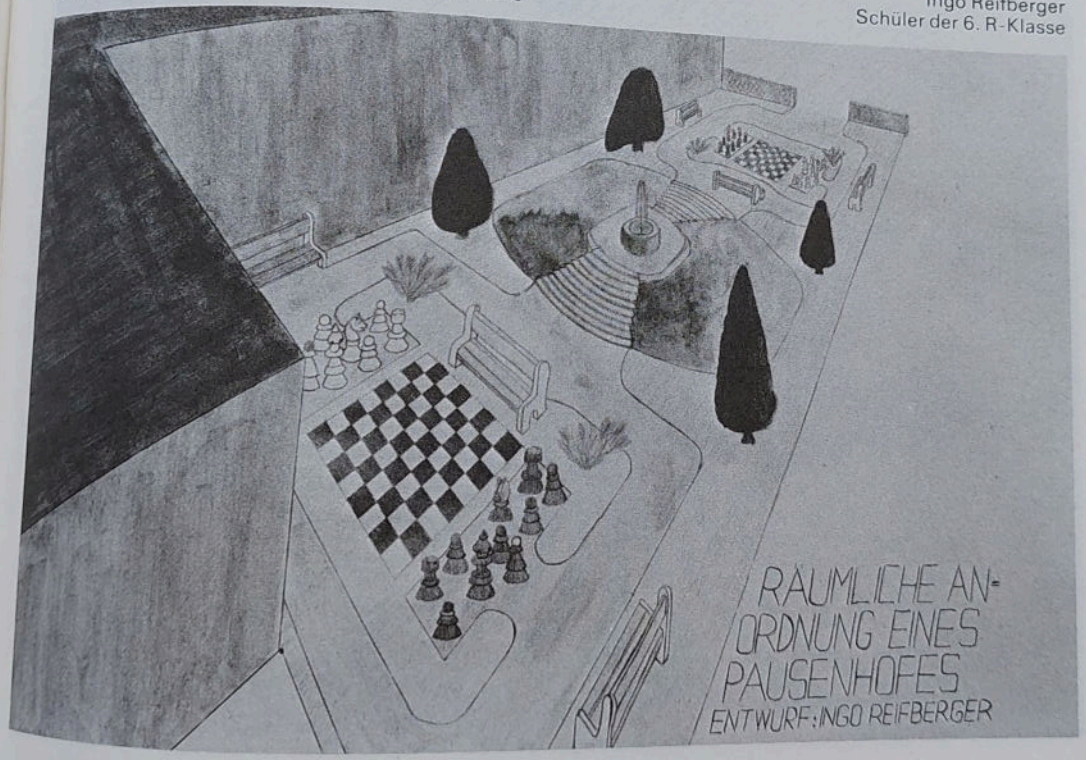


Das Ziel der Gestaltung eines Pausenhofes ist, daß sich der Zweck und die Gestaltung des Auditoriums das Gleichgewicht halten. Also einerseits sollen sich die Schüler „wohl" fühlen, und andererseits soll sich der „Park" an das Gelände anpassen. Genauso sollte ein Pausenhof die Schüler ansprechen. Freiluftschachbretter erfüllen diese Bedingung sicher. Neben dem phantasielosen Bau einer Schule einen Park zu gestalten ist nicht leicht, doch können interessante Kontraste entstehen. Auf einem Pausenhof würde auch der Unterricht im Freien ermöglicht werden: Bänke und Wiesen wären vorhanden.

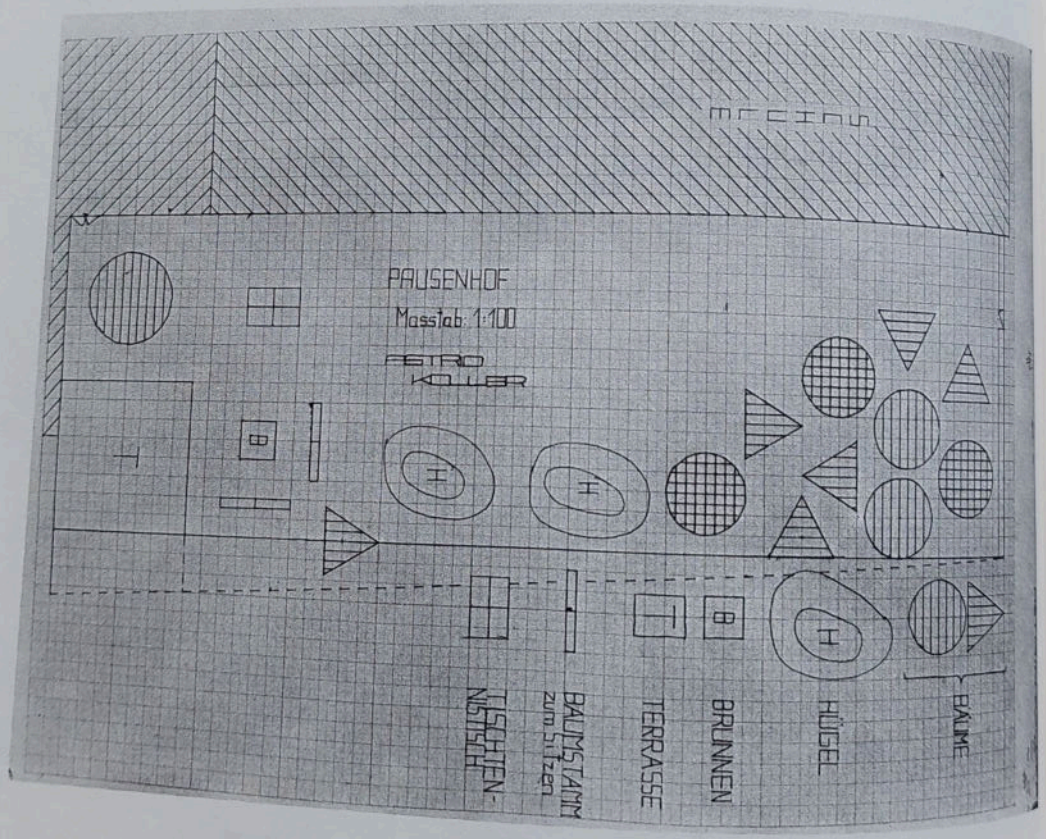
Nun zu dem eigenen Entwurf: Dem Terrain eine symmetrische interessante Gestalt zu geben war mein erstes Ziel. Der inkaartige Hügel bildet das Zentrum der Ebene. Einige Bäume sollen den nötigen Schatten geben, doch zu viele Pflanzen wären nicht zweckmäßig.

Noch einmal zu den von anderen Schülern umstrittenen Schachbrettern: Wie gesagt, müßte ein Pausenhof auch das geistige Niveau der Schüler ansprechen. Das Schachspiel ist der Höhepunkt jedes Spieles und sollte von allen Schülern gepflegt werden. Es wäre sicher eine Bereicherung für jeden Schulhof.

Ingo Reifberger
Schüler der 6. R-Klasse

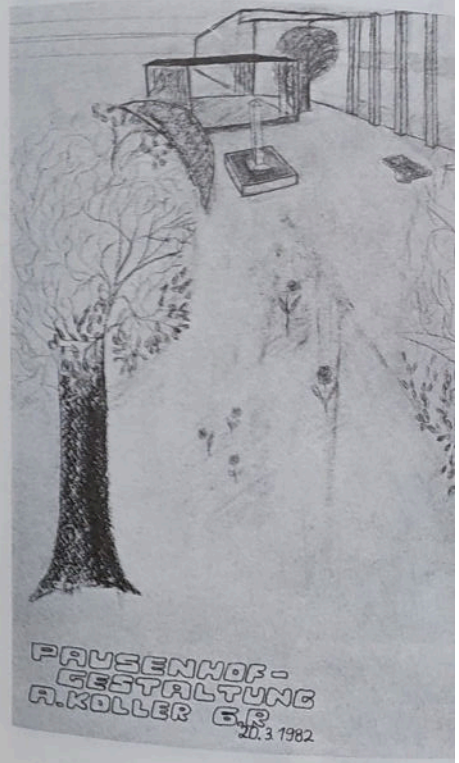


Pausenhof-Gestaltung

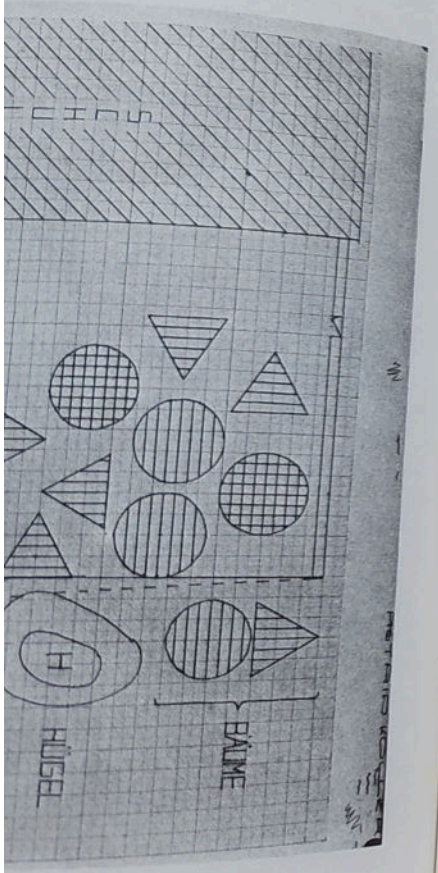


Die Idee, einen Pausenhof für unsere Schule
schaffen, ist sehr erfreulich. Trotzdem ist die G
staltung eines Pausenhofes mit Schwierigkeit
verbunden. Um den Anforderungen und Wü
schen der zukünftigen Benützer vollständig zu
füllen, müßte uns ein wesentlich größeres Grun
stück zur Verfügung stehen. Da wir aber nur die
relativ kleine Fläche besitzen, versuchen wir
Beste daraus zu machen.

Der „Park" soll zur Entspannung und Erholu
dienen. Die Grünflächen bilden einen Ruhepu
für das Auge. Der Lärm von außen wird durch H



ltung



Die Idee, einen Pausenhof für unsere Schule zu schaffen, ist sehr erfreulich. Trotzdem ist die Gestaltung eines Pausenhofes mit Schwierigkeiten verbunden. Um den Anforderungen und Wünschen der zukünftigen Benützer vollständig zu erfüllen, müßte uns ein wesentlich größeres Grundstück zur Verfügung stehen. Da wir aber nur diese relativ kleine Fläche besitzen, versuchen wir das Beste daraus zu machen.

Der „Park" soll zur Entspannung und Erholung dienen. Die Grünflächen bilden einen Ruhepunkt für das Auge. Der Lärm von außen wird durch Hecken und Bäume abgehalten. Die große freie Wiese benötigt weniger Pflege als ein Rasen und entspricht den Anforderungen zur Genüge. Die Terrasse dient als Aufenthaltsort und Lernecke. Der Brunnen bildet einen belebenden Gegensatz zur Sterilität der Architektur des Schulgebäudes. Der Pausenhof soll nicht nur praktischen Zwecken dienen, sondern er soll auch ein geistiges Zentrum der Schule bilden und die Gemeinschaft zwischen Lehrer und Schüler fördern.

Astrid Koller
Schülerin der 6. R-Klasse



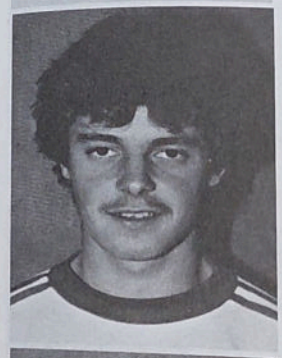
Die erfolgreichsten Sportler des 2. BRG Wels



1. Reihe, von links nach rechts: Zauner, Grabner, Hochegger, Schiefer, Kremser, Hennerbichler, Berger, Olesch. 2. Reihe, von links nach rechts: Schwarzlmüller, Ratzenberger, Schedlberger, Dieplinger, Donnerbauer, Steiner, Janke, Krabatsch. 3. Reihe, von links nach rechts: Menges, Graf, Forster, Müller, Peitl, Schiller, Jaksche.



Björn Eybl (Klasse 7S). Österreichischer Meister im Windsurfen; 3facher Vizestaatsmeister; 19. Platz bei Europameisterschaften.



Werner Hipfl (Klasse 6S). Österreichische Meisterschaften Tennis, Gruppe B – 2. und 3. Platz.

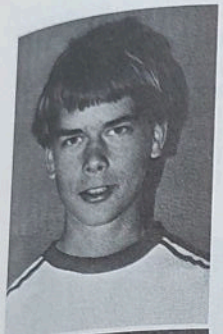


Fritz Drack (Klasse 5S). Gute Placierungen bei Landes- und Staatsmeisterschaften im Skilauf, alpin; Teilnahme an FIS-Rennen.

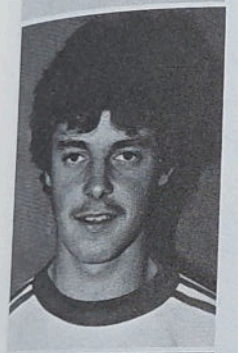
n Sportler
Wels



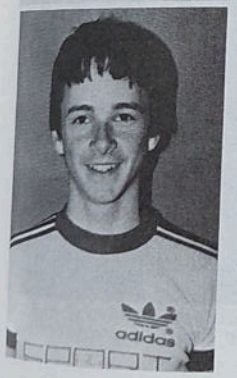
efer, Kremser, Hennerbichler, Berger,
er, Schedlberger, Dieplinger, Donner-
es, Graf, Forster, Müller, Peitl, Schiller,



Björn Eybl (Klasse 7S). Österreichischer Meister im Windsurfen; 3facher Vizestaatsmeister; 19. Platz bei Europameisterschaften.



Werner Hipfl (Klasse 6S). Österreichische Meisterschaften Tennis, Gruppe B – 2. und 3. Platz.



Fritz Drack (Klasse 5S). Gute Placierungen bei Landes- und Staatsmeisterschaften im Skilauf, alpin; Teilnahme an FIS-Rennen.

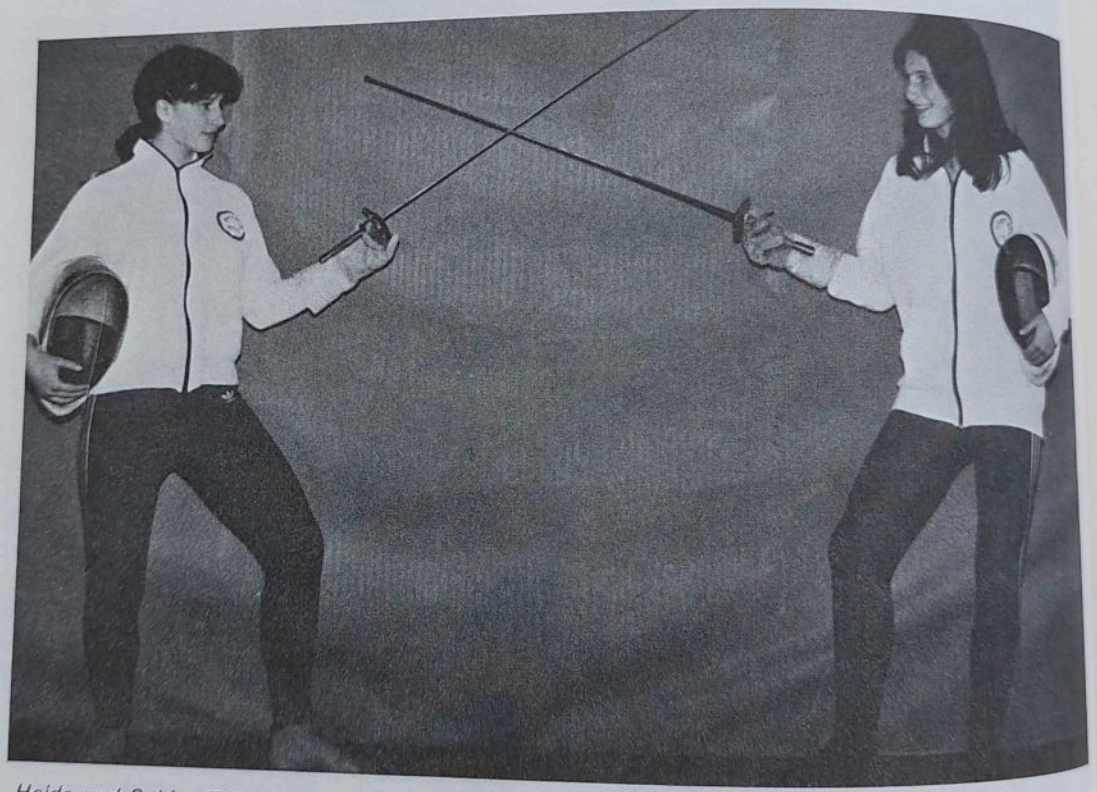


Thomas Angerbauer (Klasse 7S). Mehrmaliger österreichischer Basketballmeister.

Eine große Anzahl unserer Schüler konnte seit Bestehen des 2. BRG viele sportliche Siege und gute Placierungen bei Schulmeisterschaften, nationalen und sogar internationalen Bewerben in verschiedensten Disziplinen erreichen.

Siege bei oberösterreichischen Schülermeisterschaften in den beiden letzten Schuljahren:

Basketball, oö. Schulmeisterschaft
Mädchen — Oberstufe 1. Platz
Mittelstufe 1. Platz
Schüler — Oberstufe 1. Platz
Mittelstufe 1. Platz
Unterstufe 1. Platz



Heide und Sabine Tebbich (Klasse 6R), Schüler-Landesmeister; österreichische Schülermeisterschaften, 2. Platz (Sabine).

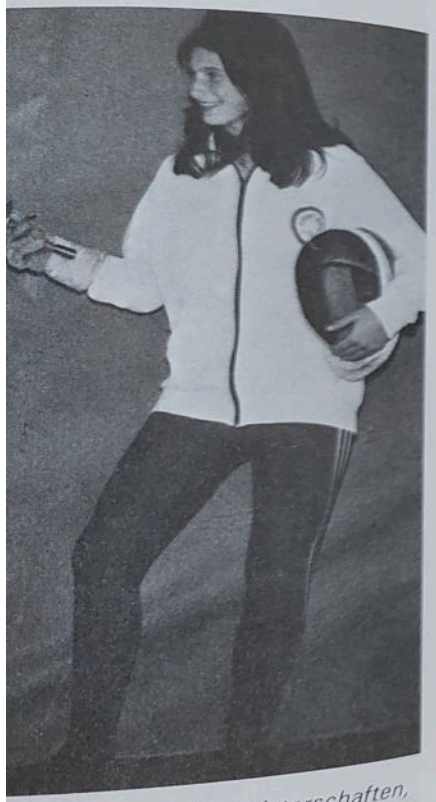
Leichtathletik, oö. Meisterschaft
für Sportschulen
Schülerinnen — Jugend B drei 1
Schüler — Jugend B drei 1



Tatjana Schutti (Klasse 5S). S
ten — 2. Platz.

oberösterreichischen Schülermeister-
den beiden letzten Schuljahren:

oö. Schulmeisterschaft
Oberstufe 1. Platz
Mittelstufe 1. Platz
Oberstufe 1. Platz
Mittelstufe 1. Platz
Unterstufe 1. Platz



eichische Schülermeisterschaften,

Leichtathletik, oö. Meisterschaft
für Sportschulen
Schülerinnen — Jugend B drei 1. Plätze
Schüler — Jugend B drei 1. Plätze

Skilauf, alpin
OÖ. Schulskimeisterschaft ISF — II. Klasse (Schüler) 1. Platz
Österreichische Schulskimeisterschaft ISF-Klasse (Schülerinnen) 1. Platz

Turnen, oö. Schulmeisterschaft
Schüler — Jugend B 1. Platz



Tatjana Schutti (Klasse 5S), Schüler-Landesmeister in der Gymnasik; österreichische Schülermeisterschaften — 2. Platz.



Sabine Maier (Klasse 6S), Ilse Kremser (Klasse 6S), Doris Hauser (Klasse 7S), Karin Preiner (Klasse 7S). Sieg bei den österreichischen Schulskimeisterschaften (Mannschaft); Karin Preiner – Einzelsieg.

Bildungsziele und o
am Realgymnasiun
der sportlic

Nicht die Spezialisierung und einseitige Ausri
tung auf Spitzenleistungen in einer einzigen Sp
art steht in dieser Schule im Vordergrund, sond
vielmehr die Ausbildung in möglichst vielen
schiedenen sportlichen Disziplinen. Auf diese W
se sollen die Schüler zum lebenslangen Sport
ben motiviert werden. Gerade dieser Aspekt
life-time-sport wird in unserer gegenwärtigen
zukünftigen technisierten Gesellschaft mit stä
zunehmender Freizeit einen immer höheren
lenwert bekommen. Die Erziehung zu einer ak
Freizeitgestaltung stellt ein vorrangiges Bildu
ziel dar. Mit Hilfe einer vielseitigen sportl
Ausbildung wird aber auch gerade einer ein
gen Überbelastung des jugendlichen Organi
im Unterschied zum extremen Leistungssport
gegengewirkt.

Durch eine gleichmäßige und gezielte En
lung der motorischen Eigenschaften (Aus
Kraft, Schnelligkeit, Gelenkigkeit, Geschi
keit, Gewandtheit ...) und Fertigkeiten wi
gesunde körperliche Entfaltung besonders
dert.

Der vermehrte praktische Sportunterricht
einem überdurchschnittlichen Leistungs
gen und gewährt somit Einblick in Randb
des Leistungssports, wodurch aber auch
sches Bewußtsein entwickelt wird. Da
Sportkunde (Maturagegenstand) bietet
Gelegenheit, Theorie und Praxis zu verknüp

Die sportliche Sonderform wird als Langf
der ersten bis zur achten Klasse geführt.



…sse 7S), Karin Preiner (Klasse 7S). Sieg …Preiner – Einzelsieg.

Bildungsziele und organisatorischer Aufbau am Realgymnasium unter Berücksichtigung der sportlichen Ausbildung

Nicht die Spezialisierung und einseitige Ausrichtung auf Spitzenleistungen in einer einzigen Sportart steht in dieser Schule im Vordergrund, sondern vielmehr die Ausbildung in möglichst vielen verschiedenen sportlichen Disziplinen. Auf diese Weise sollen die Schüler zum lebenslangen Sporttreiben motiviert werden. Gerade dieser Aspekt des life-time-sport wird in unserer gegenwärtigen und zukünftigen technisierten Gesellschaft mit ständig zunehmender Freizeit einen immer höheren Stellenwert bekommen. Die Erziehung zu einer aktiven Freizeitgestaltung stellt ein vorrangiges Bildungsziel dar. Mit Hilfe einer vielseitigen sportlichen Ausbildung wird aber auch gerade einer einseitigen Überbelastung des jugendlichen Organismus, im Unterschied zum extremen Leistungssport, entgegengewirkt.

Durch eine gleichmäßige und gezielte Entwicklung der motorischen Eigenschaften (Ausdauer, Kraft, Schnelligkeit, Gelenkigkeit, Geschicklichkeit, Gewandtheit…) und Fertigkeiten wird eine gesunde körperliche Entfaltung besonders gefördert.

Der vermehrte praktische Sportunterricht führt zu einem überdurchschnittlichen Leistungsvermögen und gewährt somit Einblick in Randbereiche des Leistungssports, wodurch aber auch ein kritisches Bewußtsein entwickelt wird. Das Fach Sportkunde (Maturagegenstand) bietet die gute Gelegenheit, Theorie und Praxis zu verknüpfen.

Die sportliche Sonderform wird als Langform von der ersten bis zur achten Klasse geführt. Die Wochenstundenzahl im praktischen Sportunterricht beträgt von der ersten bis dritten Klasse acht Stunden, von der vierten bis zur siebten Klasse sieben Stunden und in der achten Klasse sechs Stunden. Parallel zu den Sportklassen wird jeweils eine „Normalklasse" (Realgymnasium) geführt, womit aufgrund weitgehender Lehrplanidentität beider Schulformen besonders in der Unterstufe der Übertritt zwischen beiden Typen ohne Probleme möglich ist.

Der Sportunterricht in der Oberstufe erfolgt semesterweise in geblockter Form, wobei die einzelnen Sportarten (Boden- und Gerätturnen, Leichtathletik, Schwimmen, Basketball, Handball, Fußball, Volleyball, Gymnastik, Kondition, Crosslauf) gleichgewichtig vertreten sind. In der siebten Klasse werden in den einzelnen Teilgebieten praktische Vorprüfungen durchgeführt, die Voraussetzung für die Zulassung zur Reifeprüfung sind.

Das Theoriefach Sportkunde wird in der fünften und sechsten Klasse mit je einer Wochenstunde, in der siebten und achten Klasse mit je zwei Wochenstunden unterrichtet, wobei in diesem Pflichtgegenstand auch Schularbeiten und eine schriftliche Matura vorgeschrieben sind. Dieser Gegenstand umfaßt Fragen der Sportbiologie, Bewegungslehre, Trainingslehre sowie allgemeine Aspekte des Sports und seiner Erscheinungsformen.

Das 2. BRG Wels nimmt an zahlreichen Schulsportwettkämpfen in den verschiedensten Sportarten teil und hat bisher viele Siege und gute Placierungen erreicht. An dieser Schulform werden

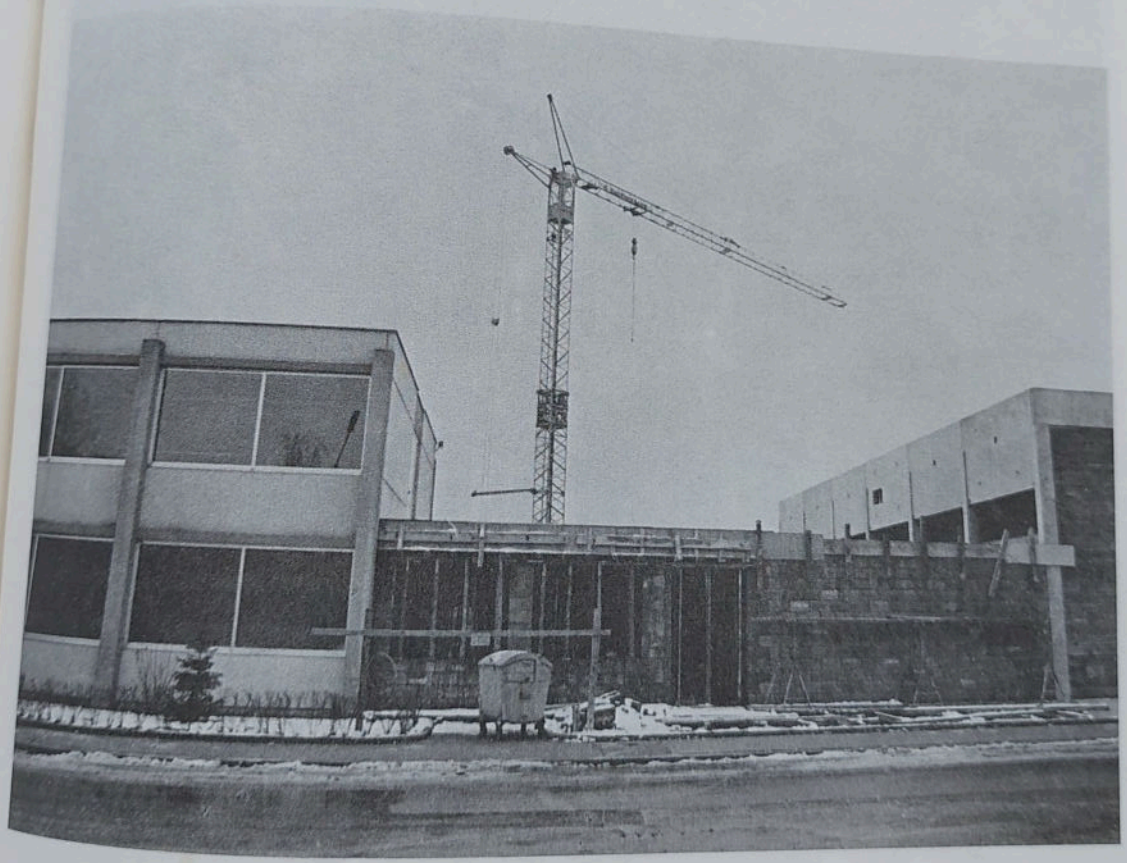
vermehrt auch Skikurse, Sportwochen (Segeln, Reiten, Tennis, Surfen...) und spezielle Trainingstage veranstaltet.
Obwohl die Verletzungsrate gerade wegen der Vielseitigkeit relativ gering ist, wird in Zukunft ein System medizinischer Begleituntersuchungen aufgebaut.
Die neue Turnhalle mit ihren modernen Einrichtungen ermöglicht den verstärkten Einsatz von Medien (Film, Video...), wodurch sich eine weitere qualitative Verbesserung des Sportunterrichts ergeben wird.
Zusammenfassend sei nochmals betont, daß die übergeordnete Bildungsaufgabe im Realgymnasium unter besonderer Berücksichtigung der sportlichen Ausbildung eine fundierte praktische und theoretische Sportausbildung in möglichst vielen Disziplinen und eine positive Einstellung zur „wichtigsten Nebensache der Welt" – zum Sport – ist.

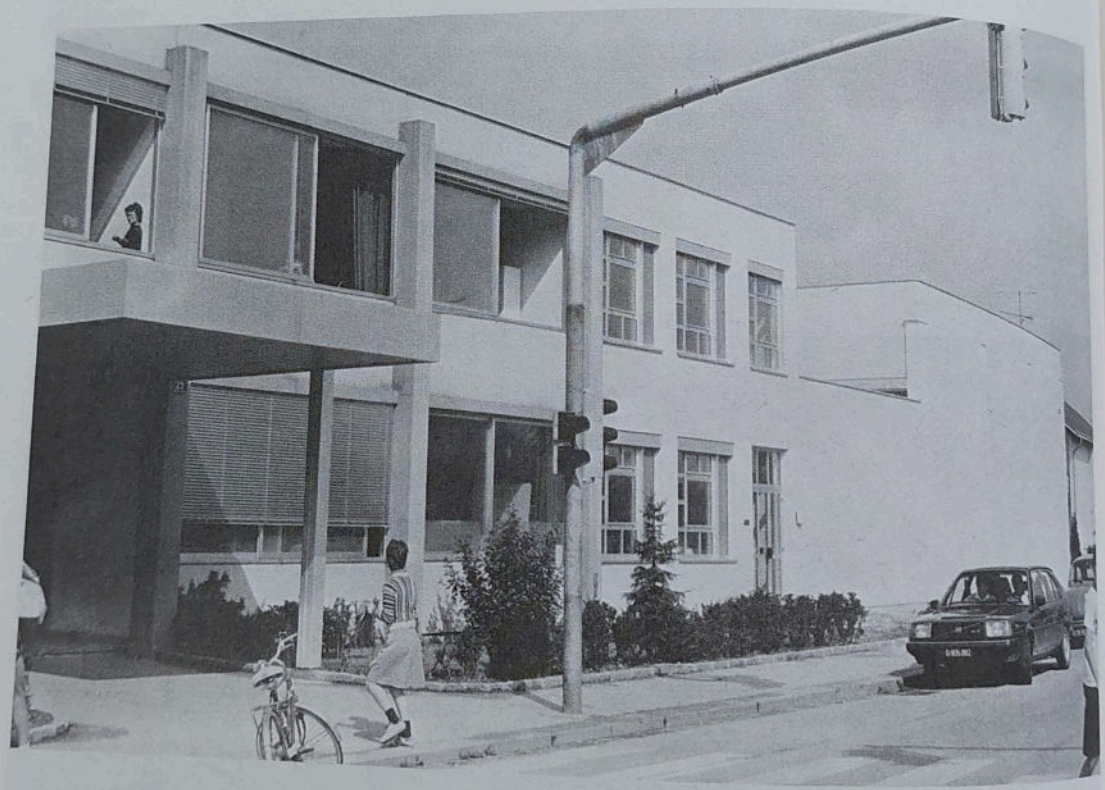
Mag. Rudolf Stadler

Ba



Bau der Turnhalle





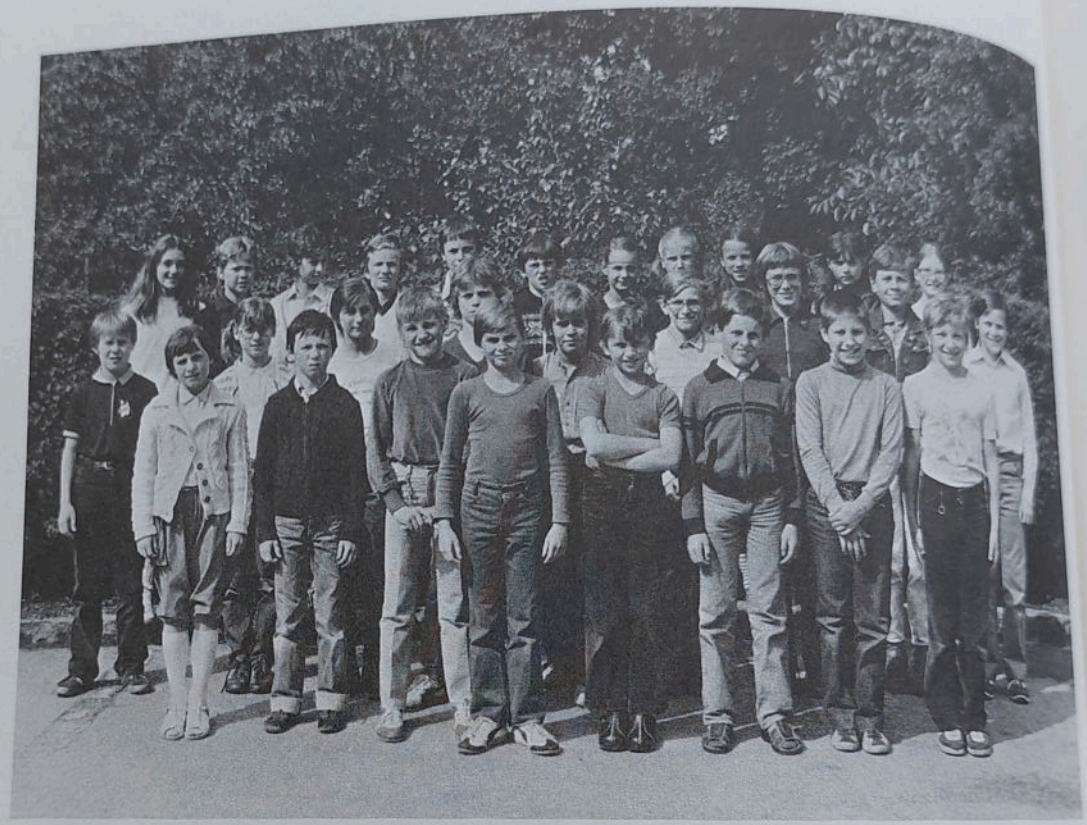


1. R-Klasse: Achleitner Thomas, Alter
Ellmer Petra, Eßl Robert, Fischlmayr
Jiresch Anton, Kalcher Birgit, Kirchm
Barbara, Mann Alexander, Oppitz M
Sabine, Sandberger Sabine, Salfinge
Andreas, Sternbauer Barbara, Voge
Winitzky Sabine.





1. R-Klasse: Achleitner Thomas, Altermüller Jürgen, Ambrus Claudia, Bauchinger Wolfgang, Beutl Barbara, Ellmer Petra, Eßl Robert, Fischlmayr Susanne, Hagleitner Johannes, Hoffmann Patric, Hundstorfer Birgit, Jiresch Anton, Kalcher Birgit, Kirchmayr Johannes, Koppler Stefan, Kremser Gernot, Lachner Sabine, Mair Barbara, Mann Alexander, Oppitz Markus, Peherstorfer Heinz, Pilz Gerald, Putschögl Jürgen, Sagmüller Sabine, Sandberger Sabine, Salfinger Thomas, Schiller Alexander, Schnöll Harald, Schwarz Ivo, Stefely Andreas, Sternbauer Barbara, Vogelhuber Martin, Watzinger Erika, Waser Helmut, Wiesinger Michael, Winitzky Sabine.



1. S-Klasse: Ankowitsch Evelyn, Atzlinger Carmen, Ehrlich Birgit, Eicher Dietmar, Friedl Ferdinand, Garimorth Julia, Kellner Claus, Kitzberger Robert, Knoll Werner, König Franz, Kürner Klaus, Märzinger Dagmar, Maier Olivia, Meier Ralph, Oppitz Berthold, Priebsch Michael, Rost Egon, Schwarz Michaela, Sirovy Klaus, Stummer Christian, Svoboda Karl, Ursprunger Marco, Wimmer Michael, Wührer Hans, Zachhuber-Huber Ulrike, Zaunmayr Gerald, Zeilinger Gudrun, Ziegler Gerhard, Zimmerbauer Christoph.



2. R-Klasse: Auinger Albrec
Andrea, Jürschik Irene, Ka
Oman Markus, Peer Bernd,
Bernhard, Rumpfhuber Ka
Schießler Gernot, Schönau
Sandra, Wiesinger Martin,



…er Dietmar, Friedl Ferdinand, Garimorth …ürner Klaus, Märzinger Dagmar, Maier …warz Michaela, Sirovy Klaus, Stummer …r Hans, Zachhuber-Huber Ulrike, Zaun-…h.



2. R-Klasse: Auinger Albrecht, Autengruber Werner, Gahleitner Arnold, Garimorth Katja, Greil Robert, Gruber Andrea, Jürschik Irene, Kampe Susanne, Maier Joachim, Mair Markus, Nareyka Andreas, Nimmervoll Rita, Oman Markus, Peer Bernd, Petritsch Astrid, Philipp Thomas, Pimmingstorfer Birgit, Pleschko Peter, Prähofer Bernhard, Rumpfhuber Karin, Salfinger Roland, Salzner Birgit, Schatzl Herbert, Schieslingstrasser Bernd, Schießler Gernot, Schönauer Hans Günther, Scholl Christoph, Thellmann Jens, Urferer Alexandra, Utzmann Sandra, Wiesinger Martin, Wögerer Ulrike, Wöhrenschimmel Claus, Zauner Alexander.



2. S-Klasse: Augl Joachim, Eitelsebner Dagmar, Ellmerer Doris, Gappmaier Petra, Georgievics Boris, Grünbeck Werner, Haslinger Hans-Jürgen, Hübinger Ursula, Leitner Georg, Litzlbauer Christian, Nußbaumer Roland, Patzalt Michaela, Platzer Markus, Prammer Georg, Schödl Armin, Sihorsch Harald, Tauchmann Alexander, Winklhofer Peter, Wolf Anita, Zadravec Doris.



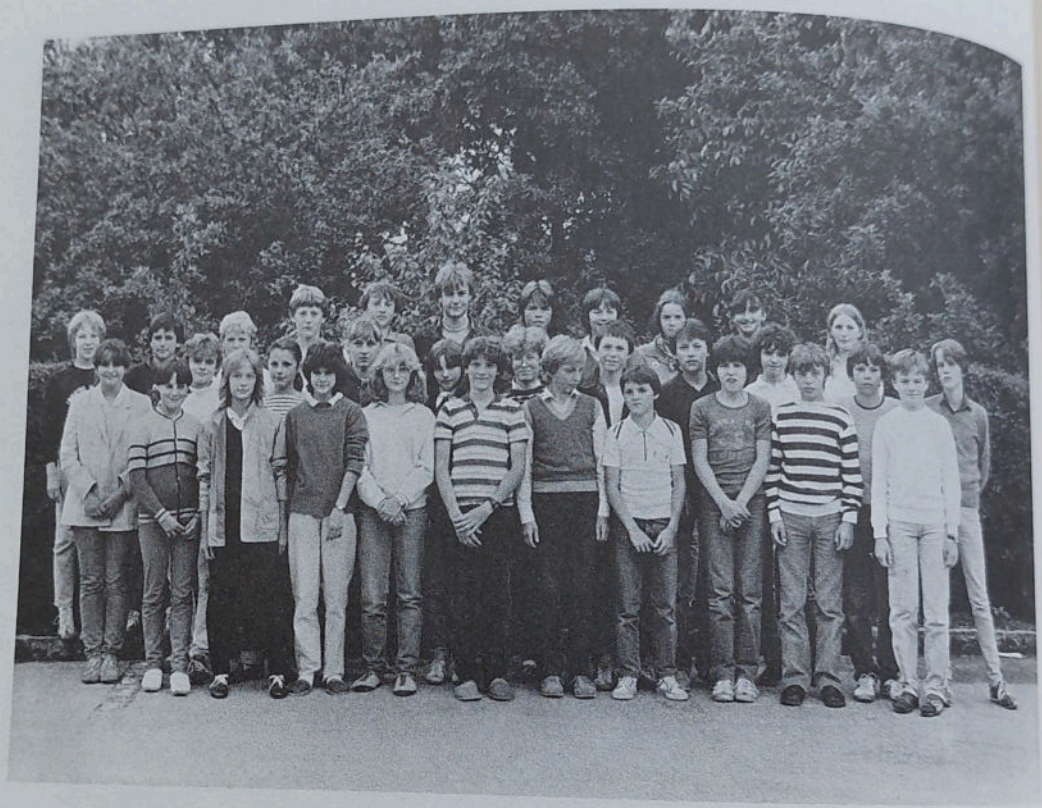
3. R-Klasse: Altermüller Iris, And
kus, Haase Petra, Hinterberger
der, Kraus Alexander, Krippl Ge
Mayer Karin, Mayr Ulla, Neuhau
dorfer Andreas, Rost Daniela, S
kar, Wimmer Christoph, Wöhrer



s, Gappmaier Petra, Georgievics Boris, r Georg, Litzlbauer Christian, Nußbaumer ödl Armin, Sihorsch Harald, Tauchmann



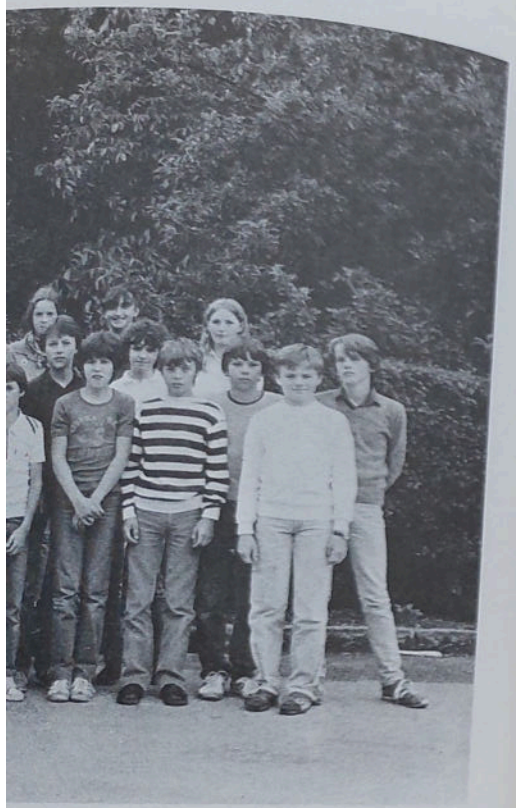
3. R-Klasse: Altermüller Iris, Anderle Karin, Eiblhuber Jörg, Englisch Thorsten, Estfeller Klaus, Gaisbauer Markus, Haase Petra, Hinterberger Guido, Huemer Edgar, Jiresch Paul, Kienberger Beatrix, Königseder Alexander, Kraus Alexander, Krippl Georg, Krippl Jochen, Kroiß Peter, Lanzerstorfer Susanne, Mallinger Hedwig, Mayer Karin, Mayr Ulla, Neuhauser Peter, Parobek Gudrun, Rathner Hannes, Rechberg Hans Werner, Röckerdorfer Andreas, Rost Daniela, Schiller Corinna, Schmid Thomas, Schutti Martina, Stadler Angela, Takacs Oskar, Wimmer Christoph, Wöhrenschimmel Barbara.



3. S-Klasse: Andlinger Helmut, Berger Maximilian, Daxl Heinz, Drack Veronika, Fellinger Claudia, Fellinger Eva, Fuchs Günter, Fuchs Walter, Gattringer Silvia, Grießer Lore, Hartmann Richard, Hummer Christina, Kalchmair Michael, Kemptner Angelika, Kusatz-Gfrerrer Herwig, Leeb Claudia, Mielacher Iris-Ruth, Nacler Maria, Olesch Thomas, Pohorely Marion, Pointl Brigitte, Schiefer Christian, Schmiedinger Barbara, Schnöll Silvia, Schüller Manfred, Schwarzlmüller Günter, Stix Helmut, Taschner Christian, Tschautscher Wilbirg, Weber Thomas, Winter Gerald, Zachhuber Georg, Zehetner Johann.



4. R-Klasse: Ambrus Karin, And
bauer Georg, Dorfner Petra, Ecke
Huemer Andreas, Kaindlstorfer
Gerhard, Märzinger Eva-Maria,
Rosenberger Silvia, Rührlinger
Vielhaber Alice, Vorauer Karin,
Zettl Martin.



ack Veronika, Fellinger Claudia, Fellinger
Hartmann Richard, Hummer Christina,
eeb Claudia, Mielacher Iris-Ruth, Nadler
hristian, Schmiedinger Barbara, Schnöll
schner Christian, Tschautscher Wilbirg.,



4. R-Klasse: Ambrus Karin, Anderle Jürgen, Basta Grudrun, Brandmaier Thomas, Dobler Michaela, Doppelbauer Georg, Dorfner Petra, Ecker Michael, Ellmer Andrea, Friedl Carmen, Geyer Heimdall, Hübinger Gabriele, Huemer Andreas, Kaindlstorfer Andreas, Kemer Birgit, Kienberger Michael, Klaffenböck Werner, Lechner Gerhard, Märzinger Eva-Maria, Niedermair Bernhard, Ortner Wolfgang, Oulehla Petra, Putschögl Bernhard, Rosenberger Silvia, Rührlinger Birgit, Schöffel Elisabeth, Schwetz Ursula, Sohm Heike, Sternbauer Dietmar, Vielhaber Alice, Vorauer Karin, Wagner Helga, Watzinger Eva-Maria, Watzinger Walter, Wiesbauer Georg, Zettl Martin.



4. S-Klasse: Angerer Helmut, Bayer Nora, Beutl Harald, Blaschitz Markus, Ellmerer Norbert, Feik Colin, Fellinger Doris, Graf Roland, Jaksche Thomas, Janke Markus, Kastenhofer Susanne, Kellner Dominik, Loidl Claudia, Nareyka Janne, Petritsch Cordula, Platzer Karoline, Priebsch Andreas, Ratzenberger Klaus, Rauch Bianca, Rott Silke, Rudelstorfer Horst, Scheinecker Alexandra, Schnellinger Erik, Schropp Thomas, Schüller Robert, Steininger Michaela, Svoboda Stefan, Täubel Peter, Tauchmann Markus.



5. R-Klasse: Brenneis Markus, Di
Jutta, Haas Caroline, Hamedinger
Keck Manfred, Krenmayer Manu
Reinthaller Norbert, Reischauer J
ne, Wimmer Wolfgang, Zaininger



Markus, Ellmerer Norbert, Feik Colin, Fellin-
ofer Susanne, Kellner Dominik, Loidl Clau-
ndreas, Ratzenberger Klaus, Rauch Bianca,
er Erik, Schropp Thomas, Schüller Robert,
arkus.



5. R-Klasse: Brenneis Markus, Dietinger Roman, Englisch Holger, Ferrando Silvia, Fischer Barbara, Franz Jutta, Haas Caroline, Hamedinger Bernhard, Haneschka Andrea, Holl Jutta, Kamenik Norbert, Kastner Otmar, Keck Manfred, Krenmayer Manuela, Lugmair Friedrich, Mayer Alfred, Polzinger Robert, Radler Gabriele, Reinthaller Norbert, Reischauer Jutta, Ruthensteiner Gudrun, Schröder Ernst, Schwarz Gregor, Stix Geraldine, Wimmer Wolfgang, Zaininger Birgit, Zens Michael, Sieber Michael.



5. S-Klasse: Auracher Sabine, Drack Friedrich, Ecker Margot, Eybl Christoph, Fleischanderl Karin, Freund Günter, Frey Michael, Hennerbichler Siegfried, Hofstadler Michael, Hundegger Stefan, Irsa Susanne, Keplinger Robert, Koytek Harald, Krabatsch Clemens, Kremser Inge, Langegger Rudolf, Litschauer Martin, Loidl Petra, Meingast Birgit, Nussdorfer-Kalliauer Petra, Patzalt Christoph, Praxmarer Almut, Rizy Ursula, Rudelstorfer Gerwin, Schutti Tatjana, Sellner Falko, Sikora Petra, Steiner Sabine, Urhofer Peter, Wöhler Jens.



6. R-Klasse: Arnold Alexand
winkler Margret, Hagleitne
Huemer Sabine, Hufnagl C
Martina, Menges Thomas, M
Hubmer Anna, Schieber Si
picki Wolfgang, Tebbich He



bl Christoph, Fleischanderl Karin, Freund
Hundegger Stefan, Irsa Susanne, Keplin-
ngegger Rudolf, Litschauer Martin, Loidl
oh, Praxmarer Almut, Rizy Ursula, Rudel-
Sabine, Urhofer Peter, Wöhler Jens.



6. R-Klasse: Arnold Alexander, Austaller Robert, Berger Alexander, Bruckner Harald, Frauscher Heike, Gais-winkler Margret, Hagleitner Hermann, Haglmüller Thomas, Heitzendorfer Maria, Hinterberger Christoph, Huemer Sabine, Hufnagl Christian, Husar Arnold, König Christoph, Koller Astrid, Lischka Anton, Maurer Martina, Menges Thomas, Mölls Barbara, Offenzeller Manuela, Oppitz Christoph, Reifberger Ingo, Reittinger-Hubmer Anna, Schieber Silvia, Schirl Claudia, Schuller Thomas, Schuster Christian, Schutti Gerhild, Stem-picki Wolfgang, Tebbich Heide, Tebbich Sabine, Wiesinger Gerhard, Wurmhöringer Klaus, Schatzl Ulrike.



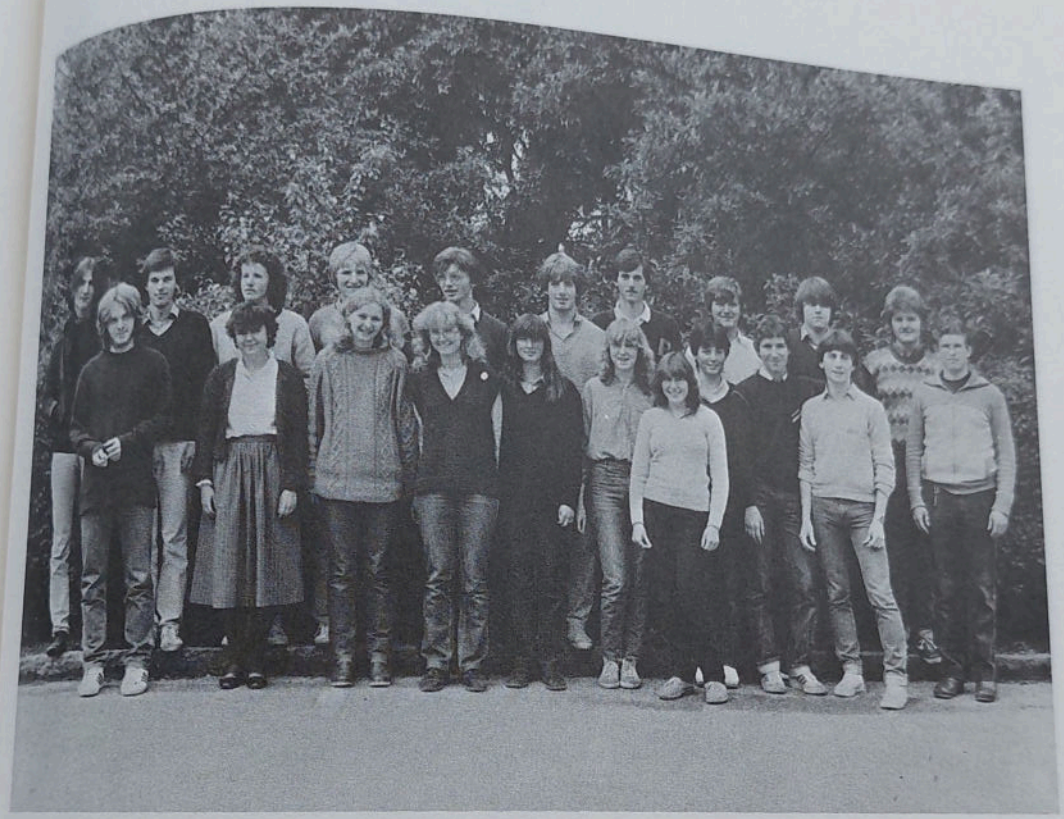
6. S-Klasse: Bayer Peter, Danspeckgruber Petra, Eismayr Harald, Forster Sabine, Gammer Walter, Grabner Elke, Grosch Petra, Hall Eric, Hipfl Werner, Hochegger Maria, Kremser Ilse, Kuklinek Sabine, Lang Lydia, Lehner Gernot, Maier Sabine, Mehlhorn Andrea, Müller Birgit, Peitl Christian, Preimesberger Sabine, Sagmüller Barbara, Rockenschaub Thomas, Scheldberger Werner, Sompek Martin, Sternbauer Helmut, Walter Christine, Zauner Thomas.



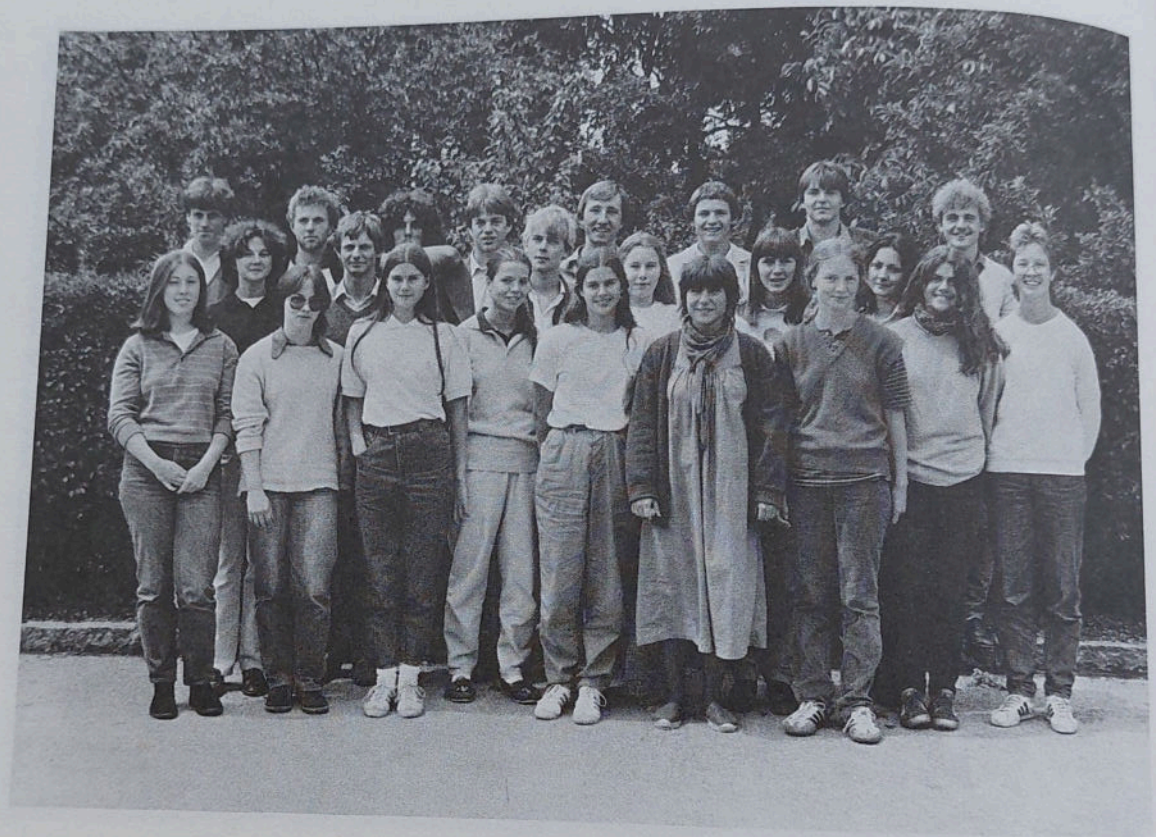
7. R-Klasse: Aglas Petra, Brü
Klaus, Gattermaier Hartmut,
Christa, Humer Elisabeth, Ka
Ernst, Obermeier Klaus, Pan
Klaudia, Woda Edmund, Nits



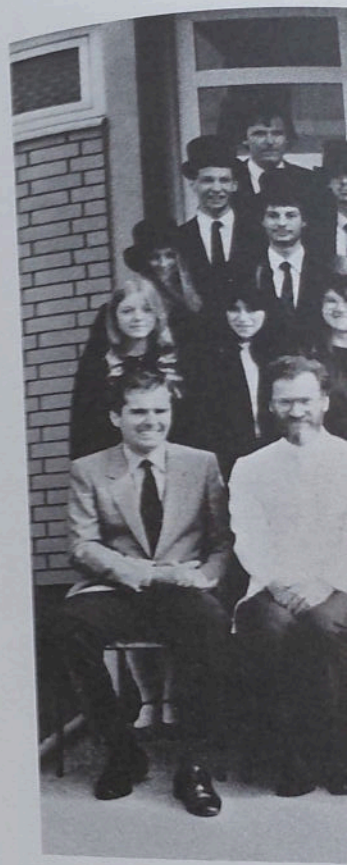
Forster Sabine, Gammer Walter, Grabner
ser Ilse, Kuklinek Sabine, Lang Lydia, Leh-
ristian, Preimesberger Sabine, Sagmüller
artin, Sternbauer Helmut, Walter Christi-



7. R-Klasse: Aglas Petra, Bründl Erwin, Dittrich Egon, Dutzler Helga, Echer Klaus, Enzlmüller Christian, Faber Klaus, Gattermaier Hartmut, Glück Sybilla, Hackl Karin, Hagenberger Wilfried, Hanl Andreas, Humenberger Christa, Humer Elisabeth, Kasper Helmut, Klinglmayr Eva-Maria, Korbell Christian, Krüger Thomas, Marehart Ernst, Obermeier Klaus, Panhuber Andrea, Pesendorfer Hannes, Rauch Herbert, Schrödl Hermann, Wimmer Klaudia, Woda Edmund, Nitsche Robert.



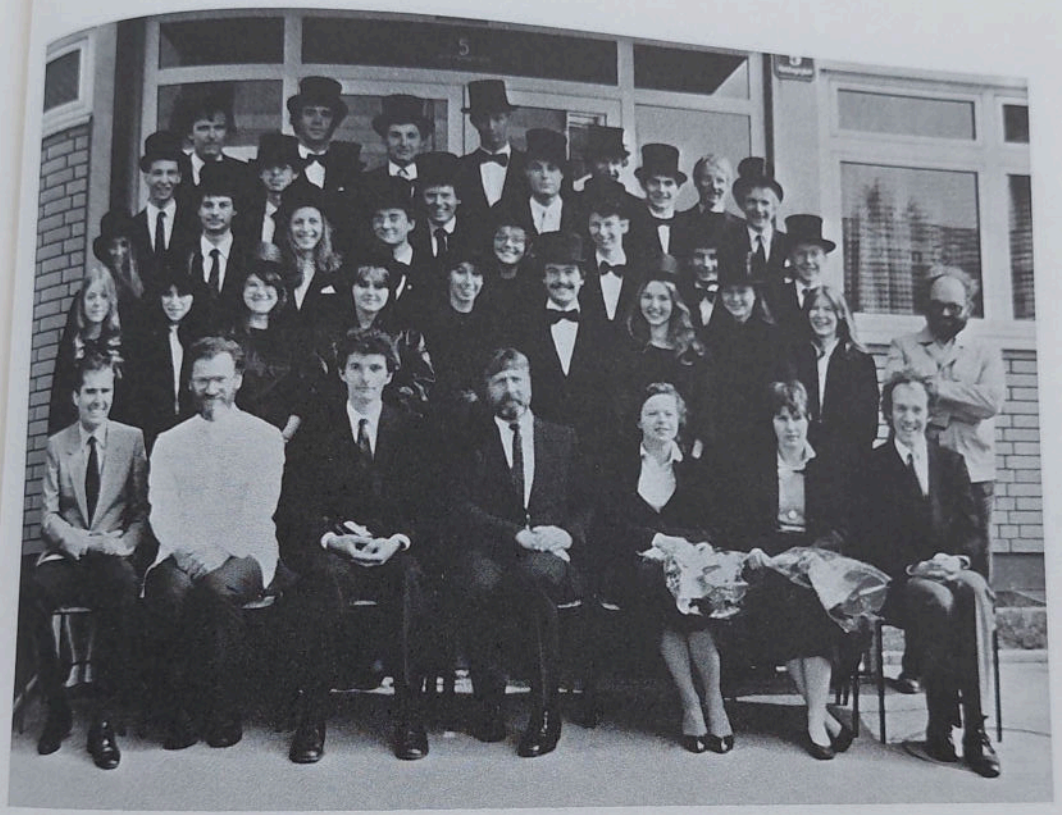
7. S-Klasse: Angerbauer Thomas, Bauer Andrea, Bencinger Klaus, Bercko Harald, Deisenhammer Veronika, Dieplinger Edith, Donnerbauer Claudia, Drack Regine, Durkowitsch Vera, Eybl Björn, Gellner Andrea, Göttel Harald, Hauser Doris, Kirchner Peter, Lakovsek Roland, Menges Gerald, Preiner Almuth, Preiner Karin, Rührlinger Claudia, Schamberger Magdalena, Schiller Thomas, Schirl Reinhard, Schmidt Wolfgang, Willinger Sabine.



8. R-Klasse: Matura am
Alois Wurm, Mag. Hara
Klassenvorstand Mag. V
ke Basta, Angelika Schi
Felbermair, Mag. Robe
Eder, Robert Wimmer,
links: Alfred Hofstadler
Reihe, von links: Helmu



o Harald, Deisenhammer Veronika,
Eybl Björn, Gellner Andrea, Göttel
reiner Almuth, Preiner Karin, Rühr-
ard, Schmidt Wolfgang, Willinger



8. R-Klasse: Matura am 2. Bundesrealgymnasium, 8 R, 1. Reihe, von links: Mag. Dr. Erwin Rauscher, DDr. Alois Wurm, Mag. Harald Ernst, Dir. Mag. Dr. Herbert Luger, Mag. Helga Koll, Mag. Rosemarie Dobringer, Klassenvorstand Mag. Wolfgang Rießner; 2. Reihe, von links: Elisabeth Kirchmayr, Maria Jungreithmayr, Ulrike Basta, Angelika Schiffer, Doris Pesendorfer, Harald Achleitner, Petra Dittrich, Doris Dienstinger, Gertrude Felbermair, Mag. Robert Petrovcsik; 3. Reihe, von links: Michaela Eichberger, Gerald Sandmayr, Annemarie Eder, Robert Wimmer, Birgitt Oberweger, Andreas Ortner, Bernd Eberstaller, Christian Doms; 4. Reihe, von links: Alfred Hofstadler, Ulrich Ferrando, Bernhard Ille, Gerhard Eismayr, Werner Grimus, Thomas Pollak; 5. Reihe, von links: Helmut Hammerl, Wolfgang Lintner, Ernst Ennser, Andreas Schoisswohl, Roland Dutzler.



8. S-Klasse: Matura am 2. Bundesrealgymnasium, 8 S, 1. Reihe, von links: Andreas Brandstetter, Helmut Zauner, Adrian Kamper, Wolfgang Adler, Reinhard Filzmoser; 2. Reihe, von links: Petra Reichl, Elisabeth Klaushofer, Karin Moser, Karina Ursprunger, Susanne Roithinger, Susanne Ebner, Mag. Wolfgang Rießner; 3. Reihe, von links: Klassenvorstand Mag. Hannes Hindinger, Dir. Mag. Dr. Herbert Luger, Norbert Pamminger, Helmut Wojna, Johann Zahlberger, Wolfgang Seyruck, Mag. Robert Petrovcsik, Mag. Dr. Erwin Rauscher.

Profe

Stamm
2. BR
im S
1



nks: Andreas Brandstetter, Helmut
von links: Petra Reichl, Elisabeth
Ebner, Mag. Wolfgang Rießner; 3.
erbert Luger, Norbert Pamminger,
csik, Mag. Dr. Erwin Rauscher.

Professoren mit der Stammanstalt 2. BRG Wels im Schuljahr 1981/82

1) Direktor Mag. phil. Dr. phil. Herbert Luger; H, Gg
2) Thomas Aumayr; BE
3) Mag. art. Rosemarie Dobringer; ME, IME
4) Mag. rer. nat. Harald Ernst; BU, ch, ph
5) Mag. rer. nat. Eberhard Frank; Ph, m, ch
6) Mag. rer. nat. Hannes Hindinger; BU, ch, ph
7) Mag. phil. Bernhard Hörmanseder; D, H
8) Mag. phil. Susanne Jarmer; E, H
9) Dipl.-Graphiker Peter Kanhäuser; BE, WE
10) Mag. phil. Hans Kleemayr; D, Rk
11) Mag. phil. Helga Koll; E, F
12) Mag. rer. nat. Helga Kotlaba; M, LÜ
13) Mag. rer. nat. Angelika Kragl; BU, ch, ph
14) Mag. rer. nat. Karl Leithenmair; M, Ph
15) Mag. phil. Alfred Meindlhumer; Gg, LÜ
16) Mag. phil. Josef Obermaier; E, LÜ
17) Mag. phil. Guntram Ortner; M, LÜ
18) Mag. theol. Robert Petrovcsik; Rk
19) Mag. phil. Elisabeth Prenner; H, LÜ
20) Mag. rer. nat. Eva Pühringer; BU, ch, ph
21) Mag. phil. Herbert Radlberger; D, H
22) Mag. phil. Dr. phil. Erwin Rauscher; M, PE
23) Mag. phil. Wolfgang Rießner; D, H
24) Mag. rer. nat. Hans Rumpfhuber; M, LÜ
25) Mag. rer. nat. Silvia Rumpfhuber; M, LÜ
26) Mag. phil. Monika Schragen; D, H
27) Mag. phil. Helmut Stadler; LÜ, Gg
28) Mag. phil. Regina Stadler; LÜ, F
29) Mag. rer. nat. Rudolf Stadler; LÜ, Gg
30) Mag. phil. Ludmilla Starl; Ru, LÜ
31) Mag. phil. Felizitas Weber; M, LÜ
32) Mag. phil. Gertrud Wiesauer; E, F
33) DDr. phil. Alois Wurm; L

DIE GALERIE

4600 Wels, Anzengruberstraße 6–10

zeigt laufend:
Ölgemälde von De Marco, Navratil, Staudner . . .
Original-Grafiken von Kumpf, Nolte, Kühn, Voss . . .
Aquarelle von Mangler, Ernst u. a.,
eine Riesenauswahl von Kunstdrucken
und bietet
alle Arten stilgerechter Einrahmungen – auch Echtgold – sowie Restaurierungen
im Hause

nö STAATLICHE AUSZEICHNUNG **fu**

Nöttling & Fasser

BILDERLEISTEN- UND RAHMENFABRIK · KUNSTVERLAG UND BILDER-GROSZSORTIMENT

WELS WIEN MÜNCHEN

Damen Moden Zettl

Dr.-Salzmann-Straße 8
4601 Wels
Tel. 0 72 42 / 52 54

METALLBAU

Spezialbetrieb für:
Portale, Fenster, Türen, Trennwände, Gitter aus Stahl, Leichtmetall und Kunststoff

KREUZROITHER KG

4861 Schörfling am Attersee, Telefon (0 76 62) 23 29

SCHÜCO FENSTER



Bücher

Friedb
Sc

STAATLICHE AUSZEICHNUNG

...

...old – sowie Restaurierungen

...sser

...DER-GROSZSORTIMENT

MÜNCHEN

...THER KG

...elefon (0 76 62) 23 29

FENSTER

...all und Kunststoff

ERVOTHERM



VOGEL Wärmepumpen

Bücher

Friedhuber

Papier

Schallplatten

Eigenes Geld - eigenes Konto



Frei sein, dabeisein, ein eigenes Konto haben. Mit eurocheque und Scheckkarte, Daueraufträgen und Überziehungsmöglichkeit. Immer eine Hasenlänge voraus.

Sparkasse in Wels

Wir wissen wie der Hase läuft.

CONSORT Versicherungsdienst der Sparkasse in Wels

VKB volkskredit bank

Die Bank mit Kundenvorrang

Unsere Kunden
kennen keine
Parkplatzsorgen

WELS, Kaiser-Josef-Platz 47
WELS, Marcusstraße 17

Klug gehandelt
Interunfall
versichert

MIT BESTER EMPFEHLUNG

IHRE

Rita
PARFUMERIE
4600 Wels, Ringstraße 12
Telefon 6607

BAUBETRIEB
ING. W. GUGENBERGER
GESELLSCHAFT M.B.H.
4603 WELS, JOHANN-STRAUSS-STRASSE 1, POSTFACH 11
TELEFON (07242) 5459, 6861

Buch- und Kuns
Antiquariat - Ke
JOHANN K
4600 Wels, Dr.-
Tel. 07242

edit
ank

rang

Unsere Kunden
kennen keine
Parkplatzsorgen

WELS, Kaiser-Josef-Platz 47
WELS, Marcusstraße 17

MIT BESTER EMPFEHLUNG

IHRE

Rita
PARFUMERIE
4600 Wels, Ringstraße 12
Telefon 6607

UBETRIEB
GUGENBERGER
SELLSCHAFT M.B.H.
-STRAUSS-STRASSE 1, POSTFACH 11
FON (07242) 5459, 6861

BK
Buch- und Kunsthandlung
Antiquariat - Kellergalerie

Buch- und Kunsthandlung
Antiquariat - Kellergalerie
JOHANN KELLNER
4600 Wels, Dr.-Koß-Straße 1
Tel. 07242/7692

Mit ganzer Kraft für unser Wels!

ÖVP Wels

JR

Ihr tägliches Brot und Gebäck
von der

BÄCKEREI RESCH

Wels, Schloßstraße 15
Kaiser-Josef-Platz 4
Stadtplatz 10
Wimpassinger Straße 36
Marchtrenk, Linzer Straße 32



BÄCKEREI

HOBIK

Unsere Spezialität:

Wir bieten täglich große
Auswahl an Mehlspeisen –

„Bayr. Landbrot"

ofenfrisch auf den Ladentisch

4600 WELS

Salzburger Straße 94, Telefon 70 56

Filiale:

Pollheimerstraße 5, Telefon 59 9 73



... hat's in sich!

der Traubenzucker der
österreichischen
Schi-Nationalmannschaft

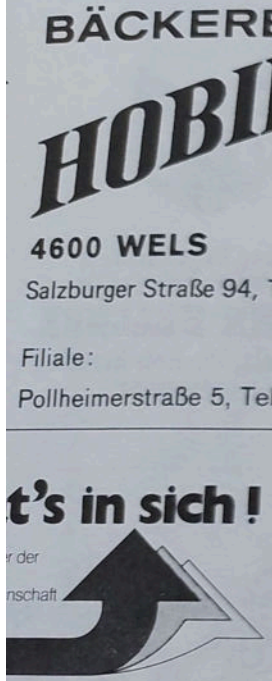
ENTWICKLUNG · PLANUNG · GUTACHTEN · PRÜFUNG · ÜBERWACHUNG · BAULEITUNG

ZT

ARCHITEKT DIPLOMINGENIEUR KURT ZÖHRER
STAATLICH BEFUGTER UND BEEIDETER ZIVILTECHNIKER
1040 WIEN; SCHAUMBURGERGASSE 13; 65 13 86, 65 31 94

SCHUL- U. HOCHSCHULBAU · SPORTBAU · KRAFTWERKBAU · VERWALTUNGSBAU · WOHNBAU · AUSSTELLUNGSBAU

BÄCKEREI
HOBIK
4600 WELS
Salzburger Straße 94, Telefon 70 56
Filiale:
Pollheimerstraße 5, Telefon 59 9 73



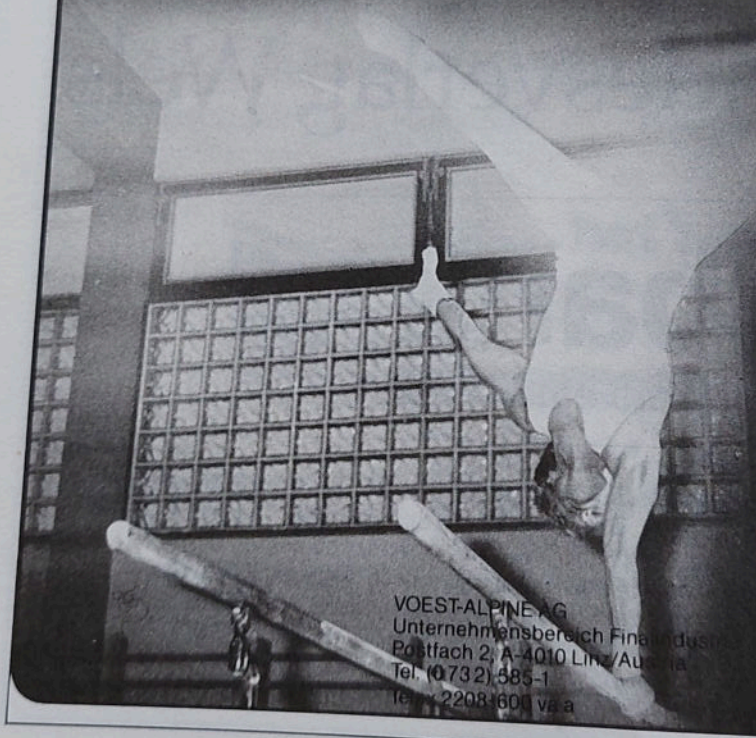
G · ÜBERWACHUNG · BAULEITUNG
UR KURT ZÖHRER
BEEIDETER ZIVILTECHNIKER
SSE 13; 6513 86, 65 31 94
TUNGSBAU · WOHNBAU · AUSSTELLUNGSBAU

Druck
Etiketten, Prospekte
Zeitungen und
Zeitschriften
Telefonbücher
Bücher
Broschüren
Tel.: 0 72 42/41 61
OÖ. Landesverlag Wels

Oberbank
Ein bißchen mehr als eine Bank

Wels, Ringstraße 37, Telefon 53 81–84, 30 77, 62 25, 62 45
Wels-Lichtenegg, Dragonerstraße/Schulstraße, Telefon 8 36 84
Wels-Pernau, Linzer Straße 155, Telefon 30 68
Wels-Neustadt, Grieskirchner Straße 3, Telefon 2 27 32
Marchtrenk, Linzer Straße 7, Telefon (0 72 43) 578
Grieskirchen, Stadtplatz 20, Telefon (0 72 48) 32 83
Kirchdorf, Hauptplatz 2, Telefon (0 75 82) 20 62

VOEST-ALPINE SYSTEMBAU UNSERE IDEEN ZUM THEMA FREIZEIT



Sinnvolle Freizeitgestaltung, die Förderung der Freude am Spiel, das Schaffen von zusätzlichen Möglichkeiten gesunder, sportlicher Betätigung für alle erholungssuchenden Menschen sind Anliegen, die heute mehr denn je im Vordergrund aktiver Kommunalleistungen stehen. Unsere Preis- und Termintreue sowie problemlose Abwicklung sollen Ihnen jene Sicherheit geben, die Sie bei Ihren Bauentscheidungen unbedingt brauchen.

Als Generalunternehmer mit jahrelanger Erfahrung bei der schlüsselfertigen Errichtung von Hochbauten aller Art sind wir in der Lage, die Lösung Ihrer Bauprobleme sprichwörtlich aus einer Hand zu gewährleisten.

Unser Programm auf dem SPORT- UND FREIZEITSEKTOR umfaßt den Bau von

- Turn-, Sport- und Mehrzweckhallen
- Kompletten Sportzentren
- Kompletten Freizeitzentren
- Frei- und Hallenbädern

VOEST-ALPINE SYSTEMBAU
IDEEN LÖSEN BAU-PROBLEME

VOEST-ALPINE AG
Unternehmensbereich Finalindustrie
Postfach 2, A-4010 Linz/Austria
Tel. (0732) 585-1
Telex 2208 600 va a

VOEST-ALPINE



RAIF

Kais

Raiffei
mit dem p

ALPINE
MBAU
DEEN
EIZEIT

Sinnvolle Freizeitgestaltung, die Förderung der Freude am Spiel, das Schaffen von zusätzlichen Möglichkeiten gesunder, sportlicher Betätigung für alle erholungssuchenden Menschen sind Anliegen, die heute mehr denn je im Vordergrund aktiver Kommunalleistungen stehen. Unsere Preis- und Termintreue sowie problemlose Abwicklung sollen Ihnen jene Sicherheit geben, die Sie bei Ihren Bauentscheidungen unbedingt brauchen.

Als Generalunternehmer mit jahrelanger Erfahrung bei der schlüsselfertigen Errichtung von Hochbauten aller Art sind wir in der Lage, die Lösung Ihrer Bauprobleme sprichwörtlich aus einer Hand zu gewährleisten.

Unser Programm auf dem SPORT- UND FREIZEITSEKTOR umfaßt den Bau von
- Turn-, Sport- und Mehrzweckhallen
- Kompletten Sportzentren
- Kompletten Freizeitzentren
- Frei- und Hallenbädern

VOEST-ALPINE SYSTEMBAU
IDEEN LÖSEN BAU-PROBLEME

VOEST-ALPINE



50 JAHRE

INTERSPORT eybl

4600 Wels, Bahnhofstraße 18

RAIFFEISENBANK WELS

4601 WELS
Kaiser-Josef-Platz 58

Zweigstellen:
Wels-Neustadt
Franz-Keim-Straße 8
Wels-Gartenstadt
Edelweißstraße 2
Schleißheim/Wels
Aichkirchen/Lambach

Raiffeisen. Die Bank
mit dem persönlichen Service.

Herberts
Wels
Laahener Straße 26
Telefon 07242/3082-0

dryvit
Baufarben und Autolacke
Industrielacke
Vollwärmeschutz
Unitherm-Brandschutz
Standox-Autolacke
Technisches Zubehör

MARSCHALLINGER
Wärmepumpen – Wärmespeicher – Bodenheizung

Österr. Qualität
Blitz schutz material
Kransteiner
Georg Kransteiner Ges. m. b. H.
4600 Wels, Würzburger Straße 4, Tel. (07242) 6601
1170 Wien, Beheimgasse 62, Tel. (0222) 464175

Die Direktion des 2. BRG Wels dankt allen Inserenten, Autoren und Mitarbeitern, besonders der Elternvertreterin, Frau Herta Tebbich.

Baufarben und Autolacke
Industrielacke
dryvit-Vollwärmeschutz
Unitherm-Brandschutz
Standox-Autolacke
Technisches Zubehör

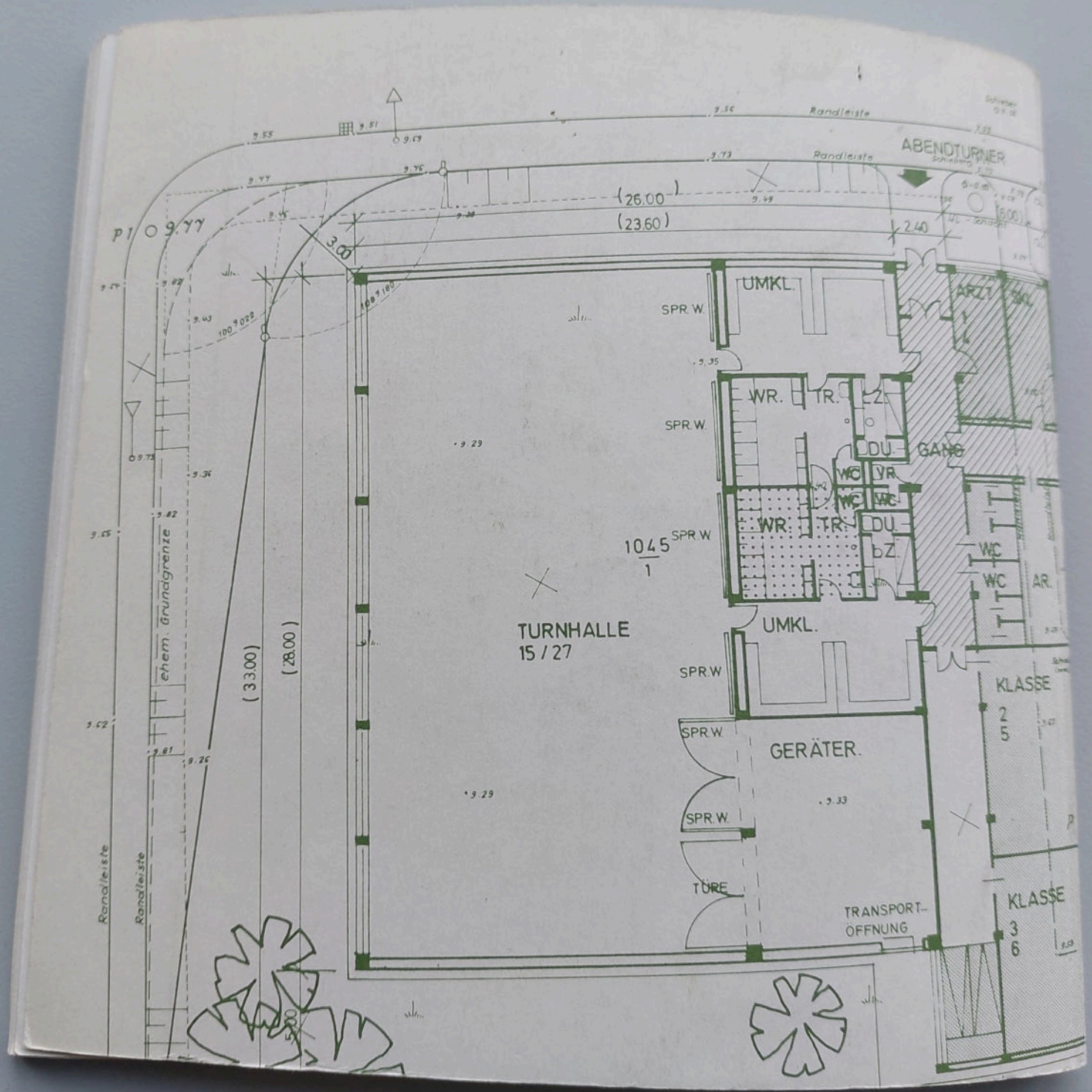
LINGER

her – Bodenheizung

Direktion des 2. BRG
s dankt allen Inseren-
Autoren und Mitar-
ern, besonders der
nvertreterin, Frau
a Tebbich.

STUDIEN-BIBLIOTHEK
LINZ

A. VII 83


ABENDTURNER
Randleiste
(26.00)
(23.60)
2.40
3.80
UMKL.
SPR.W.
WR.
TR.
DU.
GANG
WC
VR
bZ.
1045
1
TURNHALLE
15 / 27
(33.00)
(28.00)
ehem. Grundgrenze
GERÄTER.
TÜRE
TRANSPORT-
ÖFFNUNG
KLASSE
25
KLASSE
36
ARZT
AR.